Neun

Priester-Teuffel/

Das ist ein

Send-Schreiben/

Vom Jammer/ Elend/ Noth und Qual der armen Dorff-Pfarrer/ wie sie von ihren Edelleuten/ Küstern/ Köchinnen/ Kirch-Vätern/ Bauren/ Officialen/ Bischöffen/ Capelänen/ und Herren Confratribus jämmerlich Jahr aus Jahr ein gequälet werden.

An stat einer getreuen Warnung vor dem Priesterstande von einem gottfürchtigen Priester im Pabsthum/ Anno 1439. (nunmehro vor 212. jahren) an einen guten Freund in Münch-Latein geschrieben und in Druck gegeben.

Anno 1540. aber

Mit einer Vorrede

D. Martini Lutheri

Neu auffgelegt.

Itzt abermals als ein Scriptum deperditum nebst dem Münchischen Original in gut Deutsch übersetzet/ und unsern Herrn Studiosis Theologiæ dediciret.

Mit guten Anmerckungen bey einem jeden Teuffel.

ANNO M. DCCI.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Meine Herren.

Ich höre und erfahre mit Freuden/ daß dieſelbigen in dieſem floriſſanten Seculo anfangen ihre Theologiſchen Studia dermaleins beſſer und unſerer Evangeliſchen Lehre anſtändiger einzurichten/ als eine zeithero geſchehen. Sie greiffen ihre Studia nicht mehr alſo mit ungewaſchenen Händen an/ſondern ſie begeben ſich mit höchſten Fleiß auff den rechten Verſtand heiliger Schrifft/ welche ſie in den heiligen Sprachen ſo gut/als in unſerer Mutter-Sprache leſen/ und unter getreuer Anführung ihrer gottſeligen und aus Gott gelehrten Herren Profeſſoren und Præceptorum, ſtattlich und nachdrücklich zu verſtehen und zu erklären wiſſen. Sie reden und predigen nicht mehr mit Worten/die menſchliche Weißheit lehren kan/ſondern mit Worten/ die der heilige Geiſt lehret. Sie zielen nicht auff eine eitele Wiſſenſchafft/die auch die Teuffel in der Höllen der beſten Orthodoxie nach haben/ ſondern auff ein thätiges Chriſtenthum/ und erbauen ſich und andere auff ihren allerheiligſten Glauben. Sie ſchwermen und debacchiren nicht mehr alſo wie vormals/ ſondern leben Chriſtlich und tugendhafft/ und be-

weiſen mit der That / ohne vieles diſputiren / daß die Theologia Habitus practicus ſey. Sie führen zwar auch eine Theologiam polemicam, aber mehr wider ſich ſelbſt / und ihre und der ihrigen Irthümer und gefährliche Einbildungen / als wider fromme Leute in andern Secten, und ſind fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſt durch das Band des Friedes. Sie haben zwar auch Philoſophiam ſtudiret / ſo gut ſie heutiges Tages iſt / ſie ſehen aber dieſes Studium mit groſſer Erbarmung an / und wollen lieber gantz unphiloſophiſch ſeyn und heiſſen / als dieſes Kinderwerck in die Gottesgelahrheit mengen / und ſo ein groſſes Weſen drauß machen. Es iſt ihnen alles / was nach dem Heidenthum ſtincket / ſo ſubtil und anſehenlich es iſt / mit Chriſto gecreutziget und vor Dreck und Schlacken geachtet. Sie ſind auch noch bey jungen Jahren kein Licht unterm Scheffel / ſondern auff den Leuchter / ob ſie ſchon noch in keinem Kirchen-Ampt ſitzen / und ſonſt ihrer Profeſſion wegen von den Groſſen dieſer Welt verachtet ſind. Und auff ihnen ſtehet die Hoffnung des armen verlaſſenen Zions / und der geiſtlich-hungrigen Seelen / die täglich ausgehende Kirchen-Lichter wieder anzuzünden / und ſich vor den Riß als eine Mauer zu ſtellen. Gott zeiget ihnen ein reiffes Feld einer groſſen Erndte / darum ſtudiren ſie mit ſolchem unerhörten Fleiß / und ſind bereit ſich in den Weinberg Gottes ſenden zulaſſen. Allein mich jammert ihrer von Hertzen: Ich glaube wol / daß

daß sie tichtig sind/ ein wahres Christenthum / in Sina oder. America anzurichten / wo sie nur menschlichen Widerstand finden / und durch die subtilesten Stricke heidnischer Weißheit oder stockfinsteren Barbarey halber wissen durch zudringen; Und GOtt gebe daß sie wircklich solches außrichten / Ich glaube auch / daß sie nicht um lohns und besolding willen/ sondern bloß zu GOttes Ehre/ und beförderung der Menschen Seligkeit / Priester zu werden gedencken / und disfalls ihr vertrauen nicht auff Patronos, Probpredigten/ Suppliquen und Intercessiones, sondern auff GOtt/ und ihren innerlichen Beruff setzen. Ob sie sich aber unter Teuffel wagen werden zweifele ich/ die sie vielleicht so eben bißhero nicht angemercket / sondern nach der Liebe / alles gegläubet/ gehoffet / gedultet/ und nicht gemeinet / daß es im Predigampt so viel Widerwertigkeit geben würde / weil sie auff Christlichen Universitäten/ gleichsam als im Himmel gelebet. Meinen also es werde stets also hergehen / und ihre Zuhörer und Pfarrkinder werden sich also gegen sie halten / wie Sie gegen ihre Herren Professores, & vice versâ. Da es doch wenn sie in den Pristerrock kriechen/ hernach gar auß einem andern Thon gehet. wen ein Studiosus Theologiæ der nicht viel mit Priestern umbgangen / des Herrn Misanders wohlgeplagten Prister lieset / hält ers vor einen Roman, und nicht vor eine Warheit/ biß ihm mit der Zeit der Glaube in die Hand kompt / und er

ein expertus Rupertus wird/und ſo weit in praxi avanciret/daß er einen Commentarium drüber ſchreiben / oder daſſelbige Buch / ſo es verlohren würde / wie Baruch / wieder reſtituiren könte. Zwar es mag wol ſolche Prieſter geben/ denen es eben ſo gar übel nicht gehet / ſondern die gleichſam in floribus leben. Aber meine Herren werden ihnen dergleichen wohlergehen nicht wündſchen/ denn alſo gieng es auch vorzeiten den falſchen Propheten / ſondern lieber gar ohne Dienſt bleiben/ oder die geringſte Pfarr annehmen. Unterdeſſen aber trifft's wol bey den meiſten ein/ daß ſie ſehr wolgeplagte Leute/ wie Moſes ſind/ und muß einer ſeines Berufs wol gewiß ſein/ wenn er in ſolchen Leiden außhalten/ und ohne Murren das ſeine thun / auch Gottes Troſt und Gnade dabey mit ruhigen Hertzen empfinden ſoll. Er muß verſichert ſeyn / daß er bloß zur Ehre GOttes und zum Dienſt ſeines Nechſten/ und nicht umb ein 6 Biſſen Brots willen/ oder Ehre zu erlangen / ſich ins Ampt begeben/ ja was ſage ich begeben / dazu ohne ſein Dencken und zuthun/ wider ſeinen Willen genommen und gezwungen ſey. juxta Conſtit. Leonis Imper. L. 31 Cod. Non pretio nec precibus ordinetur antiſtes. Tantum ab ambitu debet eſſe ſepoſitus, ut quæratur cogendus, rogatus recedat, invitatus effugiat. Sola illi ſuffragetur neceſſitas excuſandi. Profecto enim indignus eſt ſacerdotio, niſi fuerit ordinatus invitus. daß wo er es nicht ſo weit gebracht

bracht als Ammonius, der ihm das Ohr abgeſchnitten/ damit er als ein verhimpelter Kerl mit dem Pfarrampte verſchonet würde/ wie Paulinianus, Hieronymi Bruder/ der Zeter geſchrien/ daß man ihm das Maul zuhalten/ und mit Gewalt ihn ordiniren müſſen/ wie Ambroſius, der öffentliche Huren bey ſich aus und eingehen laſſen/ und die ihm ihr Votum gegegen ſolten laſſen/ daß er ja nicht Biſchoff würde/ wie Auguſtinus, der geheulet und Rotz und Waſſer geweinet/ daß man die Hände darinnen waſchen können/ und reiß aus gegeben/ wie Ephrem Syrus, der ſich ſo lange närriſch geſtellet/ biß einander erwehlet/ ꝛc. Doch zum wenigſten bunt Band an Degen binde/ wenn er der Ordination halben beym Superintendenten ſich angiebt/ und mit Fleiß beym Examine außm Tacito antworte/ und ſich ſtelle als wüſte er keine Quæſtion mehr außm Huttero, und keine Diſtinction aus der Metaphyſica, oder was Loci fundamentales oder præter fundamentales &c. ſeyen/ damit er nur unter was Prætext es auch immer ſey/ die Schüppe bekomme. Wenn M. Herren alſo zum Pfarrampt bey den Haaren gezogen werden/ und in ihrem Gewiſſen überzeiget ſind/ daß das Ampt/ mit allen ſeinem anhängigen Thun/ GOttes Wörte gemäß/ finden auch keinen Weg ſich davon mit Manier zuentledigen/ ſondern müſſen bey dieſem malo neceſſario Katz aushalten/ ſo können ſie ſich denn GOttes Schutz und Hülffe getröſten und ſingen: Und wenn die Welt voll Teuffel wär/ ꝛc. Doch

glaube ich daß unter den Herrn sich viele finden/ die in solchen Gedancken stehen/ daß sie eben nicht nötig haben solches Zwangs zuerwarten/ weil Paulus 1. Tim. III. sage: Das ist je gewislich wahr (πιστὸς λόγος) eine Sache welcher wol zu trauen) so jemand ein Bischoffs-Ampt begehret/ der begehret ein köstlich Werck/ so könte es ja wol verantwortet werden/ daß man um eine Pfarre anhalte/ denn es hiesse ja: Bittet/ so werdet ihr nehmen/ petere licet, currere non licet, wie man ingemein/ auß im Compendio Hutteri herbetet. Denjenigen nun/ die sich mit diesem Spruch behelffen/ muß ich doch ein wenig aus dem Traum helffen/ und ihnen etwas in ein Ohr sagen: Getrauen sich die Herren wol mit Pauli Worten am Jüngsten Tage zuberechnen/ denn die Bischöffe zu Pauli Zeiten/ und unsere heutige Priester oder Beicht-Vater sind zweyerley. Ich glaube wol daß der ein köstlich Werck begehret/ der mit versäumnis seiner Nahrung und Haußhaltung/ wenn er nichts davon hat/ die Auffsicht auff andere Christen über sich nimbt/ Sorge und Mühe/ Elend und Gefahr sich deswegen auff den Halß ladet/ daß ihn die Ungläubigen als einen anführer der andern Christen/ am meisten verfolgen. Und wenn heutiges tages ein frommer Mann/ unter Bürgern und Bauren dergleichen thut/ auff seine Nachbarn achtung giebt/ ihnen zuredet/ und sie zu allen Guten ermahnet/ davon aber nichts als Spott und Hohn/ Verdruß und Verachtung erwarten

muß

muß/ so thut er fürwar daran ein köstlich Werck/ und beweiset damit seinen Gläuben/ denn ein ander lässet es wol bleiben/ daß er sich anderer Leute halben Ungelegenheit machen solte. Wenn nun die Herren sich zu dergleichen Verrichtung begeben/ und sonst in ihren Gewissen versichert sind/ daß sie nicht absurde und unvernünfftige unverantwortliche Dinge daneben zu thun verbunden werden/ so gehen sie gantz gewiß dabey. denn es ist je gewißlich war (πιστὸς λόγος) es ist ein Glaubens Werck. Allein wo mir recht ist/ so gehets mit dem heutigen Pfarrampt gar anders zu. Wenn ihr nicht mehr als Lehrer wäret/ und hierbey vor eure Zuhörer sorgetet/ betetet/ und sie mit Liebe und Sanfftmuth ermahnetet/ darneben aber anderer Amptsverrichtungen euch enthieltet/ was meinet ihr wohl/ wie lange würdet ihr bey der Pfarre bleiben? Wer wolte das andere an eurer stat verrichten? Denn man wird euch nicht zu Professoribus Theologiæ (welches ihr mit guten Gewissen thun köntet) sondern zugleich zu Beichtvätern und Seelsorgern bestellen/ euch an Formeln und Confessiones binden/ verpflichten und vereyden/ Agenden vorschreiben/ euch zu Clericis und Priestern/ und gantz zu andern als gemeinen Leuten machen/ welches doch unter Christen in N. Testament nicht stat hat. Die heutige Theologia ist an den meisten Orten mit dem Unflat philosophischer Grillen/ und unnützer Zänckereyen besudelt und vermenget/ in den theo-

logischen Büchern und Commentariis ist mehrentheils des rechten Verstandes der Schrifft/ sonderlich im N. Testament/ verfehlet/ und gleichwol ist die gantze Theologia Systematica, auch guten theils Formulæ und Confessiones auff solche Auslegungen gebauet/ diesen müsset ihr unterschreiben/ und es vor GOttes Worte ohne einige Ausnahme gemäß/ ja vor infallibel halten/ und es vor eine eigene Meinung ausgeben / wenn ihr es gleich besser verstehet. Ihr dürffet nicht dawider mücksen/ noch an den geringsten Dinge zweifeln/ oder ihr krieget gleich eine Inquisition über den Halß/ und wolt ihr nicht revociren, müsset ihr unfehlbar die Suspension oder Remotion gewarten/ wenn ihr auch sonst gleich eurem Ampte noch so wol vorstehet/ noch so from und gelehrt wäret / so werdet ihr als ein Meineidiger tractiret, und wenn man euch will zum Ketzer machen / so findet man leicht Ursach dazu. So müsset ihr denn notwendig ein Ja-Herr seyn/ oder ihr seyd ausgethan. Wollet ihr nicht ein Neuling heissen/ und nicht in Verdacht kommen / so dürfft ihr eure gute Auslegungen/ wenn sie mit den libris symbolicis nicht überein kommen / nicht auff die Cantzel bringen. Und gnade euch GOtt/ wenn ihr an einen solchen Ort befördert werdet/ da man euch an die heutige methode zu predigen/ und die Concepte ins Consistorium ein zuschicken verbindet. Mit einem Wort: Wenn ihr in statum Clericalem kommet / so ists um eure Freyheit so wohl in Theologiâ

giâ, als Philoſophiâ geſchehen / und könnet vor Gelehrte nicht paſſiren. Euer ſtudiren hilfft euch nichts / denn es gilt doch nicht / ſondern ihr dürffet nur auswendig lernen und außſchreiben / was man euch vorleget / ſo kommet ihr damit eben ſo weit / und ſeid die beſten und liebſten Leute. Ich muß doch den Herren mein Bekäntnüs thun / wie mir bey den ſtudio Theologico und in meinem Pfarrampt / ſo ich (unwürdig) in die 21. Jahr verwaltet gehabt / zu Muthe geweſen: Ich war in meiner Jugend zur Theologie deſtiniret, und ich lernete die heiligen Sprachen / allein ich merckete frühzeitig daß mir die Theologia ſcholaſtica nicht ſchmecken wolte / und ich wuſte doch nicht warum? Ich machte indeſſen alles mit / damit ich nicht gantz ἀσύμβολος wäre / und tractirte die Dinge als ein παράεργον. Predigen nach der Kunſt lernete ich nicht / denn ich dachte ich würde es doch nicht brauchen / und wenn alle Stränge reiſſen ſolten / wäre ich doch ein ziemlicher Tabellifex, könte alſo leicht zur Diſpoſition kommen / und etwas hermachen / daß es geprediget hieſſe. Damit ich allenfalls / wenn ich ja predigen müſte / berechnen könte. Fieng alſo mein weniges Studium Theologicum, wider die dämahlige Gewohnheit gantz verkehrt an / nemlich von der Bibel / und Lutheri Schrifften u. d. gl. Es war gar ein weniges was ich von Luthero hatte / allein ich verliebte mich ſo ſehr / in den unguem von Leone, daß ich nicht nachließ biß ich alle ſeine

Schrifft-

Schrifften / ſo wohl einzeln/als in Tomis erlangte. Ich imbibirte drauß ſuccum & ſanguinem, und ich ward ein Lutheranus γνησιώτατος. Hierdurch ward ich zwar der Theologie halben ziemlich getröſtet/ auch verliebte ich mich trefflich in mich ſelbſt/ daß ich noch bey ſo jungen Jahren ein anderer Quaſi-Lutherus wäre / und wenn ich predigte / ſo dachte ich / ich wäre Lutherus ſelbſt / und hätte Lutheri Auditorium vor mir/ da ich doch hernach/ als ich in die Hartzkappe kriechen muſte / die Leute itziger Zeit gantz anders befand/ als ſie im anfang der reformation waren. Es war damals eine Zeit/ da alles noch im tieffen Schlaff lag / und die Warheit noch nicht durchgetrungen war/ daß es unmüglich war/ daß ich die eitelkeit der Syſtematiſchen Theologie/ Confeßionen/ und des Beichtvaterſtandes recht hätte erkennen mögen/ doch floge ich vor dem Priſterſtande / wie Jonas vor Ninive / nicht darum / daß ich nichts davon gehalten hätte / ſondern daß ich mir etwas einbildete/ und nicht gerne auff den Dorffe verſauren wolte. Alſo ob mir wol geſagt ward/ ich ſolte meines ſeel. Vaters der A. 1675. blind worden/ und ſchon 5. Jahr ſein Ampt allein alſo verrichtet hatte / Subſtitutus werden / ſo flohe ich doch widerumb nach Wittenberg / und dachte es ſolte vorbey gehen ; Ich muſte aber gleichwol wider kommen / und das Ampt nolens volens annehmen / ungeachtet mir die Herrn Profeſſores (viri magni nominis) ein anders riethen/

ward

ward mir doch so viel auß dem vierdten Gebot vorgeprediget/und so viel Seegen dabey versprochen/ daß ich nicht umhin konte/ sondern mich darein ergeben muste. Weil mir aber wenig darum zu thun war/ band ich/als ich der Probpredigt halben zu meinem gnädigsten Herrn reisete / bund Band an den Degen/ welches ich aber auff halben Wege / infausto omine , in den Dornhecken verlohr. Hier bildete ich mir nun festiglich ein/ weil ich die Vocation ohne alles mein Zuthun/ wider meinen Willen erlanget/ich hätte einen rechten göttlichen Beruff/ that das meinige im Predigampt nach meinem besten Vermögen/ wiewohl mit vielem Irthümern und Schwachheiten/ hatte Trost in aller Widerwerdigkeit/ Mühe und Arbeit / und ob mir wol alle Bissen ins Maul gezehlet waren/mehr Segens und Außkommens/ als ich anfangs gemeinet / indem ich ohngeachtet ich hie und da den Mantel mit dem Rocke fahren ließ/ damit ich nicht dem Evangelio Christi eine Hinderniß machte / wol ehe gespüret / daß das Meel in Cad und das Oel in der Flaschen gleichsam gequollen. Ich muste mich über die Vorsorge GOttes verwundern/ und gedachte wenn andere Priester/ bey grossen Einkünfften stets klagten und um bessere Pfarren anhielten/ es gienge nicht von rechten Dingen zu. Wie wol mir Schätze zu samlen verboten war und zu frieden seyn muste/ wenn ich ohne Schulden blieb. Indessen ward ich von Jahren zu Jahren des Wesens überdrüssiger/

siger/ Esels-Arbeit hatte ich/und Zeisgens-Futter kriegte ich: Ich hatte 5. weit entlegene Dörffer zu versehen/ 4. Kirchen waren mir befohlen/ ich büßte im kalten Winter meine Gesundheit ein/ich kam allsachte ins alte Register/ und ward endlich ein zwantzig-jähriger Substitutus ferè emeritus. Meinen seligen Vater konte ich/ so lang er lebte/ nicht verlassen/ meine Gewissens-Scrupel konte ich nicht loß werden/ ja ich durffte mich nicht einmal damit recht herauß lassen/den Trost/den man mir wegen der Succession gab/ da es alles besser werden würde/nam ich auffs aller kaltsinnigste an/ auff des seligen Vaters Tod zu warten/ konte ich über mein Kindlich Hertz nicht bringen/ und mein Hertz dachte gar viel anders/ als auff die Succession, denn ich wuste wol/ was ich/ wenn ein Fall geschehen solte/ thun würde. Ich dachte/ wenn alle Stränge reissen solten/ daß ich es nicht länger ausstehen/ und auff keine andere Weise aus diesem Gefängnis erlediget werden könte/ so dürffte ich ja nur frey lehren/ wie ich es meinete/ oder sonst mich in Amptssachen faul und liederlich anstellen/ so würde man mir bald fort helffen. Allein ich fand auch hierinnen Widerstand/ keines von diesen beyden zu thun/ denn die Cantzel war nicht mein/ und der selige Vater war ein genauer Censor Orthodoxiæ, und dieses wolte auch nicht angehen/noch practicabel seyn. Endlich starb der selige Vater am heiligen Charfreytage 1699. ich berichtete es der Hohen Landes-Obrigkeit/ und

legte

legte mein Amt mit unterthänigster Danckſagung nieder/ denn ich vermeinete / weil in meinen Vaterkande kein Subſtitutus anders/ als absque ſpe ſucceſſionis beruffen wird / ich wäre nunmehro durch des Vaters Abſterben / meiner Pflicht entlediget / hätte auch keine Hand ferner angeſchlagen noch einen Groſchen von der Beſoldung eingenommen / ſondern gleich meinen Degen angehengt / und wäre ein Laicus worden / wenn ich nicht durch ſpecial Vorordnung und aus andern wichtigen Urſachen noch fünff viertel Jahr zu bleiben und im Predig-Amt fortzufahren veranlaſſet worden. Indeſſen ward ich durch innerliches anreden meines Hertzens auf beyden Seiten hin und her gezogen. Auf der einen Seiten ward ich von allen dreyen böſen affecten gereitzet mich alſo anzureden: Biſtu nicht wunderlich / bedencke dich wohl / wilt du nun abdancken / und alle deine Mühe / Arbeit und Melioration einen andern laſſen / da du nicht weiſſeſt wer er ſeyn wird / und ob du einigen Danck davon haben wirſt. Warte doch / biß dich einer vertreibt / haſt du nun 20. Jahr bey halber / ja kaum halber Beſoldung in elenden Zeiten dich gemartert / und wilt nun reſigniren / da das Getreyde ſo viel gilt / und da du in ein oder zwey Jahren einen Schatz ſammlen köntеſt. Die Leute werden ſagen: du biſt nicht klug / daß du eine ſolche reich beruffene Pfarre weg ſchenckeſt / da ihrer wohl 50. nachlauffen und die Finger darnach lecken würden. Du haſt nirgend

kein Eigenthum/wo wiltu mit deinen Kindern hin? Du bist kein Jüngling mehr/ und kanst nicht mehr wol fort/ was wiltu mit ledigen Händen anfangen? du kanst deinen kleinen Vorrath bey jetziger theuren Zeit in einem Jahr verzehren. Wie handelstu an deinen Kindern? Wer die seinigen nicht versorget/ der ist ärger als ein Heyde/ und hat den Glauben verleugnet. Weistu nicht daß alle deine Vorfahren von Lutheri Zeit her/ Geistliche gewesen? Wiltu denn allein ausser der Art schlagen und umsatteln? Wer die Hand an den Pflug leget/ und siehet zurück/ ist nicht geschickt zum Reich GOttes. Dein Vorhaben wird überal eine grosse Ombrage machen/ und wird dir von niemand recht gesprochen werden. Wiltu dein Vaterland/ deine liebe alte Mutter/ die dir so viel Liebe und Treue erzeiget hat/ deine lieben höfflichen und bescheidenen und willigen Pfarr-Kinder/ dein doppeltes wol erbautes Pfarr-Hauß mit dreyen abgetheilten Höffen/ dein fruchtbares Weitzen-Feld/ deine schönen mit grosser Arbeit angerichten Gärten/ deine herrliche mit Bäumen besetzte fünf Kirchhöffe und alles im Stiche lassen? Wie kanstu solchen Verlust über dein Hertz bringen? Bistu denn ein gar Achtsnicht/ daß du dieses alles/ so man nicht im Wege findet/ so vergessen kanst? Bekümmerstu dich denn auch um den Schaden Josephs nichts? Wiltu denn ein Miedling werden/ und deine Heerde verlassen? Höreſtu nicht/ wie sie dich/ da

du dich nur mit einem halben Worte hast mercken lassen/ schon bedauren/ bitten und flehen/ dir Wagen und Pferde in die Filiale anbieten/ und den Hauß-Zinß/ den du schon voraus bezahlet/ dir wieder zu geben versprechen/ wenn du bey ihnen bleiben wolltest. Solten sie erst einen Ernst sehen/ so würden sie nach jetziger aufgebrachten Mode schreyen: Mein Vater/ mein Vater/ Wagen Israel/ und seine Reuter. ꝛc. Oder achtestu auch die dir niemahls versagte Gnade deiner Landes-Herren nichts. Was bistu vor ein Stoicus? Achtestu endlich auch das Zureden deiner Hochgeehrten Herren Confratrum nicht höher/ als wenn dich eine Gantz anpfiffe? Siehestu nicht wie lange dir deine Herren Superiores Bedenckzeit gelassen/ Lieber übereile dich nicht. Erwäge ob deine Motiven auch so wichtig seyn/ als du dir einbildest. Kan man denn der Sache keinen Rath erfinden? Ein Priester thut was er kan/ de occultis non judicat Ecclesia: Schwere Steine sind nicht weit zu werffen: Es ist die allgemeine Klage: Wenn alle Priester so gedencken wolten/ und ihr Amt verlassen/ wie wolte es in der Christenheit zu gehen? De minimis non curat Prætor: Qui nescit dissimulare, nescit imperare &c. Was werden die Leute dazu sagen/ die um deinen Zustand nicht wissen? Sie werden dencken/ du seyest removiret, oder du wärest nicht so gut/ als ein ander. Oder du wärest so weltlich gesinnet/ daß du mehr Freyheit haben wolltest/ als einen Priester

gebühret/ oder du trachtetest nach faulen Tagen/ und strebetest nach hohen Ehren/ und woltest das sanffte Joch Christi nicht mehr tragen. Wer wird dich klagen oder Mitleiden mit dir haben/ wenn dirdiese Mutation unglücklich seyn solte? man hat unzehliche Exempel/daß das Umsatteln den Geistlichen übel bekommen. Spiegele dich. Du bist wunderlich/komst mir vor wie König Heinrich der IV. in Franckreich: Cur propter unam Missam vis missum facere Regnum? Cur propter sellam confessionariam vis missam facere cathedram pastoralem? Sagt nicht Salomon: Sey nicht all zu weise. Du kanst dich nicht submittiren, conformiren &c. Man wird dich nicht um GOttes willen bitten zu bleiben. Die Patroni sind es ungewohnet/ daß sie ihre Clienten bitten die Beneficia anzunehmen. Schicke dich in die Zeit/ denn es ist böse Zeit. Schreibt/ schreibt/ daß ihr bey der Pfarr bleibt/ sagte jene Priester-Frau. Ich meine du solltest es wol so gut verstehen als eine Frau. Köntestu nicht viel Guts bey deiner Gemeine erbauen? Weistu nicht was Lutherus sagte: Ich weiß wol/ was ich mache/ sehe auch wol/ was andere machen. Solte es nach deinem Abschiede verkehrt zugehen/ so hättestu es schwer zu verantworten. Deine Gemeinen sind des Imperii Clericalis ungewohnet/ du hast mit ihnen müssen umgehen/ wie mit einem rohen Ey. Wird einer nach dir kommen/ und die Leute pro imperio tractiren, so wird es biegen oder brechen

chen: Sie werden die Hölle miteinander bauen: Wiltu denn deine Pfarr-Kinder ins Zucht-Hauß thun? Jammert dich ihrer nicht? Oder warum warnestu nicht deinen noch unbewusten Successorem? Du solt ja deinen Nechsten lieben/als dich selbst. Es wird keiner kein Paradieß da finden/ der sich jetzt ein Jerusalem da einbildet/und dir 50. Rthl. vor den Abtrit beut. Wie stimmet das mit der Christlichen Liebe/ daß du einen andern vorschlägest/ den Dorn aus deinem Fusse zeuchst/ und ihn in eines andern Fuß steckest? ꝛc.ꝛc.ꝛc. Auf der andern Seiten redete mich die Freyheit und Warheit also an: Wie lange disputirest du mit dir selbst/ und hinckest auf beyden Seiten? Bistu so lange Pfarrer gewesen/ und hast das Wesen des Seelsorger-Amts noch nicht erkant/ was es damit vor eine Beschaffenheit hat? Lieber stelle dir die Sache doch bloß und nacket vor/ als wenn du noch in deiner ersten Freyheit wärest/ und als wenn bey der Pfarre keine Quarre/ keine Besoldung/ Beichtstuhl-Geld und Accidentia, quæ possunt adesse vel abesse sine subjecti corruptione, wären. Thue/ als wärestu ein Siebenschläffer/ hättest zu S. Pauli Zeiten gelebet/ wärest in eine Höle gekrochen/ und hättest darinnen in die siebenzehend halbhundert Jahr geschlaffen/ itzt erst aufgewachet/ und würde dir eine Pfarr angeboten. Woltestu sie wohl annehmen? würdestu dich nicht davor creutzigen und segnen/ wenn du seheſt daß alles so gantz

und gar von der Apostolischen Weise abgewichen/ du müstest ja ein grosser Waghalß seyn/ wenn du dich zu einer Verrichtung dingen liessest/ die mehr Heydnisch und Jüdisch/ als Christlich und Apostolisch aussiehet. Ich bitte dich/ setze doch alle Bücher und Præceptores, und von Jugend auf gewohnte Einbildungen und Præjudicia, samt allem was noch gutes an Seelsorger Amte ist/ deßgleichen alle Besoldung/ Genieß/ und die Hand voll Ehre auf die Seite: Thue nicht/ als wenn du auf der Cantzel stündest/ da du dich selbst gerne höretst/ und dich also in deine schöne Gedancken und Wörtgen verliebest/ daß du kein Ende noch Trom an der Predigt finden kanst/ und dich die Bauren/ wie den Schellkönig loben/ sondern als wenn du im Beichtstuhl säßest/ Abendmahl reichetest/ und von groben Leuten dir solches abgetrotzet würde ꝛc. Glaube mir/ deine Gedancken vom Beichtvater-Amt sind viel besser wenn du mit Seufftzen und Beten aus dem Filial kömst und die hohen Berge auf Händen und Füssen kletterst/ als wenn du in deiner Studir-Stuben auf die Predigt meditirest. Betrachte dich doch recht nach dem γνῶθι σεαυτόν, ob du ein Naturell zu diesem Wesen habest/ oder nicht. Traue deiner Nativität nicht/ da du den ♄ in medio cœli hast/ sondern siehe nur ein wenig/ was du vor Planeten in XI. hast. Erwäge doch/ ob du zu diesem Amt ein Geschicke hast. Du hast nichts auswendig lernen/ und also auch keine Predigt memoriren, ja

du

du haſt die Luſt nicht etwas von Wort zu Wort zu concipiren, ſondern diſcurireſt nur frey von der Sache / als wenn du auffm Catheder ſtündeſt. Was biſtu denn vor ein Orator? und was haſtu vor Profectus in Oratoriâ Eccleſiaſticâ Olearii, &c. &c? Meineſtu die Bauren merckens nicht / daß du nicht ſo künſtlich prediget / als die Herren Preceptergen / und werden ſie dich nicht in Gedancken anreden: Je Herre / könt ihr denn niſcht? Du kanſt keine Quæſtion weder im Huttero, noch Diterico, wilſt die Dinge auch nicht lernen / haſt die Logica und Metaphyſica ja die gantze Theologiam terminiloquam zum Fenſter hinaus geworffen / hälteſt von Commentariis und Poſtillen nichts / biſt in der Erklärung der Schrifft den gemeinen Auslegungen gantz zuwider / ſagſt es mache keine Religion, ſondern der einige Glaube ſelig / gibſt vor / es ſey mit allem keine rechte Orthodoxie auf der Welt zu finden / und biſt doch ein Geiſtlicher. Du muſt entweder heucheln / und und darffſt dich nichts mercken laſſen / oder muſt es mit den andern halten / oder vor der Thür iſt dein. Du ſtatuireſt keinen geiſtlichen Stand / und leugneſt den Unterſcheid inter Clericos & Laicos, biſt in dieſem Punct gut Carlſtadtiſch / man ſiehet dir es auch wohl an / indem du dich nicht ſo gravitätiſch wie andere Geiſtlichen / ſondern halb politiſch auffführeſt / und mit gemeinen Leuten / wie mit deines gleichen umgeheſt / auch allezeit lieber unter denſelben als unter den Geiſtlichen biſt. Du ſtu-

direst zehnerley Dinge/ die deiner Profession nicht sind/ du klipperst auf zehnerley Handwercken/ hast allerley Werckzeug/ wie ein ordentlicher Meister/ ꝛc. Was gibt dir das vor einen Respect, und wie wird es dir ausgelegt? Wiltu ein Geistlicher seyn/ so mustu deine Reputation besser inacht nehmen/ oder du wirst ausgemertzet. Summa du schickest dich zu keinem Dinge weniger/ als zum geistlichen Stande/ ungeachtet deine Testimonia, carmina gratulatoria &c. &c. ein anders zeugen/ und dich die Predigten nicht sauer ankommen/ du auch der Dinge gewohnet bist/ und fast vor einen Emeritum gerechnet wirst. Ja sprichstu/ ich lehre doch nichts Böses/ mache es so deütlich/ als ich kan/ ja ich bringe die Sachen beweglich und nachdrücklich vor/ und schwatze nicht so etwas her wie mirs ins Maul kömt. Ich thue stets/ als hätte ich vornehme und gelehrte Auditores, ja als hätte ich Christum und Paulum zum Censore. Aber du guter Kerl/ desto schlimmer ists vor dich. Je besser du lehrest/ je grössere Sünde begehestu/ wenn du solche gewisse Lehre/ mit dem Fuchsschwantz wieder austilgest/ d. i. mit dem Allermanns absolviren im Beichtstuhl tacitè refutirest/ und umstössest. Es wäre dir im Gewissen noch erträglicher/ wenn du à la mode lehretest/ und von blauen Enten (wie Lutherus redet) predigtest/ und den Herrn Omnes absolviretest/ so würdestu an albernen Dingen nicht so grosse Schuld auf dich laden/ noch den Nahmen Gottes

tes mißbrauchen. Daß deine Lehre nicht mehr Frucht bringet / iſt an dir gelegen / denn wer wil dir gläuben / daß man alſo thun müſſe / wie du lehreſt / wenn du alles böſe Volck (wenn du ihnen erſt ihre Laſter verwieſen) gleichwohl der Vergebung ihrer Sünden verſicherſt / da ſie noch nicht ſich gebeſſert / ſondern es erſt mit einer auswendig gelernten Zuſage / die ſie 100. mahl nicht gehalten verſprechen / und nach den Sprichwort / ſemel malus, ſemper præſumitur malus, niemand anders dencken kan / als das ſie es nach der Abſolution wieder anfangen werden / wo ſie es gelaſſen / und ſolchen Leuten noch fein mit groſſer Solennität (als wäre es ein Sacrament) im Nahmen GOttes des Vaters / Sohns und Heiligen Geiſtes die Hand auffleget / da du bedencken tragen ſolteſt ihnen einen ledigen Handſchuch aufzulegen. Kanſtu ſo viel Warheit in Gottes Wort finden / und kanſt das nicht finden / daß es Betrug damit iſt / da du mit der Allermanns Abſolution alles wider einreiſſeſt / was du mit der Predigt und ſonſt aufbaueſt. O lerne es beſſer / und laß es bleiben / du wirſt ſonſt dermahleins an jenem Tage keine Entſchuldigung / ſondern deſto gröſſere Verantwortung haben / je beſſer du die Sache verſteheſt / und je freyer du von præjudiciis biſt. Du copulireſt alles zuſammen / was zuſammen nicht gehöret / Leute von unterſchiedener Art / die ſich zuſammen ſchicken wie Hund und Katze / Kinder GOttes und Kinder der Menſchen /

weswegen GOtt die Sündfluth kommen ließ / die man lieber von einander scheiden solte / wenn sie gleich Moses und Aaron copulirt hätten / mißbrauchest GOttes Nahmen dazu / gleich als könten sie ihre Ehe nicht auffm Rathhause u. a. m. machen / wenn du nicht dabey wärest. Lässest dir die Thorheit und Betrug noch fein bezahlen. Meinestu denn / daß dir das Ablaß-Geld gedeyen werde? Nim es lieber nicht ein / du legst es doch ohne dem in einen löcherichen Beutel. Du must die Dinge doch endlich einmahl ablegen. So thue es lieber beyzeiten. Man kan ohne dich wohl leben / und du kanst auch ohne Pfarr-Dienst leben. Der Mensch lebt nicht von der Pfarr allein / sondern von allem das aus dem Munde GOttes gehet. Es mangelt ja an solchen Leuten nicht / die es an deiner stat verrichten können / die die Dinge vor recht und gut halten / und also weniger Verantwortung haben. Beweise itzt was du gläubest und lehrest / und gehe ohne fernere Bedencken aus deinem Vaterlande von Ur aus Chaldäa. Hic Rhodus, hic salta. Wiltu dich erst noch lange drüber mit Fleisch und Blut besprechen / so wirds langsam geschehen. Laß die Leute sagen / was sie wollen / du wärest abgesetzt / oder warest nicht richtig in der Lehre / oder im Leben / concedire es ihnen / du wärest aus dem Gefängniß nicht auf der Sänffte getragen / sondern herauß gestossen / gnug daß du heraus kömst. Muß es denn ein jeder wissen / wie es zugangen? Du must den heiligen

Beicht-

Beicht-Pfennig zwar so wohl entbehren als ein abgesetzter Pfarrer / und hast es fast darinnen noch schlimmer / denn jener bettelt als ein heiliger Märterer / du aber must in Schweiß deines Angesichts dein Brot essen / und kein Mensch hat Mitleiden mit dir. Sed tela prævis- minus nocent. Nimstu dir Freyheit von anderer Leuten zu urtheilen / sie mögen so groß und gelehrt seyn / als sie wollen / so mustu andern gleiche Freyheit lassen / von dir zu urtheilen. Thun sie dir zu viel was gehets dich an / es thut dir nicht wehe / und kömt auf ihre Verantwortung an. So kanstu sie ja nur zu deinen Zuhörern weisen / und sich der Warheit lassen erkundigen. Wiewohl niemand besser weiß was im Menschen ist / denn der Geist des Menschen der in ihm ist. Entweder die Leute verstehens / oder sie verstehens nicht; verstehen sie es / so brauchstu keine Entschuldigung / verstehen sie es nicht / so ist an ihren judicio nichts gelegen. Wie müstestu thun / wenn die Papisten dich und deine Herren Confratres alle weg jagten? Richte dich selbst / so wirstu von dem HErrn nicht gerichtet. Das Clericat pfeiffet ohne dem fast auf dem letzten Loche / und kan in 10. Jahren sich viel ändern. Anticipire denn dasjenige / was du ohne dem allem Ansehen nach erwarten must. Lehren denn dich nicht die Regeln prudentiæ & decori, daß es besser ist / daß einer vielem aus dem wege gehet / als daß viele einem weichen / wenn sie sich in einem Collegio nicht miteinander comportiren.

tiren. Ist doch deßwegen auf beyden Theilen kein Zorn. So ist ja Character Clericalis so gar indelebilis nicht / als ihn etwa das jus canonicum macht; Denn non-entis nulla sunt prædicata. Wie müstestu thun / wenn der geistliche Stand alsbald bey der Reformation Lutheri aufgehoben wäre / wie der Münch- und Nonnen-Stand / weil sie doch eines Tuchs sind / und einer so viel Grund in GOttes Wort und der ersten Christlichen Kirchen hat / als der ander. Wenn es auch gleich in allen seine Richtigkeit hätte / du liebetest das Clericat, und dieses liebete dich / so siehestu ja doch daß es dir in die Länge zu verwalten zu schwer ist. Du bist ein Mensch der sehr empfindlich ist / kanst weder Hitze noch Kälte vertragen. Der siebende Tag / der dir ein Ruhe-Tag seyn solte / ist dir der schwereste Tag in der Wochen. Dein vieles und langes predigen macht deinen Leib müde. Dazu kömt dein continuirliches stehen und laussen. Wenn du von der Cantzel kömst / bistu heiser und kanst weder singen noch klingen / bist ohne dem ein elender Musicus. Eine Predigt nimt dir mehr Kräffte weg / als einem Auswendiglerner 2. oder 3. Denn du must auf einmahl concipiren, disponiren, nachsinnen / und auf die Sachen und Wort auf einmahl dencken. Du thust mit solchen concionibus extemporaneis deinen Kopffe schaden / wie dir schon prophecevet ist / und wirst im Alter es wol empfinden. Bist schon lahm an Füssen / was wil noch werden. Bald

muſtu wider einen Subſtitutum halten und beſolden / da wird erſt dein Elend angehen. Du biſt Wittber und kanſt ſo nicht haußhalten / heyrathen wiltu nicht / das Geſinde thut dir kein gut / deine Haußhaltung gehet auf dieſe Weiſe endlich zu grunde. Die Kinder kanſtu wegen ſtetiger Arbeit nicht recht ziehen / dir ligt alle Laſt in 4 Kirchen und 5. Gemeinen auf dem Halſe. Niemand glaubet dirs / wo dich der Schuh druckt / und haſt keine Beſſerung zu gewarten. Eile demnach / und treibe dich zu einer ruhigen Verrichtung. Alterius non ſit, qui ſuus eſſe poteſt. Du haſt einen Mercurialiſchen Kopff / und bindeſt dich ungern an etwas gewiſſes / und dir iſt verdrießlich immer einerley Texte auszulegen ꝛc. Wenn du von Amte ledig biſt / kanſtu machen was du wilt / und deine Schrifften / die du itzt verbergen muſt / frey heraus geben: Procul à Jove, procul à fulmine. Wer nichts wagt / der gewinnt nichts. Du kanſt nicht ärger verderben / als du verdorben biſt. Wem wird damit gedienet ſeyn / daß du dich vollend in der kalten Kirche zu tode friereſt? Du kanſt 10. Jahr länger leben / wenn du dich zur Ruhe begiebſt / und ein privat-Leben führeſt. Bedaure deine Cantzel nicht / du kanſt / wie Socrates, auch ohne Cantzel und Catheder lehren. Stehet dir nicht die gantze Welt offen? Deine Philoſophie gilt aller Orten / und du kanſt das deinige alles mit dir führen. Du kanſt deinem Nechſten in der Freyheit beſſer dienen / als

als ſub jugo clericali: E carcere malè reſpondetur. Ich überwand mich durch ſolch Zureden meines Gewiſſens/ und danckte ordentlich abe/ da ich bißhero noch immer mit mir ſelbſt diſputiret/ und gemeinet/ es werde ſich noch flicken laſſen. Nun lebe ich in der edlen Königlichen Stadt Capnophoruſa, und man weiß nicht ob ich geiſtlich/ oder weltlich/ Juriſt oder Medicus bin/ ich habe zwar den Prieſter-Habit/ doch nicht die wahre Theologie abgelegt/ und kan auch im Degen/ und bunten Kleide geiſtliche Schrifften und Commentarios über die Bibliſchen Bücher heraus geben. Ich bin keiner Secte mehr als der andern zugethan/ ſondern ſo indifferent, als einer ſeyn kan/ und liebe alle fromme Leute von allerley Religionen. Mir wird GOtt Lob/ die Zeit nicht lang/ und ich habe mehr zu thun als ich verrichten kan/ denn wenn ich noch 30. Jahr lebte/ kan ich nicht alles ſchreiben/ was ich im Kopffe habe. Aber meine Herren dencken nur/ wenn einem der ſonſt nichts als predigen gelernet/ alſo wie mir wiederfähre/ welches nicht unmüglich iſt/ wie übel er dran ſeyn würde. Bey mir heißt es: Unius corruptio eſt alterius generatio. Aber wie wolte ich in aller Welt thun/ wenn ich keine Zwickmühle hätte/ und nicht ſagen könte: Es muß wol ſeyn eine arme Mauß/ die nur weiß zu einem Loch hinaus. Denn ich halte mich/ wenn alle Stränge reiſſen wollen/ an Pauli Inventarium, wobey mehr Segen iſt/ als bey allen Prieſterlichen Accidentien,

tien. Es iſt eine gute Sache / daß die Herren Theologiam ſtudiren, und ſich befleißigen Gottes Wort gründlich zu verſtehen / wovon gedencken ſie ſich aber in der Welt dermahleins zu nehren? Ich gläube nicht / daß ſie ſich von GOttes Wort zu nehren gedencken / denn Gottſeligkeit iſt kein Gewerbe / und Theologia iſt ja wol ſo gut und beſſer als die Philoſophie facultas principalis, quæ propter ſeipſam expetitur. Ich erinnere mich / was der ſelige D. Schupp an einem Orte ſchreibt: Die Herren Studioſi, die nicht von ihren Capitalen leben könten / ſolten ihnen recommendirt ſeyn laſſen / dabey ein ehrlich Handwerck zu lernen / ſo einen güldenen Boden hat / (da das liebe Latein / und die Schulweißheit nur einen bleyernen / oder wol kaum einen Dreckboden hat) Gewiß der liebe Mann hat nicht uneben gerahten: Denn es heißt ja: Du wirſt dich nehren deiner Hände Arbeit / Wol dir / du haſt es gut. Es iſt ein miſerabel Thun um einen verdriebenen Prieſter / weil es bey ihnen heißt: Graben mag / oder kan ich nicht / ſo ſchäme ich mich nicht zu betteln. Denn ſie meinen arbeiten / wäre ihrem Characteri clericali unanſtändig und ſchimpfflich / da ihnen doch das betteln noch viel ſchimpfflicher iſt. Darum legen ſie auch den ſchwartzen Rock und den Kragen ꝛc. nicht ab / weil ſie leben / daß ſie nur deſto freyer betteln können / ungeacht ſie gemeiniglich ſchlechte Märtyrer ſind. Aber ein Menſch / der ſonſt etwas

nahr-

nahrhafftes gelernet / kehret sich an keine Patronos, und darf weder expectiren noch præceptoriren / er scheuet keine Suspension noch Remotion, er kan auch im Priester-Stande desto gewissenhaffter verfahren / wiewol (wie mich deucht) beym Beichtvater-Amte niemand ohne Sünde leben kan / er mag so fromm seyn / als er immer will / denn es ist wie eine Stachel-Nuß / die die Spitze allezeit oben kehret / man lege sie wie man wolle. Ich sage / wie mich deucht / nicht wie andere deucht / de gustibus enim non est disputandum. Ich bilde mir wahrscheinlich ein / die Scrupel die mich gedrucket haben / werden meine Herren / wo nicht jetzt / doch dermaleins auch drücken / denn weil sie die Schrifft so fleisig studiren / und sich von Menschen-Satzungen und den gemeinen Außlegungen loß zu reissen beginnen / kan es wohl nicht fehlen / sie müssen endlich erkennen / daß sie mit dem Charactere clericali, sonderlich mit den unterschreiben gewisser Formulen credendi, mit dem Beicht-Stuhl und Binde-Schlüssel und mit einem Wort / mit dem gantzen regimine Ecclesiastico, so eine gute Meinung sie auch dabey haben / übel in ihrem Gewissen verwahret sind / und dannenhero Ursache haben / entweder davon zu bleiben / oder sich davon zu entledigen. Wie schwer aber wird es ihnen werden / sich ins unfehlbare Armut zu geben? Werden sie also wohl thun / wenn sie sich beyzeiten wider diese Anfechtung verwahren / und et-

was rechtes darneben ſtudiren / oder ſonſt auf eine gute bürgerliche Nahrung bedacht ſeyn / damit ſie ſich nicht zwiſchen zweyen Stühlen nieder ſetzen. Sie können ja ohne Abbruch ihres ſtudii Theologici, Jura, oder Medicinam, &c. zugleich ſtudiren / und es wäre zu wündſchen / daß es geſchehe. Wie ſchön würde es ſtehen / wenn die Herren die Collegia Juridica, und wir Studioſi Juris (ich muß wohl einmahl von mir Nos poma &c. ſagen) die Lectiones Theologicas fleiſiger beſuchten. Denn mich deucht / es würde beſſer um uns ſtehen / wenn wir die Bibel und Hiſtoriam Eccleſiaſticam fleißiger leſen / und die heiligen Sprachen verſtünden; Und die Herren würden keine Sünde thun / wenn ſie das Jus naturæ, die Vernunfft und Sitten-Lehre ihnen wohl bekant machten / und wenn ſie mit uns zu gleich in den dreyen Büchern / nemlich nebenſt der Schrifft / auch im Buche der Natur / und in der Erkäntnis des Menſchen ſich übeten. Denn weil Sie unterſchiedene Zuhörer haben / und nicht nur Chriſten / ſondern auch Unchriſten und brutale Leute in ihre Predigten gehen / müſſen ſie nicht nur einerley wiſſen / ſondern mit allerley Gelahrheit ausgerüſtet ſeyn. Wer des Allermanns Volck lehren ſol / muß omnigenam eruditionem haben / welches weil es den meiſten Clericis fehlet / iſt es kein Wunder / daß ſie mit ihrer Lehre ſo wenig erbauen. Und es könte fürwahr nicht ſchaden / daß Prieſter ſo ſchon im Amte ſind / zum

wenigsten auf ein Jahr lang / auf Unkosten ihrer Herren Patronen auf unsere löbliche Universität zu Capnophorusa zögen / und die rechte Philosophie erlerneten / und unsere Herren Professores Juris höreten. Ich meines Orts muß gestehen / ob ich wohl noch kein Jahr hier gewesen / und mich kaum ein wenig eingerichtet / ich wolte itzt viel erbaulicher und vernünfftiger / als vormahls predigen / wiewohl ich von Anfang dieser hochlöblichen Universität angehangen / und hiesige Schrifften gelesen / dahero ich ausser Zweiffel vor einen von den ältesten Studenten passiren kan. Ich halte aber / wenn die Herren Superintendenten und Priester anhero kämen / und erst ein wenig einen Geschmack von unsern Studiis bekämen / sie würden des Widerkehrens vergessen / und Pfarren und Superintenduren andern überlassen. Ich gebe hier eben keine absurde Dinge vor: Waren doch die ersten Studenten zu Wittenberg lauter Clerici, und meistlich Leute von Augustiner Orten. Es ist besser ein alter Kerl lernet eine Sache recht / als daß er sich junge Leute läßt auslachen. Unsere Universität ist noch wohl werth / daß man ihrentwegen eine Pfarr oder Superintendur quittiret / biß man etwas rechtes gelernet / oder daß man das Sünden-Geld allhier verzehret. Also meine ich / gienge man etwas sicherer / als wenn man bloß Theologiam studiret / und die gantze Weißheit / die sich durch alles ergeußt / nicht berühret. Gegenwertige Schrifft

ist

iſt eine Warnung vor dem Prieſter-Stande / der Autor aber verwirft den ſtatum clericalem nicht / ſondern hält ſehr viel davon / er bedautet nur das Elend der Prieſter / ſonderlich deren auf dem Lande / als welche Jahr aus / Jahr ein von neun Teuffeln gequälet würden. Ich zwar habe mich eben über keine Teuffel zu beſchweren gehabt / wiewohl ich auch nicht unter Engeln gelebet / ſondern die Herren haben aus obiger Diſputation, die ich mit mir ſelber gehalten / und ſelbſt zugleich Opponens und Reſpondens geweſen / zum theil erſehen / wo mich die Schuh gedrückt / Ich ſage (zum theil) denn alle rationes politicas und œconomicas, warum ich mein Amt quittiret / zu gedencken / wäre allzuweitläufftig und verdrießlich / gehöret auch zu dieſer Materie nicht. Ich habe dieſe Erzehlung nur darum angeführet / daß meine Herren darauß ſehen / daß ein Prieſter Elend und Jammer genug hat / wenn er gleich von keinen Teuffel unter dieſen neunen geplagt wird / ja daß er des Clericats halben / weil es ein abſurdes Weſen iſt / unglücklich ſeyn müſſe / ob er wol / was das Lehr-Amt anlanget / in einem Chriſtlichen Stande lebet. Sie können aber dencken / wenn einer nebenſt dieſen Gewiſſens Scrupeln und Anfechtungen / auch euſerlich verfolget / gehaſſet geneidet / verachtet / und neunfach gequälet wird / wie ihm zu Muthe ſeyn müſſe. Man ſagt ſonſt im Sprüchwort:

Felix parochia iſta,

Ubi non eſt Nobiliſta,
Ubi non eſt Filia,
Nec eſt Via publica.

Das wäre eine gute Pfarr / wo kein Edelmann / kein Filial, und keine Land-Straſſe ſich befünde. Ich laſſe dieſes in ſeinem Werth und Unwerth: Denn es iſt eben kein Evangelium / und iſt öffters alles dreyes ein Kenn-Zeigen einer guten Pfarr. Aber ich möchte wohl mit beſſerm Recht ſagen. Das ſey eine gute Pfarr / wo kein Beicht-Stuhl / kein Binde-Schlüſſel / und kein F. C. iſt. Worinnen es zwar bey den Reformirten leidlicher iſt / als bey den Lutheranern / jedoch auch daſelbſt nicht alles ſo beſchaffen / daß ein Prieſter ſicher gehen kan. Mann hoffet zwar täglich daß es in allen Secten ſolle beſſer werden / alleine ich dencke es nicht zu erleben. Jedoch gläube ich / daß wenn die Warheit nur erſt wird recht durchbrechen / und die Prediger ſelbſt an obgedachten unrichtigen Dingen einen Uberdruß haben / alſo daß niemand deßwegen faſt mehr ins Predigt-Amt ſich begeben wil / es werde die hohe Landes-Obrigkeit die Herren Geiſtlichen endlich mit ſolchen beſchwerlichen Dingen gäntzlich verſchonen / und ihnen nicht mehr als das Lehr-Amt / den Profeſſor-Tittel und dazu gehörige austrägliche Beſoldung und Reſpect laſſen. So mögen ſich denn 9. oder wenns nicht genug iſt / 18. Teuffel finden / ſo ſtehen ſie doch in rechten göttlichen Beruff / und können alles Creutzes ungeachtet / in ihren Gewiſſen

wissen ruhig seyn. Man berichte nur den gemeinen Mann recht / was der Unterscheid neues und altes Testaments sey / wie der Zustand der Kirchen nach Inhalt der Apostolischen Schrifften beschaffen seyn müsse / und daß bey derselben kein äuserlicher Gottesdienst / kein Priester-Stand / kein Zwang noch Regiment der Geistlichen / keine Allermanns Seelsorge / vielweniger Beichtstuhl und Excommunication statt finde / sondern alles auf den Glauben / Liebe und Gehorsam ankömt / und man lese und erkläre nur endlich einmal die Episteln Pauli nach ihrem rechten eigentlichen Verstande / ich bin gewiß / es werden die Dinge / die noch unter uns aus dem Pabstthum übrig sind / und itzt von gemeinen Leuten vor Himmlisch Ding gehalten werden / gar bald in Decadence komen / da hernach viel tausend Lehrer und Zuhörer werden Ruhe ihres Gewissens haben: Wollen es die Herren Prediger nicht wagen aus Furcht vor Menschen dasjenige zu lehren was zu ihrem Friede dienet / weil es noch etwas scheinet unzeitig zu seyn / so lassen sie es nur geschehen / daß die Layen vor sie reden und schreiben / als welche dißfals nicht interessiret sind / und also etwas mehrers wagen können. Es müste einer sehr dumm seyn / der nicht glauben wolte / daß der mehrere Theil der Priester die Absurdität ihres Clericats und Hierarchie erkenneten / denn ich wüste nicht / warum sie sonst dieser Formuln sich gebrauchten: Das Priester-Amt ist ein sehr mühsames und ge-

fährliches Amt. Wer verstehet was das Priester-Amt auf sich hat / der wird den Priester-Rock nicht aufheben / wenn er ihn im Wege finde. Unter hundert Priestern wird kaum einer selig / u. d. gl. da man doch von Professoribus Theologiæ solches nicht saget. Es scheinet gewißlich / daß diejenigen / die nicht Atheisten sind / wohl verstehen / wo der Hund begraben ligt / nur daß sie mit der Sprache nicht recht heraus wollen. Man darf also nur den Unterscheid unter einem Priester Seelsorger oder Beicht-Väter / und einem Professore Theologiæ suchen / so wird man die rechte Ursach nach ihrem eigenen Bekentniß leichtlich finden / und mir dißfals nichts imputiren / als wenn ich dieses fingirte; oder wäre wie der Fuchs der den Schwantz verlohren / und den andern Füchsen gerahten / sie möchten sich die Schwäntze / weil sie ihnen hinderlich / abschneiden lassen. Denn ich habe kein Interesse davon / und ich sehe ohne dem wol daß es mit den Dingen nicht mehr fort will / je mehr man die Lappen darauff flicket / je ärger wird der Riß. Mich jammert aber so vieler guten Leute die sich noch im Priesterstande befinden / da sie höchst elend und verachtet sind / daß sie doch die Ursach ihres Elends nicht erkennen / noch achten. Es ist demnach jederman schuldig ihnen zu helffen / daß es derinahleins mit ihnen besser stehe. Denn wer wolte die Leute nicht lieben / die uns GOttes Wort lehren / und hierzu von der hohen Obrigkeit gesetzt sind.

Zur

Zur Liebe aber gehöret auch das Mitleiden mit ihrem Elende/ und daß man zeige woran es gelegen. Wenn wir diesen Tractat von den neun Teufeln genau ansehen/ so findet sich daß gemeiniglich aller Verdruß so den Priestern angethan wird/ daher rühret/ weil sie sich solcher Dinge anmassen/ die ihnen in GOttes Wort nicht befohlen. Lutherus hat es gleichwol so wehrt geachtet/ daß ers in Druck befördert/ und eine Vorrede/ (so in seinen Tomis nicht zu finden) dazu gemacht. Ich meine es sey auch noch zu unserer Zeit wohl zu gebrauchen/ und mutatis mutandis auf das Elend unserer Prediger auf dem Lande zu appliciren, weswegen ich meine Anmerckungen darinnen die Sache nach heutigen Umständen kürtzlich untersuchet wird/ hinzu gesetzt. Ich bedinge hiebey gegen den aufrichtigen Leser/ daß ich keines weges darinnen auf die gantze Clerisey/ vielweniger auf gewisse Personen ziele/ noch gewisse Art Leute vor Teufel ausgebe/ die in anderer Betrachtung offtmals der Priester ihre Engel sind. Sondern ich melde nur was geschicht/ oder wahrscheinlich geschehen kan/ so wohl auf Seiten der Priester/ als ihrer Verfolger. Man muß sich an die Redens-Art nicht kehren/ daß die lieben Alten so einfältig gewesen/ und alles/ wie es ihnen ins Maul kommen/ Teuffel geheissen/ nach dem Sprichwort: Homo homini Diabolus. Was mich anlanget/ fürchte ich mich weder vorm Teuffel/ noch vorm grossen Mogul, denn was können mir die Leute thun/

die etliche 1000. Meilen von mir sind. Aber den Spruch Christi (Matth. 10.) muß ich studiren: Hütet euch vor den Menschen. Und dahin zielet mein Zusatz in den Anmerckungen / womit wie ich hoffe/meinen Herren in etwas gedienet seyn wird/ daß wo sie ja in den Priester-Rock kriechen / sie gleichwohl durch ihre kluge Conduite viele Verfolgung vermeiden mögen. Item ich habe auch den so genanten Teuffeln in etwas die Warheit ge[illegible]t / daß sie sich ein wenig schämen lernen/ und rechte Diener des Worts nicht also ohne Ursache neiden / lästern und verfolgen. Es ist leider nichts gemeiners / als daß die armen Priester allen groben Leuten auf allen Bier-Bäncken und bey allen Zusammenkünfften herhalten müssen/ da es doch heisset: Afflictis non est addenda afflictio, da man doch wen̄ ja nicht alles im geistlichen Stande recht zu ginge/billig der Personen der Prediger verschonen/ und nur der Fehler Meldung thun solte. In gemein aber/ wen alles Rindvieh sich solches richtens und tadelns unterwindet/ ists ein rechter Greuel/und nichts anders als Pasquille und leicht fertige Lästerungen/ welches sie der Teuffel gelehret. Den̄ es ist ihnen kein Ernst/daß sie rechtschaffene Prediger haben wollen/ weil sie auch die frömste und besten Lehrer anfeinden/und sie vorzunahmen / sondern sie wühlen nur in anderer Leute Unflath / daß man ihren eigenen Dreck nicht riechen sol. Meine Meinung ist / man sol von allen Personen die in öffentlichen Aemtern sitzen/ ehrerbietig

tig reden / niemand / ob er wohl irret / auslachen / sondern allewege die regulas decori wohl beobachten. Und man sol sich nicht ehr über der Priester ihre vitia beklagen / biß man ihnen in den Dingen / die jederman vor recht hält / gefolget hat. Ich habe endlich vermeinet / daß diese Schrifft niemand mehr als meine Herren angehe / weil sie in der Person des guten Freundes den der Autor vor der Hartz-Kappe warnet / verstanden werden: Denn es wäre um sie noch mehr schade / als um derselben / wenn sie also ankommen solten / wie die Dinge hier beschrieben werden. Ich bitte aber / sie wollen sich daran nicht ärgern / daß ich ihnen einen Grauen mache / sind die Herren reines Hertzens / und studiren Theologiam ohne Intention auf die zeitliche Nahrung / so werden sie sichs nicht annehmen. Sind aber etliche unter ihnen / welches ich nicht hoffen wil / die um eines Bissen Brots willen studiren / denen kan ich nicht helffen / sie mögens mit Luthero ausfechten / daß er eine solche vertrackte Schrifft heraus gegeben / und sie den Geistlichen zu seiner Zeit recommendiret. Kan ich dadurch nur dieses erhalten / daß die Herren Studiosi Theologiæ je mehr sie Feinde in Priester-Amte zu erwarten haben / desto vorsichtiger wandeln / so ist der Zweck dieses Büchleins schon erreichet: Sie leben indessen wol und erwarten ehestens auch 7. Küster Teufel darinnen der miserable Zustand der armen Dorff-Schulmeister abgebildet. Capnophorusæ am 20. Maji. 1701.

AUTOR.

EPISTOLA

De miſeria curatorum ſeu Plebanorum

editus Anno 1489.

CUM PRÆFATIONE

D. MART. LUTH.

Wittembergæ 1540.

D. MART. LUTHERUS.

HUnc libellum nolui inter blattas & cariem interire, dignum judicans, quem etiam nos hodie Paſtores Eccleſiæ legamus. Placet præcæteris, confeſſio miſeriarum liberrima, etſi parum latinus

Ein Brieff

Vom elenden Zuſtande der armen Dorff-Pfarrer.

erſtlich ausgangen Anno 1489.
(nunmehro vor zweyhundert und zwölff Jahren)
Hernach gedruckt zu Wittemberg An. 1540.

Mit einer Vorrede D. M. Luthers.

Jetzt abeꝛ ſeiner Raritât halber verteutſcht.

Vorrede D. Martin Luthers.

DIs Büchlein hab ich nicht wollen von Würmen freſſen und vermodern laſſen / ſondern habe es würdig geacht / daß es auch von uns Pfarrherrn die wir das Evangelium predigen / geleſen werde. Und laſſe mir unter andern wohl gefallen / daß der Autor ſo frey raus bekennen thue / wie es den armen Pfarrherren gehet / und ob

latinus videatur, tamen res ipſas ceu Cato quidam, ſine orationis flore exequitur & conſequitur. Et ſatis miror, fuiſſe auſum aliquem eo tempore tantam audaciam, vt Epiſcopos palam apellaret Diabolos & Tyrannos Paſtorum. Vnus certe fuit illorum, quos dominus, remiſſis peccatis idololatriæ; mirabiliter ſeruauit in iſta perditione Antichiſti. Namque ita Chriſtum facit exemplum Paſtorum ſeu (vt vocat) Curatorum, & præfert officium Paſtorum & crucem, Epiſcoporum ordini, Quis non ſentit Chriſtianorum, id eſſe ſcintillam quandam ſeu (vt Chriſtus dicit) linum fumigans veræ pietatis & ſcientiæ Dei, in tam afflicta, humili & patiente anima? Tales Viri fuerunt de Eccleſia, ſub Papatu, etſi non ſine vitiis, peccatis & erroribus, Chriſtum tamen, velut iam ſubmerſi, ſuſpitientes, gementes & clamantes, dum interim alii Clerici (vt vocant) Diabolo ſervierunt,

er wol nicht gar Lateinisch redet / so handelt er doch die Sachen an sich selbs / wie Cato vorzeiten gethan hat / on Zierde und und Schmuck der Rede gar fein / und führet sein Ding wohl aus. Vnd nimpt mich fürwar wunder / daß zu der Zeit ein Mensch funden ist / der es hat thüren wagen / vnd die Bischöue öffentlich Teuffel vnd Tyrannen der Pfarrherren heissen. Ich mus je sagen / daß er auch ist einer gewest von denen / die GOtt mitten in dem Verderben des Antichrists / wunderbarlich erhalten hat / vnd jnen jre Sünde / so sie mit jrer Abgötterey begangen / gnediglich vergeben. Denn welcher Christen Mensch siehet nicht / daß das sey ein Fünckli̇n / (oder wie Christus saget) ein glimmend Docht rechter Frömmigkeit / vnd göttlicher Erkentnis / in so einer demütigen vnd gedultigen Seele / wenn er so fein Christum zum Exempel setzt der Pfarrherrn / (oder wie er sie heisset) Curatorn / vnd das Pfarr-Amt vnd Creutz den Orden der Bischöue fürzeucht. Dergleichen Leute so vnterm Bapstum gelebet / mag man wol achten für Gliedmas der Kirchen / vnd wiewol sie nicht on seil / Sünde und Irthum gewesen / so haben sie doch / als die itzt ersauffen wollen / Christum angesehen / geseufftzet vnd geschrien / da dieweil andere Geistliche (wie sie heissen wollen) dem Teufel gedienet / ja

selbs

imo Diaboli Eccleſiarum fuerunt. Ita fuit Eccleſia ſervata per Parochos & Ludimagiſtros, qui & verbum docere & Sacramenta adminiſtrare coacti ſunt, etſi non ſine vitio vixerunt, & egerunt alia per Antichriſtum & ſuos principes oppreſſi.

EPI-

ſelbs Teuffel der Kirchen geweſen. Alſo iſt die Chriſtenheit erhalten worden durch die Pfarrherren vnd Schulmeiſter/ die man gezwungen hat das Wort zu predigen und die Sacramenta zu reichen/ ob ſie wol nicht one Mangel gelebet/ und auch andre Ding gethan haben dazu ſie durch den Antichriſt vnd ſeine Fürſten gezwungen worden ſind.

EPISTOLA

DE MISERIA CURATORUM SEU PLEBANORUM.

SEcurum eſt ſemper, ſcriptura teſte, in faciendis conſulere, incautum vero eſt ad aliquid uel conſentire, uel diſſuadere, de cura Paſtorali ſuſcipienda, amantiſſime Joannes, uel ut iam expertum, tuis me literis pie conſulis, Sed a me quid? Rem utique difficilem requiris, *Inter Clericos Chriſto ſummo Paſtori nullus Plebano officio vicinior*, Quemadmodum crucifixus eſt nobis omnibus ſcientibus Chriſtus a Iudæis, ita quotidie crucifigitur, eodem Chriſto atteſtante, Plebanus à Parochianis. Quomodo enim dicit: Non

eſt

Epistel

Vom Miserablen Zustande der Pfarrer und Seelsorger.

DAs sich wol ein jeweder sicherlich zu aller Zeit guten Raths gebrauchen mag/so er ihm etwas zu thun fürgenommen / (wie auch die heilige Schrifft bezeuget) so sol man doch nicht flugs zuplumpen/ einem etwas zu rathen oder zu widerrathen. Nun fraget ihr / lieber Herr Johannes / mich als einen alten versuchten Priester in ewrem Schreiben Christlich vmb Rath/ ob ihr auch wohl (mit guten Gewissen) könnet ein Seelsorger oder Pfarrer werden. Aber/ das GOtt im Himmel erbarm/ was sol ich euch darinnen rathen ? Es ist gewislich eine sehr schwere vnd hoch wichtige Sache/darinne ihr meines Rahts begehret. Vnter allen Geistlichen vnd Pfaffen / ist dem Herrn Christo als dem obersten Pastori vnd Hirten keiner (was das Amt anlanget) ehnlicher/als ein Pfarherr. Denn gleichwie der Herr Christus von den Jüden gecreutziget ist/ (wie ein jeder vnter vns weis) also wird (wie auch Christus zeuget) ein Pfarrer von seinen Pfar-Kindern teglich gecreutziget. Denn

eſt diſcipulus ſuper magiſtrum, ſervus ſuper dominum ſuum, ſi me perſecuti ſunt, & uos perſequentur, Si ſermonem meum ſeruauerunt, & ueſtrum ſeruabunt, Chriſtus in uita æterna ad dextram Dei ſedet, crucis obprobrium patienter ſuſtinens, Plebanus in eadem uita, ſecundum poſt Chriſtum locum tenet, tribulationum acies fortiter uincens, & non ſolum in æterna gloria poſt Chriſtum erit primus, quia idem cum eo habet officium, imo in iudicando uiuos & mortuos cum Chriſto ſedebit iudex præcipuus, Quia non ſuſceperunt ejus prædicationis uerbum, Vnde Petro de laboris præmio interroganti Chriſtus ait, Amen dico uobis, quod uos, qui ſecuti eſtis me, ſedebitis ſuper ſedes iudicantes duodecim tribus Iſrael, Paſtores itaque gloriam & eiusdem ignominiam extreme conſidero, & in hac re tibi & conſentio, & pœnitus diſſuadeo, Inuitat ad con-

Vbi ergo Epiſcopi ſedebunt? Reſpon. Epiſcopus eſt unus de novem diabolis

wie ſagt Chriſtus? Der Jünger iſt nicht über ſeinen Meiſter / noch der Knecht mehr denn ſein Herr. Haben ſie mich verfolget / ſo werden ſie euch auch verfolgen / Haben ſie mein Wort gehalten / ſo werden ſie ewers auch halten. Chriſtus ſitzt im ewigen Leben zur rechten Hand GOttes vnd fragt nicht mehr nach den ſchmählichen Creutz-Tode. Ein Pfarrer hat in jenem Leben die näheſte Stelle nach Chriſto / vnd wird die groſſe Menge der Trübſal tapffer vberwinden / vnd wird nicht nur in der ewigen Glori nach Chriſto der erſte ſeyn / ſondern wird auch am jüngſten Gericht mit Chriſto die Lebendigen vnd Todten richten / als einer von den fürnemſten Richtern. Aus Vrſach / dieweil ſie das Wort ſeiner Predigt nicht angenommen. Darumb / als Petrus fragte / was wird vns dafür / das wir dir ſind nachgefolget? antwortet Chriſtus vnd ſprach: Warlich ich ſage euch / das ihr / die ihr mir ſeid nachgefolget / werdet ſitzen auff zwölff Stülen / vnd richten die zwölff Geſchlecht Iſrael. Wenn ich derhalben beide die Ehre vnd auch die Vnehre eines Pfarrers gründlich betrachte / ſo mus ich euch eines theils Beyfall geben / andern theils aber es euch ſchnuerſtracks widerrahthen. Einmahl werde ich bewogen euer Vorhaben zubilligen / weil ihr

Gloſſa Luthe-ri: Wo ſollen denn die Biſchöue ſitzen? Antwort. Der Biſchoff iſt einer mit von den neun Teufeln.

conſentiendum, meritum, inducit ad diſſuadendum opprobrium, Ego Paſtorum indigniſſimus infinitas infeſtationes ſuſtineo, & nondum eſt finis. Si ad Chriſti oues paſcendum te induxero, ad conſcribendum tua opprobria quæ rogo ſufficeret pellis? Oportet ergo aliquas tibi tentationes propenere, & his cognitis, quid faciendum ſit, in te dimittere.

Quisquis igitur curam Paſtoralem portat, nouem Diabolos ſine intermiſſione ſe lacerare ſciat, Quod nequaquam ſuſtineret ſeruus, niſi pacienter tunc toleraſſet dominus.

DIABOLUS I.

PRimus Diabolus inter omnes, eſt ipſe Collator, qui dum Eccleſiam quam confert, ſuam eſſe putat, Plebanum tanquam alium

ein gut Werck damit thut/ wenn ihr ein Pfarrer werdet/wenn ich aber an die Verachtung des Pfarr-Ampts gedencke/ kan ich nicht anders/ dem euch solches ausreden. Ich selbst als der vnwürdigste vnter den Pfarrherren habe vnzehlich viel Verfolgung ausgestanden/ vnd ist noch kein Ende. Wenn ich euch nun dazu brechte/ daß ihr die Scheflein Christi weidetet/ so würde ich ewer künfftig Vnglück nicht auff eine Kühhaut schreiben können. Darumb mus ich euch etliche Arten der Verfolgung fürstellen/ so möcht jhr alsdenn/ wenn ihr solches verstanden/ in euch selber gehen/ vnd den Rath bey euch selbst nehmen.

So solt ihr nun wissen/ das derjenige/ der ein Pfarrampt verwaltet/ neun Teufel hat/ die ihn continuirlich vnd ohne Vnterlaß quelen und vnd engsten. Welches der Knecht nimmermehr würde ausstehen können/ wenn es nicht der HErr erst geduldiglich hette erlitten.

Der erste Teufel.

DEr erste Teufel vnter allen ist der Collator (oder der Edelmann so das Jus Patronatus hat) welcher in dem er sich einbildet/ die Kirche (oder das Pfarrampt) das er bestellet/ wäre sein ei-

alium ſubditum tenet & tractat, & quia hanc intentionem falſam habet, Miſſas celebrare, & quæcunque alia, ad libitum facere iubet. Quid hac tentatione acrius? Quando Collatoris irrationabilem uoluntatem, ſaltem in minimo, non implet, præter cætera improperia, etiam mortis periculum uix effugiet, Scit Deus, quia non mentior quod dico, ipſe hodie ſuſtineo, quæ in Paſtorem dominatio tam eſt tyrannica quam iniuſta, ut liceat Collatori, Plebano quidquid mandare, quem, nec habet (imo non poteſt) inueſtire. Quomodo ſanctiſſimo imperator humilibus genibus proſternitur? nunquid imperatore dignior Collator, qui ſub Plebano minime incuruatur? Hunc & conſimiles apte & congrue Pilatus deſignat, quando dixit, Neſcis quia poteſtatem habeo te dimittendi & crucifigendi, ſuperbe ad Chriſtum dixit, Sed

quid?

gen / helt vnd tractiret er den Pfarrer nicht beſſer / denn einen ſeiner Vnterthanen / wie einen Bauren. Vnd weil er dieſe falſche Meinung heget / ſo befiehlet er dem Pfarrer / das er Meſſe halten ſol / vnd dis vnd jenes thun nach ſeinen belieben. Was zeucht wohl ſcherffer an / als dieſe Verfolgung. Thut der arme Pfarrer nicht in allen Dingen haarklein was der Collator haben wil / es mag auch ſo alber Ding ſein / wie es wil / ſo muß er ſich leiden / ja er iſt des Lebens nicht ſicher. GOtt weis das ich nicht liege / ich mus ſelbſt dergleichen bis auf den heutigen Tag ausſtehen. Dieſe Herrſchafft über einen Pfarrer nun iſt nicht allein tyranniſch / ſondern auch vnbillig / das ein Collator dem Pfarrer macht habe alles anzubefehlen / den er doch nicht inveſtiret hat / vnd auch nicht einmahl inveſtiren kan. Wie demütig kniet doch der Keiſer nider für dem Allerheiligſten Vater / dem Bapſt? Iſt denn der Collator beſſer als der Keiſer / der für dem Pfarrer nicht einmal einen Reverentz machet? Dieſer vnd ſeines gleichen ſind mit lebendigen Farben in der Perſon des Pilati abgemahlet / wenn er ſagt: Weiſtu nicht / daß ich Macht habe dich zu creutzigen / vnd Macht habe dich los zu geben. Das ſagt er trotzig zu Chriſto.

quid? Malum uitæ finem Pilatus habuit, ſententians Chriſtum, ita proculdubio ſine ſalute omnis Collator peribit perſequens Plebanum. Herodes multos in Bethlehem occidit Pueros, ut fieret Deus, propter quod ille per multas infirmitates in peccatis ſuis peſſime obiit, Collator multa Plebano infert mala, ut ſit ipſe Plebanus, propter quod iſte absque heſitatione ſine Plebano uitam terminabit. Hæc ſingula de uindicta dicta ſunt, ut dum huiusmodi malum non manet inultum, omnis Collator diſcat ex hoc, ſuo Plebano eſſe ſubjectus, & toto corde ſtudeat illum diligere, ſine quo nequaquam poteſt animam ſuam ſaluare, Ad quid ſermonem protraho? Tantum Plebanum Collator tribulat, ut propter infinitas iſtas tribulationes, multos Eccleſias ſuas permutaſſe conſter, qui malunt tranquillam uitam ducere quam iniuriis ſubiacere.

DIA-

Aber wie giengs ihm? Pilatus der den Herrn Christum verurtheilete / hat ein schrecklich Ende genommen / also werden ohne Zweiffel alle Collatores die ihre Pfarrherren verfolgen / zum Teuffel fahren. Herodes bracht die vnschuldigen Kinder zu Bethlehem vmb / daß er ein Gott würde / weßwegen er mit vielen Kranckheiten heimgesucht ward / vnd endlich in seinen Sünden vntergieng. Der Collator thut dem Pfarrer alles Hertzleid an / das er selbs Pfarrer seyn wil / weswegen er ohne Zweiffel an seinem letzten Ende keinen Pfarrer bey sich wird haben können. Das ist alles von der Rache (vnd Straffe GOttes) gesagt / auff das / weil solche Sünde nicht vngerochen bleibt / ein jeglicher Collator daraus lerne seinem Pfarrer sich zu submittiren / vnd ihn hertzlich zu lieben / als ohne welchen er nicht selig werden kan. Aber wo komme ich hin? Ein Collator kan einem Pfarrer so viel Dampff anthun / daß auch ihr viele / (wie bewust) ihre Pfarren vertauschet / indem sie lieber wollen in Friede leben / als immer hadern vnd streiten.

DIABOLUS II.

SEcundus Diabolus, Eſt Cuſtos Eccleſiæ, qui quanto minor in poteſtate, tanto maior in perſecutione; *non manifeſte lædit, ſed ut ſerpens occulte retropugnit, Ille te per pratum* tranſeunte, in graminibus latens, indeliberate mordet, & iſte ubi non putas, improuiſe nocet, Famuli conditionem, ut eſt, gerit, in domo tua, ſingula quæ aguntur, proſpicit, ſed quando emolimentum conſuetum à te non ſuſcipit, omnem inuidiam contra te accendit. Secreta tua quæ ante amicus celare ſtuduit, cunctis tunc inimicus reuelare non contremiſcit, O infeſtatio ſuper omnem infeſtationem magis ſeuera. Jaculis manifeſtis objicitur clipeus, Contra occulta campanatorum tela, nullus proficit galerus, Quid crudelius? Sicut aliquando apud Judæos Judas tradidit Chriſtum, ita apud adverſarios ſuos campanator accuſat Plebanum, Et quemadmodum

Der ander Teufel.

DEr ander Teufel iſt der Küſter/ welcher ſo geringe er iſt an Vermögen/ ſo gros iſt er in der Verfolgung/ er verletzt nicht öffentlich/ſondern ſticht heimlich zurück wie eine Schlange. Geheſtu vber eine Wieſe/ ſo liegt die Schlange im Graſe verborgen/ vnd ſticht dich ohne langes Bedencken/ alſo auch der Küſter/ ſchadet dir/ wenn du dichs am wenigſten verſieheſt. Er bedienet das Ampt eines Famuli, wie er denn auch iſt/ vnd ſiehet alles ab in deinem Hauſe/ was vorgehet/ ſo bald aber/ als er ſeinen gewöhnlichen Genies nicht von dir hat/ ſo iſt die Elbe vnd der Rhein bey ihm angezündet. Da er noch gut mit dir war/ konte er wol ſchweigen/ nu er dein Feind worden/plaudert er bey allen Leuten deine Heimligkeiten aus. O Vnglück vber alles Vnglück. Gegen offenbare Pfeile/ kan man ſich eines Schildes gebrauchen/ aber wider der Glöckner Pfeile hilfft kein eiſerner Hut. O Grauſamkeit! Wie vor Zeiten bey den Jüden Judas den Herren Chriſtum verrathen/ alſo giebt der Glöckner den Pfarrer bey ſeinen Widerſachern an. Und gleichwie jener durch einen freundlichen Kuß ſein feindliches Vorhaben ins Werck ge-

dum per pacis oſculum ſuum iſte didicit facere bellum, ſic per falſam amicitiam contra Dominum ſuum, iſte non deſinit ſuſcitare prælium, Ego inutilis Eccleſiæ Paſtor multa beneficia campanatori cuidam exhibui, ſed quam cito propter ſuam malitiam beneficia ſolita abſtuli, tam cito in malis, quæ Deo teſte non feci, ualidum apud Offitialem traditorem cognoui, Sed quid? Iudas ſe ſuſpendendo peſſime ſuum luit reatum, & multos cognoſco Campanatores in ſumma paupertate ſuum pœnitere flagitium, quorum ſcelera ita ſingulis Plebanis ſunt cognita, ut tanquã oues errantes nuſquam habere poſſunt ſeruitia.

DIABOLUS III.

TErtius Diabolus, Eſt Coca, tua domina, per quam habes tot tentationum ſtimulos, quot in capite geris capillos, nunquam fidelis, ſemper pigra, in cunctis rebellis, Quæ niſi ab omnib9 eſſet deſpecta meretrix, nullatenus dom9 tuæ fuiſſet facta diſpenſatrix, Et quia eſt famula tua non permanens uxor, in ſingulis abſtrahit, ut dum a te propter ſuã

Vult dicere fructum cælibatus

mali-

gerichtet / alſo höret dieſer nicht auff durch falſche Freundſchafft wider ſeinen Herren Krieg zu erregen. Ich vnwürdiger Pfarrer habe einen Glöckner alles gutes erzeiget / allein ſo bald ich ſeiner böſen Stücke halben ihm die gewöhnlichen Wohlthaten entzogen / habe ich erfahren müſſen / daß er mich in Dingen / darinnen ich / GOtt ſey mein Zeuge / vnſchuldig bin / bey dem Officiál als ein grober Verräther angegeben. Aber wie gehets denn endlich? Judas erhing ſich / vnd muſte ſein Bubenſtück theuer genug büſſen. Vnd ich kenne viel Küſter die in äuſſerſter Armuth leben / vnd ſich ihrer loſen Hendel halben im Kopffe kratzen / deren Schelmſtücke allen Pfarrern haarklein bewuſt ſind / daß ſie in der Irre gehen / wie die Schaffe vnd nirgend einen Dienſt bekommen können.

Der dritte Teufel.

DEr dritte Teufel iſt die Köchin / deine gnädige Fraw / von welcher du haſt ſo viel Stachel der Anfechtung / als du Haar auf deinem Heubte haſt. Sie iſt nimmer trew / immer faul / in allen Dingen widerſpenſtig. Welche / wenn ſie nicht eine von jederman verachte Hure were / ſo were ſie nimmermehr deine Haußhalterin worden. Vnd weil ſie deine Magd / vnd nicht deine Fraw iſt die immer bey dir bleibt / ſo zwacket ſie allenthalben etwas ab / auf daß wenn ſie ihren

Boß-

malitiam expellitur, penuriam nullam in futuro patiatur, tanto minus te curat, quanto plus, quia ea carere non potes, considerat. Hoc malum & alia quam plura, quandocunq; in ea inuenies, ab intra per iracundiam consumeris, Malum est si percutis, peius est si ad hoc nihil dicis, tunc si rem recte discutis, nihil esse te miserabilius appræhendis, cum uero non aut uix sit fidelis uiro legitima, quomodo esse potest commodosa Plebano soluta, *Si, quod valde rarum est & accidens, matronam sanctam habet, super omnes sanctos eandem celebrare oportet*, Et quamuis in dispensando commodat, tamen multum uerbis suis inutilibus stimulat, Cæterum Leccatrix forsitan est, Igitur uult libidinis ardorem in ea a te extingui, quem si non deles, male habes, Si uero animum eius cupientem exples, te ipsa, non tu illam possides, Sic fit, anteq; cocam cum filiis dimitteres, potius Ecclesia di-

Bosheit halben von dir weggejaget wird / sie ins künfftige keinen Mangel leide / desto weniger fragt sie nach dir / je mehr sie denckt daß du ihrer nicht entrathen kanst. So bald du nu dieses vnd ander Vnglück mehr bey ihr finden wirst / so wirstu dir innerlich vor Zorn das Hertz abfressen. Schlegestu sie / so ists böse Ding / sagstu nichts dazu / so ists noch viel schlimmr / da wirstu / wenn du das Ding recht vberlegest / befinden / das kein elender Mensch auf der Erden sey / denn du. Weñ aber eine Ehefraw einem Manne schwerlich getrew ist / wie kan doch einem Pfarrer eine ledige Person Nutzen bringen? Kriegt er denn (welches sehr selten geschicht vnd ein gros Glück ist) etwa eine fromme Matron / so mag er sie wol vber alle Heiligen loben. Vnd wenn sie gleich das Hauswesen in acht nimpt / so muß er doch vnnütze Wort genug von ihr davor einfressen. Auch ist sie eine lose Leckerin / darum wil sie gern / daß du ihr den Kützel büssen solt / thustu das nicht / so stehet kein Stecken recht. Thustu aber was sie wil / so ist sie dein Herr / vnd du ihr Narr. Also kömpts denn / daß ehe du die Köchin mit den Kindern fahren liessest / so danckestu libet vom Pfarrdienst abe / vnd bleibest mit ihnen im Exilio. O welch

ein

dimissa, cum eijsdem exul manéres, Heu quanta miſéria Curatorum, Nunqid melior buccella panis & altare exiguum cum pace, quam domus plena diuiciis, & Eccleſia magna cum mœrore, Sed objiceret quis, damna plurima ſuſcipis, præter omnia famam bonam amittis, cur non potius probám & honeſtam quæris, ex cuius prouida diſpenſatione, & multa commoda capis, & omnem infamiam præterfugis? Quantum ego capere poſſum, quia infœlix uiuis, tuæ infelicitatis manifeſta cauſa ipſe exiſtis. Audi quæſo qui talia proponis, quam inſipienter loqueris. Sine dubio hæc amplius non objicies, ſi diligenter, quam dicam Curatorum ignominiam agnoſces, *Suſpenſor, Excoriator, Curator, nomina tria, differentia ſunt officia*, Suſpenſor fures patibulo annectit. Excoriator ipſos equos excoriat, Curator Dei populum informat, Illorum officium

ein Vnglück der armen Pfarrer! Ist denn nicht besser ein Bissen Brot vnd ein kleiner Altar mit Frieden / als ein Haus vol Reichthum / vnd eine grösse Kirche mit Betrübnis. Möchte aber jemand sagen: Du hast allendhalben Schaden / und ist das ärgste / daß du deinen ehrlichen Namen einbüssest / warum suchestu dir nicht viel lieber einfrom ehrlich Mensch aus deren kluger Haushaltung du grossen Nutzen hast / vnd vor aller bösen Nachrede gesichert bist? So viel ich davon verstehe / so muß ich dencken / du wollests nicht besser haben / vnd habest dir selbst eine Ruthe auff deinen eigenen Rücken gebunden. Ich antworte der Herr hat gut sagen / er dencke doch was er redet. Er weis viel wo unser einen der Schuh drücket / und wie ein vernicht Ding es umb einen armen Pfarrer ist. Ein Diebhencker / ein Schinder / ein Pfarrer / sind dreyerley Leute / und haben unterschiedene Verrichtungen. Der Hencker knüpfft die Diebe an Galgen / der Abdecker schindet die todten Pferde. Der Pfarrer lehret die Christliche Gemeine. Aller dreyer Ampt ist höchst nötig. Die

um quodlibet ſumme neceſſarium eſt, Mundus eiſdem carere non poteſt, dum fures omnia tollerent, Equi ad nares feterent, Homines boiſarent, Quantum igitur iſti tres omnib9 hominibus neceſſarii ſunt, tantum omnes homines eos deſpiciunt, *Inter Suſpenſorem, Excoriatorẽ, Curatorem in laicis, quo ad aſpernationem, nihil inter eſt*, Ego non dum paſtoralem curam gerens, honeſtam quandã matronam in cocam futuram ſubtilibus uerbis meis conueni, Sed quando famulandi temp9 aduenit, infamationem timens, famulari reſpuit, Seru9 cum Capellanis comedere uoluit, Sus cum Gallinis & aucis eſuriuit, Nemo uaccas mulſit, omnis honeſta famulatum meum fugit, Quis precor me tunc auguſtior fuit? quem etiam inuitum, Deum teſtificor, multum infamatam perſonam, Slauicam, natura infidelem bibulam, in meam diſpenſatricem recipere oportuit

Boiſarent, id eſt, ſierent bò-nes ſeu brutescerent.

Dic

Welt kan ihrer nicht entrathen / indem die Diebe alles würden ſtehlen / die todten Pferde ſtincken / daß man Maul und Naſe zuhalten müſte / und die Leute wie das Rindvieh leben. So nötig aber dieſe dreyerley Leute der Welt ſind / ſo verachtet ſind ſie auch bey jederman. Unter einem Hencker/Schinder und einen Pfarrer iſt bey dem gemeinen Mann / was die Verrichtung anlanget / kein Unterſcheid. Ehe ich noch ins [illegible]digampt kam / ſahe ich mir eine ehrlich[illegible] Frau zur künfftigen Köchin aus / und gab ihr die geſchmierteſten Wort / daß ſie ſolte zu mir ziehen. Da aber die Zeit kam/daß ſie ihren Dienſt antreten ſolte / trat ſie wider auff die hinter Füſſe. Der Knecht und die Capellâne wolten eſſen / die Sau gruntzete / die Hüner kirreten/die Enten ſchnadterten und verhungerten ſchier / die Küh muſten ungemolcken bleiben. Kein ehrlich Menſch wolte zu mir ziehen. Wer war übler dran/ als ich. Ich muſte/ Gott weis es/ gern oder ungern eine Wendiſche Ertzcanaille eine diebiſch verſoffene Vettel zur Haushalterin annehmen. Welch ehrlich/tugendſam/ keuſches Weibsbild wird ſich zu einem Diebhencker/ zu einem Schinder/ oder zu einem Pfarrer vermieten. Ja ſprich-

Dic ergo, quæſo, quæ uirtuoſa, munda, caſta, ſuſpenſori, excoriatori, curatori unquam famulabitur? Forte iterum objicis, Caſta uero, quia quaſi omnis Curator concubuit, Ancillas ſuas multos curatores maculare deprehendit, maculationem fugiens, famulari contemnit, Sibiipſi igitur talis contrarius exiſtit, ſi continenter uiueret, nullam in honeſtis acquirendis difficultatem haberet, Audi qui ita improperas. Quis fortior, ſanctior, ſapientior, Samſone, Dauid, Salomone. Si fortitudo, ſanctitas, ſapientia, Samſonem, Dauid, Salomonem, â concubitu mulieris præſeruare non potuit, quis curatores ab eodem ueneno unquam liberabit? Sicut impoſſibile eſt cum pice communicari & ab ea non coinquinari, ita non ſuſcipiendū eſt, cum muliere habitare, & ab ea nón maculari, ſi uir uxorem habens, non urens, ſine neceſſitate caſtitatem coniugalem ſæpius de-

fe-

ſtu/ warum nicht eine keuſche? Weil faſt alle Pfarrer bey ihren Köchinnen ſchlaffen/ eine ſolche wird wol wiſſen/ daß viel Pfarrer ihre Köchinnen zu Huren gemacht/ wil ſie nu nicht auch zur Huren werden/ ſo begehret ſie nicht bey ihnen zu dienen. Ein ſolcher Pfarrer ſtehet ihm ſelber im Lichte/wenn er keuſch lebte/würde er gar leichtlich eine ehrliche Köchin kriegen. Aber höre doch wenn du ſo klug biſt. Wer iſt wol tapfferer/ heiliger und weiſer geweſen/ als Simſon/ David und Salomon? Hat nu die Tapfferkeit/ Heiligkeit und Weißheit den Simſon/ David und Salomon von Beyſchlaff der Weiber nicht bewahren können/ wer wil denn die Pfarrer von ſolchem Gifft jemahls befreyen? Gleich wie es unmüglich iſt/ Pech anzugreiffen/ und doch damit ſich nicht beſudeln/ alſo darff ſich niemand einbilden/ daß einer bey einem Weibe wohnen/ und ſich nicht mit ihr beflecken ſolte. Weñ ein Ehemann/ der doch keine Brunſt leidet/ gleichwol bißweilen ohne Noth extra gehet/ ſo iſts ja wol ein groß Wunder/ wenn ein Pfarrer/ der keine Frau hat/ und

sedat, O quam rarum est, si Curator uxorem non habens, semper urens se non coinquinat, *Ab hoc tempore quo Clericos ab uxoribus sanctio Apostolica sequestrauit, nullus unquam quantumcunq; sanctus & continens, sine suspitione fuit*, Fortiter præterea audeo in medium proferre. Si inter Curatores nullus concubinarius esset, adhuc propter eandem suspitionem curatori honesta non deseruiret; Quapropter cum fiducia loquor, nisi Ecclesia præsertim Curatores in antea uxores habere toleret, *cum scortis omnes usq; ad unum* domesticam curam portare oportebit, O quantum dedecus, Inde populus incidit damnationis periculum, unde deberet sumere bene uiuendi exemplum, *Antea per Sacerdotis prolem tota* nostra salus profluxit, Nunc autem non nisi scandalum uenit, Olim unusquisq; Sacerdotum in sua legitima contentabatur. Nunc uero Sacerdos, quia propriam non habet, fœminis indiffe-

Nota conscientias bonas contra Papam clamantes.

doch stets Brunst leidet / sich nicht mit Unzucht beflecket. Seither die Apostolische Satzung den Pfaffen Weiber zu nehmen verboten / ist kein einiger / er mag so heilig und so keusch sein / als er wil / ausser Verdacht blieben. Weiter mag ich wol kühnlich sagen: Wenn gleich nimmermehr kein Pfaffe mit Kebsweibern es hielte / so würde doch kein ehrlich Mensch nur umb des Verdachts willen / bey keinen Pfarrer dienen. Darum sage ich frey herauß / so die Kirche nicht wird zum wenigsten denenjenigen / die schon allbereit in Pfarrämptern sitzen / Weiber zu nehmen verstatten / so werden sie alle / keinen ausgenommen / müssen mit Huren hauß halten. Ist garstig genug. Die den Leuten solte gute Exempel geben / führen sie des geraden Weges zur Höllen. Ehemals ist all unser Heil und Seeligkeit durch eines Priesters Sohn zu uns kommen. Nun aber kömpt von Priestern nichts als Ergernis. Vor Zeiten ließ ihm ein jedweder Priester an seinem ehrlichen Weibe genügen: Itzt aber schlaffen die Priester / weil sie keine eigene Weiber haben / bey allen Weibesbildern ohn Unterscheid. Von jenen wuste niemand nichts böses zu sagen; Von diesen / wie sie

differentet utitur, De illis nemo quod malum eſt, promebat, De iſtis quomodo luxuriantur, etiam puer cantat, Sic ad ultimum, quicunq; es Plebane, ſi Cocam etiam honeſtam habes, & multa ex ea incommoda recipis, & ſuper omnia infamiam incurris.

DIABOLUS IV.

QVartus Diabolus, Eſt Vitricus Eccleſiæ, tantum impugnat quantum eſt, quod non conſiderat, in Eccleſia tua ſine licentia mendicat. Mendicandi tempus non obſeruat, De commodo tuo ſemper murmurat, Quando non totum ad ſuam tabulam accumulat, ad fabam te non curat, Qui oblationes recipiendi authoritatem ſe habere exiſtimat, præterea Eccleſiæ legata ſolus capit, Tabulam tecum non diuidit, imagines cereas, ſicut ſuas, ad trabes nectit, Caſeos, Oua, Pullos linum uendit, Cimiterii gramina metit, In exe-

unzüchtig leben / singen auch die Kinder auf der Gassen. Es mag denn endlich ein Pfaffe seyn wer er wil / wenn er gleich eine ehrliche Köchin hat / so hat er doch ihrentwegen viel Ungelegenheit / und hierüber kömpt er noch in eine böse Rede.

Der vierdte Teuffel.

DEr vierdte Teuffel ist der Kirchen Stieffvater. So unbedachtsam als er ist / so viel Widerwertigkeit hat ein Priester von ihm. Er bettelt in deinem Kirchspiel ohne Erleubniß / nimpt keine rechte Zeit zu betteln (oder Collecten zu samlen) in acht / murret stets über deinem Genieß. Wenn er nicht alles auff seinen Kuchen scharren kan / achtet er dich nicht so gut als eine taube Nuß. Weil er sich einbildet / es komme ihm zu / daß er das Opffer einstreichen möge / so behält er auch dasjenige / was der Kirchen im Testament vermachet / vor seine Haußhaltung alleine weg. Er solte die Taffel von rechts wegen mit dem Priester theilen / das lässet er wol bleiben. Kommen Wachskertzen ein / so steckt er sie auff seinen Kannenrück / gleich als wären sie sein Eigenthum / Er verkaufft Kese / Eyer / junge Hüner / Flachs ꝛc. Er schneidet das Graß auffm Kirchhoff ab / Bey Begräb-

exequiis lumina tollit, *Sedes in Eccleſia ædificandi, & quotcunq; reponendi licentiam tribuit*, Computationem receptorum expoſitorum ſine te facit, Vnum duntaxat deeſt, Miſſas celebrare neſcit, alias totam Eccleſiam tuam regit, O dura tentatio, quid eſt Plebano, ſi quæcunque in Eccleſia ad libitum uult facere Vitricus, Non ſit ſuper magiſtrum diſcipulus, neq; ſuper dominum ſeruus, dominus Eccleſiæ eſt Plebanus, ſed ſeruus ipſe Vitricus. Quidquid ergo in ſupra mominatis Eccleſiæ acciderit, Vitrici eſt colligere, ſed ſolius Plebani eſt diſpenſare, Vitricus colligat, collecta repræſentet, tunc Plebanus, ſi ex collectis Eccleſiæ partem dederit, ex gratia & miſericordia uenit, qui ſolus omnia iure dictante ſeruare poterit, Sicut ſine capite membra corporis non poſſunt uiuere, Ita (quia caput eius eſt) ſine Plebano Eccleſia non eſſe poteſt, Si igitur indigens Plebanus fuerit, & ſingula

ſine

gräbnißen nimpt er die Lichter. Nimpt ihm die Freyheit hinaus / Stühle in der Kirchen zu bauen / ſo viel er wil. Macht die Kirchrechnung ohne den Pfarrer / und fehlet ihm nur eins / daß er nicht Meſſe halten kan / im übrigen regieret er deine Kirche nach ſeinem Gefallen gantz und gar. Iſt eine harte Verſuchung. Was iſt denn der Pfarrer nütze / wenn ein Kirchvater in der Kirche mag ſchalten und walten / wie er wil? Der Jünger iſt nicht über ſeinen Meiſter / noch der Knecht über den Herren. Der Pfarrer iſt Kirchherr / und der Kirchvater iſt Kirchen Knecht. Was nun bey vorerwehnten Dingen zu thun iſt / ſo kömpt den Kirchvater nicht mehr zu / denn daß ers einfodert / dem Pfarrer aber ſtehet einig und allein zu / daß er damit ſchaltet und waltet. Der Kirchvater ſol einfodern / und was er zuſammen gebracht dem Pfarrer überlieffern. Wenn den der Pfarrer der Kirchen etwas davon gibt / ſo thut ers aus Gnade und Barmhertzigkeit / da er von rechtswegen alles hätte mögen alleine behalten. Gleichwie die Glieder an des Menſchen Leibe ohne Heupt nicht leben können / alſo kan auch eine Kirche nicht ſeyn ohne den Pfarrer / als der der Kirchen ihr Haupt iſt. Wenn nun ein Pfarrer notdürfftig iſt / ſo kan er

wol

ſine diuiſione ad tempus, donec reſurgat, retinere poterit, *Melius eſt enim Eccleſiam quam ipſum Plebanum egere & deficere*, quemadmodum ſecuri9 eſt membrum quam ipſum caput perire, Quamobrem ſit quodcunq;, ſi aliquid Eccleſiæ tantum legatum fuerit, ſuam mediam portionem ex legato, Plebanus canonice recipit, Si Plebano tantum defunctus legauit, cum Eccleſia, ſi uult, diuidit, Si aliquid Plebano & Eccleſiæ ſimul indeterminate legatum fuerit, æqualis diuiſio fiat, & uterq; mediam portionem recipiat, Si uero in ſpecie illud Plebano & iſtud Eccleſiæ in teſtamento idem defunctus determinat, unusquisque ſuum teſtamentum ſine diuiſione obtineat, In ſummis feſtiuitatib9, diebus patronorum, dedicationis, feſtis beatæ Virginis, quicquid tabula capit, cum Plebano Vitricum æqualiter diuidere conuenit, Denique ſi Eccleſia neceſſitate coacta non fuerit, quocunque tempore medicando

wol alles alleine ungetheilt behalten/ ſo lange biß er wider zu Kräfften kömpt. Den es iſt beſſer/ daß die Kirche Not und Mangel leide / als daß der Pfarrer Not leidet/ eben wie es beſſer iſt / und ſo viel nicht zu bedeuten hat / daß ein Glied verdirbt/ als daß das Haupt ſelbſt verdirbt. Kirche hin / Kirche her / wenn etwas der Kirche vermachet iſt / ſo gehöret doch dem Pfarrer die Helffte davon / nach Inhalt der geiſtlichen Rechte. Hat der Verſtorbene es dem Pfarrer alleine vermacht / ſo theilet ers mit der Kirche / wenn er wil. Iſt etwas dem Pfarrer und der Kirche zugleich ohne gewiſſe Eintheilung verſchrieben / muß es gleich getheilet werden/ und kriegt ein jedes die Helffte. Wenn aber etwas inſonderheit dem Pfarrer / und jenes der Kirchen vom Verſtorbenen im Teſtament beſchieden / ſo behält ein jeder das ſeinige / ſo ihm nach Inhalt des Teſtaments zukömpt / ungetheilet. Was die Taffel am hohen Feſten / heiligen Tagen/Kirchweihen/und Marien-Tagen einträgt / muß der Kirchenſtieffvater mit dem Pfarrer gleich parten. Endlich wenn die Kirche nicht ſehr notdürfftig iſt/alsdenn bekömt der Pfarrer von allem/ſo der Kirchvater nach der Reihe einfodert/ von rechts

wegen

circuit,mediam partem Plebanus iuſte capit, Et quia ex pura gratia & miſericordia uenit, cum Eccleſia dictas diuiſiones facit. Item, Caſeos, Oua, Pullos, linum pro domo ſua, ſemper non immerito tollit, imagines cereas, lumina in exequiis, quando ceram non habet,cum Eccleſia diuidat, Cimiterii gramina Vitricum metere non annuat, ſed Campanàtori, ſi pauper eſt, tribuat, In Eccleſia ædificare aut quicquam reponere ſine licentia ſua non permittat, Computationem omni anno, Plebano non Collatori, faciat Vitricus, *Campanatorem & Vitricos locare, tantum ad Plebanum ſpectat*, Hæc ſi, ut dictum eſt, Vitricus non obſeruat, ſed in his contra Plebanum friuole decertat, maioris excommunicationis ſententiam intrat, à qua non niſi Papa liberat, O ſtulticia & omnium Curatorum dementia,miror de uobis atq; mirari non ſufficio, bis in anno omnes ad ſanctam Synodum conuenitis, &

wegen die Helffte. Und weil er aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit thut/ so theilet er selbiges mit der Kirche. Ingleichen was an Käsen/ Eyern/ jungen Hünern/ und Flachs gefället/ behält der Pfarrer billig vor seine Haußhaltung. Hat denn die Kirche kein Wachs/ so theilet er die Wachskertzen/und Todtenlichter mit der Kirchē. Das Graß auffm Kirchhoffe und Gottesacker sol er dem Kirchenstieffvater abzuschneiden nicht gestattē/ sondern sol es lieber dem Küster wenn er arm ist/ verehren. In der Kirchen sol er dem Kirchvater nichts bauen oder hinein setzen lassen ohne sein Erleubnis. Und sol der Kirchvater alle Jahr vor dem Pfarrer/ nicht vor dem Edelmann die Rechnung ablegen. Küster und Kirchväter anzunehmen und zu bestellen kömpt niemand als dem Pfarrer zu. Wenn dieses wie obgedacht/ der Kirchvater nicht in acht nimpt sondern sich darinnen dem Pfarrer trotzig widersetzet/ so fält er in den grossen Bann/ darauß ihm keiner helffen kan/ als der Pabst. Seid ihr Priester nicht allzumal greuliche Narren/ Ich kan mich nicht gnugsam über euch verwundern/ Ihr komt des Jahrs zweymal im heil. Synodo alle zusammen/ und lasset euch die

Kir-

peſſime in uobis Vitricos dominari ſinitis, Collatores de Eccleſiæ bonis Villas, Agros & allodia emere fauetis, & uos potius non contradicendo in miſeria magna degitis, Non noſcitis, quia omnia Eccleſiæ accidentalia, ſine diuiſione tanto iuſtius capiatis, quanto Eccleſiam propter ſuper abundantiam, ſine ſpe recipiendi, inutiliter multis multa accommodare ſuſpicitis, Sic demum qui Collatoris non Plebani intuitu Vitricus exiſtit, non quod Plebànus, ſed quod Collator iubet, facit, Ex iure omnia ſe recipere credit, quæ Plebanus ex miſericordia & gratia pie Eccleſiæ dimittit.

DIABOLUS V.

QUintus Diabolus, Eſt ipſe Ruſticus, ideo malus, Quia nullus in eo intellectus, Prædicationes tuas uituperat, Contra Miſſas tuas longas murmurat, Tempore interdicti de diuinorum ceſſatione inclamat, Ad quæ non teneris, obli-

Kirchenstiffväter boßhafftiger Weise über den Halß wachsen. Ihr lasset die Patronos vom Kirchengelde / Güter / Acker und kauffen / und in dem ihr nichts dawider sagt / lebt ihr selbst in gröster Armuth. Wisset ihr nicht / daß ihr alle zufällige Kirchen-Einkünfften ungetheilt mit desto grösserem Recht hinnehmen soltet / je mehr ihr sehet / daß die Kirche wegen Uberflusses / ohne einige Hoffnung etwas wider zu bekommen / einem hie dem andern da viel Dings zuwendet. Also wenn denn einer des Edelmanns und nicht des Pfarrers Kirchvater ist / so thut er auch nicht was ihm der Pfarrer / sondern der Edelmann befiehlet. Und bildet sich ein es gehöre ihm alles von rechts wegen / was der Pfarrer aus Gnade und Barmhertzigkeit der Kirchen schencket.

Der Fünffte Teufel.

DEr (a) fünffte Teuffel ist der Bauer / der ist deswegen böse / weil kein Verstand in ihm ist. Er tadelt deine Predigten / er murret wieder deine lange Messen. Zur Zeit des Verbots beschweret er sich wider dich / daß der Gottesdienst nachbleibe. Er will dir viel auffbürden / daß du eben nicht zu thun schuldig bist.

obligat, excommunicatus offendere cogitat, laborans, contra cibum & potum tuum, mercedem ſemper inſultat. Offertorium non præſentat, & quia quæ habes, ſine labore te poſſidere exiſtimat, Triceſimos, Votiuas, Vigilias, Animarum commendationes, Teſtamenta & his ſimilia ſtudio quo poteſt, impedire non ceſſat, Niſi omnia iſta prius impediat, firmiter credas ad infirmum te uenire cum Sacramentis nullatenus rogat. O quot ſexagenas uaccas, ueſtimenta & cætera ex inuidia ſic obtinet Ruſticus, quæ alias per bonam agoniſantis uoluntatem merito omnia tolleret Plebanus, Denique quia domum tuam uicinam ſuæ uidet, differentiam inter te & alium Ruſticum non habet, Quicquid ergo totam communitatem facere oportet, ad hæc te anguſtiare non pudet, Quid hac re durius? Si communitatem cum Ruſticis ſeruare contempſeris recte quidem facis, ſed ex hoc

Hic Papiſſat nimium.

Hältestu ihn vom Abendmal ab / so gedenket er sich an dir zu rächen. Soll er dir etwas arbeiten / so ist ihm weder Essen noch Trincken gut genug / und ist mit dem Lohn nicht zu vergnügen. Sein Opffer stattet er nicht abe / und weil er sich einbildet / die Priester haben alles umsonst / so verhindert er dir die Zehenden / Gelübde / Vigilien / Seelmessen / Testamente u. d. gl. wie er immer weiß und kan. Und darff ja niemand dencken / daß ein Bauer einen Pfarrer mit dem Sacramenten zu einem Krancken wird holen lassen / wenn er nicht vorher alles / so der Pfarrer bekommen soll / verhindert. O wie viel alte Stöck / Kühe / Kleider u. d. gl. hat der Bauer also neidischer Weise innen / welches sonst / wenn es bey dem Sterbenden stünde / der Priester alles bekommen würde. Endlich weil er siehet / daß das Pfarrhauß neben seinem Hause stehet / so macht er keinen Unterscheid zwischen dem Priester und einem andern Bauer / und wil dem Pfarrer auch zu solchen Dingen zwingen / die sonst die gantze Gemeinde thun muß. Daß ist schlimm genug. Wiltu nun mit den Bauren nicht an gleichem Strange ziehen / thustu wol recht dran / aber du wirst deßwegen Verfolgung gnug haben / und

infinitas perſecutiones, lapides ſuper caput tuum colliges. Nuper Ruſtici mei aquarum neceſſitatem ſuſtinentes, tota communitate iuuante per occultas fiſtulas fontem quendam uicinum in mediam uillam perduxerant, Eccleſiam & campanatorem aquas haurire, ſine contributo permiſerant, ſed quia duos aureos dare renui, quos mihi contribuendos dictarant, cum magna temeritate, meam ab aquis famulam repulerant, Intantum contra me fremere cœperant, ut etiam aerem ſi potuiſſent, prohihere parati erant. O quanta in Curatores ipſorum Ruſticorum inuidia, Nunquid una Plebanus cum Eccleſia in ſingulis immunitate gaudent? Qua igitur fronte Plebanum ad contribuendum arcent, & Eccleſiam cum Campanatore libere ferre aquas fauent, niſi quia Ruſtici de Plebani proſpero ſucceſſu ex intimo corde ſemper dolent? Curatorum igitur nullus cum

Ru-

werden die Steffensbirn dir um den Kopff fliegen. Neulich / als die Bauren Mangel an Waſſer hatten / kam die gantze Gemeine her / hülffen alle dabey und leiteten einen in der Nähe gelegenen Quell durch verborgene Röhren mitten in einen Bauerhoff / die Kirche und den Küſter lieſſen ſie frey ohne entgelt Waſſer holen / weil ich aber 2. Goldgülden / die ſie mir aufflegeten / dazu nicht geben wolte / jagten ſie meine Magd frevelhafftig davon. Sie waren ſo erbittert wider mich / daß wenn ſie gekunt hetten / ſie mir auch gerne die Lufft verbotten hetten. Ein Bauer iſt gleichwol ein abgünſtig Thier gegen einen Prieſter. Hat denn der Prieſter und die Kirche nicht in allen Dingen gleiche Freyheit? Was ficht denn die Bauren an / daß ſie dem Prieſter Waſſerzinß aufflegen wollen / und laſſen doch die Kirche und den Küſter frey Waſſer holen. Nur weil die Bauren dem Pfarrer das Auge im Kopffe niemals gönnen. Sô ſoll nu kein Pfarrer den Bauren in die Gemeine etwas geben / kein Hirtenlohn von Schweinen / Kühen / Schaffen und Ziegen abſtatten / nicht nach der Reihe hüten / zu gemeinen Zeunen und Graben

Rusticis communitatem teneat, ad pascendum porcos, uaccas, oues, aucas non contribuat, ordine eum tangente non custodiat, Ad sepes, munitiones communes reparandas familiamsuam non mittat, hoc solum caueat de suis Rusticis, ut damna non sentiat, quicquid alias sit quodcunq; communitatem facere oporteat, liberum ab hoc se fore sciat, Si secus faciat, totiens quotiens excommunicationis sententia eum mulctat, tandem omni tempore Rustici Plebano inuident, & in nullo sibi fauent, Et si aliquando eo carere possent, dudum in ipsum lapides misissent.

DIABOLUS VI.

SExtus Diabolus, est ipse Offitialis, Quanto sua iurisdictio latior, de tanto in plures tyrannidior & fortior. Quemadmodum uultur, hinc & inde uolat, ut laceret pullos, Sic iste iam ab illis iam ab istis parochianis explorat, ut exactionet Plebanos, Mandata innu-

auffzuwerffen/ Wege beſſern ꝛc. ſeine Leute nicht ſchicken. Darinnen ſol er ſich nur vor einen Bauren vorſehen/ daß ſie ihn nicht zu Schaden dringen/ und wiſſen/ daß er von allen/ was ſonſt einem Nachbar in der Gemeine zu kömpt/ frey iſt. Thut er nu dawider/ ſo wird er jedesmal/ ſo offt er den Bauren zu Hülffe gibt/ in Bann erkläret. Endlich ſo ſiehet ein jeder Bauer dem Prieſter mit ſcheien Augen an/ und gönnet ihm die Lufft nicht. Und ſo ſie ihm nur einmal entraten könten/ hetten ſie ihn längſt geſteiniget.

Der ſechſte Teufel.

DEr ſechſte Teufel iſt der Official. Je weiter ſich ſein geiſtlich Gebiete erſtrecket/ je mehr Prieſter kan er tyranniſcher Weiſe vexiren/ und drücken. Eben wie ein Stoßvogel hin und her fleugt die jungen Hünergen zu rupffen/ Alſo forſchet der Official von allen Eingepfarten aller Orten aus die Prieſter zu rupffen und zu ſtraffen. Da ſchickt er unzehliche Befehle herum: Wenn nun ein ehrlicher

numerabilia mittit, si non in eorundem executione magisquam in tua negotiatione diligens fueris, Itineris importunitatem, dom9 tuæ dispensationem non ponderat, Gaudens illico te citat, ut mali quid in te inueniat, non ut puniat, sed magis ut marsupium suum impleat, Si non comparueris, indignationem eius quis enarrabit? Sicut canis impetuose latrat, & nisi panes ante eum proijcies a latratione non cessat. Ita iste assidue te infestat, & nisi florenos expendas quos solum optat, mandare non cessat, Et quomodo securus esse poterit, unquam ipse Plebanus, quem etiam quotidie proprius lacerat prælatus, Scribit salutem in Domino, quasi fautor tuus optimus, & inter omnes persecutores in lacerando non est postremus, Mandatis suis aliquando min9 iustis, quomodo potest, contra te Rusticos incitat, Mandat iterum mandat, mandare non cessat, sed illatam a Rusticis iniuriam te con-

Priester nicht gleich also fort selbigen pariret / und alles ins Werck richtet / solte gleich alles das seinige stehen und ligen bleiben / so kehret er sich nicht dran / sondern fragt wenig darnach ob der arme Mann beschwerliche Reisen thun und in seiner Haußhaltung alles verlassen muß. Das Hertz im Leibe lachet ihm / wenn er ihn flugs citirt / daß er etwan ein Klebfleckgen an ihm finde / nicht daß er ihn straffe / sondern daß er seinen Beutel spicken möge. Wenn er denn nicht erscheinet / so wird der Official unbeschreiblich bitter und böse. Wie ein Hund hinter einem her billet / und nicht aufhöret zu bellen / biß man ihm ein Stück Brot hin wirfft; Also zwackt er dich ohn Unterlaß / und wenn du nicht mit blancken Thalern kömpst / die er einig und allein verlanget / so schickt er einen Befehl übern andern / hebt auch die Befehle nicht auff. Und wie kan denn ein armer Pfarrer jemals mit Frieden bleiben / dem auch sein eigener Prælat täglich zwacket? Er erbeut ihm Gnade und Friede in Christo / als wäre er sein hochgeneigter Patron. Und ist unter allen Verfolgern mit beissen und zweissen der erste. Er hetzet die Bauren mit seinen ungerechten Befehlen dann und wann wider einen Priester an / wie er kan und mag. Da heissets / gebeut hin / gebeut her / das gebet

conquærente non uindicat, O magnum periculum, ſi proceſſ9 exequeris, Ruſticus impugnat, Si non publicaueris, Officialis murmurat. O plura ſunt quæ infeſtant Plebanum, Sed profecto nihil eſt, quod fortius Officiale impugnaret, qui teſine cauſa infamat. Nunquid eſt malus? qui quodammodo ex nihilo te irregularem probat, Quomodo poterit eſſe bonus? In Eccleſiæ meæ diſtrictu multi ſunt fornicatores & adulteri, pauperes occulti, nobiles manifeſti, Citat Officialis pauperes manifeſte ad libitum ſuum & punit, honorat nobiles nec plectit, Si ex alio Officialis nequitia non patet, ex iſto omnibus hominib9 aperte claret, Hæc præſens Epiſtola cum tanta audatia non proferretur, niſi omnis homo in hoc Officiali malediceret, Recipit pecuniam & admittit ignominiam, *Amat denarium & tolerat fornicarium, Tollit munera & deſtruit iura*, Credit Ruſtico & inuidet Plebano, Niſi portauerit mu-

het immer so an einen Schnürgen weg. Beschweret sich aber der Pfarrer / wenn ihm die Bauren was zu wider thun / so gehets ihnen alles ungestrafft hinauß. Es ist grosse Gefahr dabey / wenn du den Proceß exequireſt / so machſtu dir die Bauren zu Feinden / publicireſt du ihn aber nicht / so murret der Official. Ein Pfarrer hat zwar sonſt Feinde mehr als zu viel / aber keiner greifft ihn ärger an / als der Official, welcher dich ohne Urſache beſchimpffet. Iſt derjenige nicht ein arger Keel der gleichſam umb nichts behaupten wil / du hätteſt wider Ordnung und Geſetz gehandelt. Wie kan es doch gut ſeyn? In meinem Kirchſpiel ſind viel Hurer und Ehebrecher / die Armen heimlich / die Edelleute öffentlich. Mein Herr Official citirt die Armen öffentlich ſeines Gefallens / und ſtraffet ſie auff die Dauer / die Edelleute ehret er / und läſſet ſie ungeſtraffet. Wenn man ſonſt von den Schelmſtücken des Officials nicht wüſte / ſo wird doch jedermann dieſelben hierauß offenbarlich erkennen. Ich würde in dieſen Brieffe nicht ſo frey davon ſchreiben / wenn nicht alle Leute den Official in dieſen Stück verfluchten. Er nimpt Geld / und läſſet alle Schande und Laſter paſſiren. Er liebet das Geld / und leidet die Hurenjäger / Er nimpt Geſchenck / und ver-

munus, nullus ab eo eſt acceptus, Citat, monet, excommunicat, aggrauat, reaggrauat, relaxat, interdicit, In his omnibus non Dei gloriam quærit, ſed ſolum lucrum diligit, pecuniæ ſeruit & innumera mala propter hanc committit, Tanta in Curatores eſt ipſius Officialis tribulatio. Si Eccleſiam non haberem, nullam utique ſuſciperem, Quia omnibus alijs Diabolis dormientibus, iſte ſolus ad nocendum uigilat, Alijs quieſcentibus, iſte ſolus inquietat.

DIABOLUS VII.

SEptimus Diabolus, eſt ipſe Epiſcopus, Quod per totum annum omnis ſolicitudo tua collegit, hoc iſte per ſubſidium tollit, ſingula bona tua, quæ poſſides, immunia ſunt, Iam Epiſcopo contributum, Iam poſtulat ſubſidium Sic qui immunitatem bonorum tuorum deberet conſeruare, de anno in annum hanc non pudet

ipſe

vernichtet das Recht. Er gläubet den Bauren/ und neidet den Pfarrer. Wer nicht mit der krummen Hand kömpt/ ist bey ihm nicht angenehm. Er giebt aus Citationes, monita, Bannbrieffe/ aggravationes, reaggravationes, relaxationes, Verbote/ ꝛc. In diesen allen sucht er nicht GOttes Ehre/ sondern es ist ihm nur um den Gewienst zu thun/ er dienet dem Mammon/ und thut unzehlich Böses umb Geldes willen. Sehet also kan der Official einem Priester das Leben sauer machen. Wenn ich keine Pfarr hätte/ ich würde gewißlich keine annehmen. Denn wenn alle Teuffel schlaffen/ so wachet dieser allein zu Unglück/ wenn andere ruhen/ so machet dieser allein lauter Unruhe.

Der siebende Teufel.

Der siebende Teufel ist der Bischoff. Was du daß gantze Jahr kümmerlich gesammlet und ersparet hast/ das nimpt er unterm Vorwand des Subsidii weg/ Alles was du hast ist frey. Jetzt aber legt der Bischoff eine contribution an/ letzt begehrt er ein Subsidium. Derjenige/ der die Freyheit deiner Güter erhalten solte/ der schämet sich nicht solche von Jahren zu Jahren zu schwächen. Es

ist

ipſe infringere, Epiſcopum, ſolum cum neceſſitas ingruit, quæ proprijs releuare ſtipendijs non poteſt, caritatiuum poſtulare decet ſubſiduum, Dudum iam nulla neceſſitate rationali quodammodo urgente, ſine miſericordia requiſiuit contributum, Nunc uero quaſi nunquam eſſet ſibi ſubuentum, inſtanter poſtulat ſubſidium, O ſuper omnem lupum, lupus rapax, lupus eo eſuriente ouem rapit, & niſi cum ſumma urgeat neceſſitas, non redit, Epiſcopum autem nulla penuria cogit, & ſemper ad alterum annum ſubſidium capit, ſic bona tua, quæ alias manerent immunia, per continuum ſine cauſſa ſubſidium facit ciuilia, Nuper quadraginta marcas ſubſidij Collectori numeraui, in tantis me marcis ſatisfeciſſe exiſtimaui, Collector inſtitit, præter has regiſtrales popoſcit, & de qualibet marca ſcribenda tres Hallenſes recepit, burſam pœnitus euacuauit, & me dolente, ipſe riſit, Ruſti-

cus

iſt ja einen Biſchoffe wol vergönnet/ nur wenn ihn eine Not anſtöſſet/ und er ſich mit eigenen Mitteln nicht helffen kan/ ein Subſidium charitativum zu fodern. Nichts deſto weniger aber hat er ſchon von langer Zeit her/ da ihn keine ſonderliche Not dazu gezwungen/ ohne Barmhertzigkeit contribution gefordert. Nun aber begehret er inſtändig ein ſubſidium, gleich als hätte man ihm niemals beygeſprungen. O reiſſender Wolff über alle Wölffe: Der Wolff/ wenn ihn hungert raubet das Schaff/ und kömpt nicht wider/ es treibe ihn denn die höchſte Not dazu. Den Biſchoff aber treibet keine Not dazu/ und doch nimpt er alwege ein Jahr umbs ander das Subſidium hin/ und macht alſo deine Güter/ die ſonſt frey ſeyn würden/ durch das ſtetswärende Subſidium contribuabel. Ich habe neulich dem Einnehmer des Subſidii vierzig Marck ausgezahlet/ und dachte/ es würde nun mit ſo vielen Marcken gethan ſeyn/ da hat der Einnehmer ferner auff mich gedrungen/ hierüber noch Regiſtratur-Gebühr gefodert/ und von einer jeden Marck drey Heller empfangen/ womit er mir den Beutel gäntzlich ausgeleeret/ und da ich klagte/ mich noch ausgelacht. Ein

Bauer/

cus præbet censum & satisfacit domino, Plebanus donat subsidium, nec sufficit Episcopo, Quantum igitur ex iniustis registralibꝰ colligere ualeo, neminem ipso Episcopo cupidiorem apprehendo, qui ne in subsidio sentiat aliquod damnum, per Curatorum sudores collectori dat suum prœcium, quod tantum est, Vellem potius fieri subsidij collectinarius, quam effici Ecclesiæ Misnensis uicarius, Quid est, quia Officialis in synodo sæpius audit hoc uerbum neutrale, uacat, Nisi quia cum multis alijs Episcopus ultra uires Plebanum exactionat, dignitatem aut libertatem non defensat, lupos baculo Pastorali non fugat, Dum in Curiam Episcopalem uenerit Plebanus, uix ad eum beneueniatis dicit, Si uero nobilitaris, non solum cum omni solennitate acceptatur, Imo cellarium cum optimi liquoris uasis aperitur, Ad prandium & cœnam inuitatur, causſa eiꝰ auditur & expeditur, Plebanus uero

Bauer/ wenn er seine Steuer abgegeben hat/ so ist sein Herr mit ihm zu frieden; Ein Pfarrer schencket dem Bischoffe eine freywillige Beysteuer/ und kan ihn doch damit nicht vergnügen. So viel ich nun aus dem ungerechten Registral-gelde abnehmen kan/ so befinde ich daß niemand geitziger ist als der Bischoff/ welcher/ daß ihm ja vom Subsidio nichts abgehe/ so giebt er dem Einnehmer sein Gebühr von der Pfarrer sauer-verdienten Besoldung/ welches ein grosses außträgt. Ich wolte lieber Einnehmer des Subsidii, als Vicarius der Kirche zu Meissen seyn. Was ists/ daß der Official im Synodo so offt das nichtsbedeutende Wort/ Vacat hören muß/ als weil mit vielen andern der Bischoff die Pfarrer über Vermögen exequiret/ ihre Ehre und Freyheit nicht vertheidiget/ die Wölffe mit dem Hirtenstabe nicht verjaget. Wenn ein Pfarrer auff den Bischöfflichen Hoff kömpt/ so heißt er ihn kaum wilkommen; Kömpt aber ein Edelman zu ihm/ so wird er nicht alleine mit aller Pracht empfangen/ sondern es stehet flugs der Keller offen/ und muß der beste Wein da seyn. Er wird zur Mittags- und Abendmahlzeit gebeten/ seine Sache wird gehöret und außgemacht. Der Pfarrer aber wird verach-

uero ſpernitur nec cibus nec potus ei præbetur, Iniuſta cauſſa damnatur, Prudenter loquitur & arguitur, ſic quidem a proprio domino ſuo repellitur, Et a cunctis uaſallis odio habetur, Agri tolluntur, cenſus alienantur, domos Parrochiales uiolantur, Clerici ſine cauſſa tanquam latrones captiui ducuntur, quotidie in Clerum uiolentiæ aguntur, Et quaſi non ſit Epiſcopus uel Prælatus, hæc omnia perpetrantur, Nunquid es Epiſcopus? Si deniq; Epiſcopus, ubi quæſo eſt tuus baculus? Si tenes baculum, cur non prohibes lupum? O irrecuperabile damnum, Perditus eſt omnis clerus, quia amici ſunt Paſtor & lupꝰ, Sed timendum eſt, cum lupꝰ amplius non habuerit ouem, deuorabit & Paſtorem, & iuſto iuditio Paſtor cum ouibus perit, qui nullam diligentiam circa oues habere uoluit, Fruſtra & indigne geris, O Epiſcope baculum, te ordines celebrante,

tet / und ihm weder Essen noch Trincken vorgesetz / Er wird in einer gerechten Sache verdammet / Er mag seine Sachen so klug vorbringen als er wil / so wird er gestrafft / und also von seinem eigenen Herrn abgewiesen / und von allen Lehenleuten gehasset. Mann nimpt ihm die Aecker / man entwendet ihm die Zinsen / man verderbt die Pfarrwohnung. Die Geistlichen werden wie Schelme und Diebe gefangen genommen / täglich geschicht der Geistlichkeit Gewalt / und wird dieses alles verübt / als wenn kein Bischoff oder Prälat im Lande wäre. Bistu ein Bischoff? Wenn du ein Bischoff bist / lieber wo hastu denn deinen Stab? Hastu den Stab / warumb wehrestu denn dem Wolffe nicht. O unwiderbringlicher Schade: Es ist mit der gantzen Priesterschafft aus / denn der Hirte und der Wolff sind gute Freunde unter einander. Allein es ist zu besorgen / wenn der Wolff kein Schaff mehr haben wird / daß er auch werde den Hirten fressen. Und geschicht einen solchen Hirten recht / daß er zugleich mit den Schaffen verdirbt / der sich der Schaffe nicht hat annehmen wollen. Du Bischoff trägest den Stab vergeblich und unwürdig / wenn du die Ordines celebrirest / den du nicht tragen

te, quem gerere non uis lupo clerum tuum inuadente; Diligentem igitur curam de ouibus tuis habeas, quarum & lac ac butirum, contributum cum subsidio de die in diem congregas, Dic cum Saluatore, qui uos audit, me audit, Et qui uos spernit, me spernit, Et quandocunq; in Curiam tuam uenerit Plebanus, honora illum, quemadmodum in æterna patria Christus honorat Apostolos, Omnem eiꝰ iniuriam tuam reputa, lupos sibi insidiantes cum magna strenuitate ad aliorum terrorem fuga, Tu enim es Christus, Plebanus tuus discipulus, Sicut in suis tribulationibus Christus non deseruit Apostolos, nec & tu in suis infinitis tribulationibus ac persecutionibus dimittas Plebanos; Sed heu quod non plantauit, lupus tollit, Quia magis lupos quàm oues diligit Episcopus, Sic demum de bonis Ecclesiæ dives est uasallus, & summe pauper semper manet Plebanus.

DIA-

wilt/ wenn der Wolff deine Prieſter-ſchafft angreiffet. Du magſt derohalben wol fleißige Sorge vor deine Schaffe tragen/ derer Milch und Butter/ Contribution und Subſidium du einen Tag und alle Täge ſammleſt. Sage mit dem Heylande: Wer euch höret/ der höret mich/ und wer euch verachtet/ der verachtet mich. Und ſo offt ein Pfarrer auff deinen Hoff kömpt/ ſo erzeige ihm ſeine Ehre/ gleichwie Chriſtus im ewigen Vaterlande die Apoſtel ehret. Wenn einem Pfarrer etwas zuwider geſchicht/ ſo nim dichs an/ als wäre es dir ſelbſt widerfahren. Wenn die Wölffe auff ihn lauren/ ſo verjage ſie andern zum Schrecken mit groſſer Tapfferkeit. Denn du biſt Chriſtus/ und der Pfarrer iſt dein Jünger. Gleichwie nun Chriſtus ſeine Apoſtel in ihren Drangſalen nicht verlaſſen hat/ alſo ſoltu auch die Pfarrer in ihren Drangſalen und Verfolgungen nicht verlaſſen. Aber ach/ der Wolff nimpt was er nicht gepflantzet hat/ denn der Biſchoff hat die Wölffe lieber/ als die Schaffe. So kömpts denn/ das der Lehenmann endlich von den Kirchen-Gütern reich wird/ und der Pfarrer allezeit blutarm bleibet.

DIABOLUS VIII.

OCtauus Diabolus, Est ipse Capellanus, hic in Ecclesia tua nec cantat, nec legit, nisi unde ipse suum profectum habere possit, Vix sine confusione requiem cantat, & quasi in singulis tibi rebellisat, Si prandium tuum & cœnam non semper æqualiter sumit, non solum in te sed in cocam tuam etiam fremit, & quia tecum discordat, rixas quomodo potest, aduersum te excitat, Forte ebrius est, per totam noctem in taberna leuat cantaros, & mane non pudet immolare sacrificium, Sumnolentus est, quando in Ecclesia tua deberet commodum tuum agere, iacens in lecto forte adhuc matutinas cum accessu altaris debet incipere, Impatiens est, uult equitare, non curat, si te oportet per pedes ambulare, & si non habuerit equum, non complet tuum ministerium, O quotiens ego Plebanus fui pedester & dura feci uestigia, Ipse Capellanꝰ in equo meo quie-

Note mores sub re-

tus

Der achte Teufel.

DEr achte Teufel iſt der Capellan. Derſelbige ſinget und lieſet in deiner Kirchen nicht/ wenn er nicht ſeinen Gewienſt davon hat. Er ſinget kaum ein Requiem, daß er nicht eine Sau macht/ und rebelliret wider dich faſt in allen Dingen. Wenn er dein Mittags- und Abendbrot nicht allemahl gleich mit geneußt/ ſo thurnieret er nicht nur wider dich/ ſondern auch wider deine Köchin/ und weil er mit dir uneinig iſt/ ſo erreget er Zanck und Streit wider dich/ wie er kan und mag. Er ſeufft ſich voll/ ſitzt die gantze Nacht in der Schencke/ und leeret die Kannen/ und ſchämet ſich nicht des Morgens darauff das Ampt zu halten. Er iſt ein fauler Langſchläffer/ wenn er in der Kirchen deinen Nutzen beobachten ſol/ ſo ſo ligt er frühe noch im Bette/ wenn er vorm Altar ſtehen/ und Meſſe halten ſolte. Er iſt ungedultig/ und will allenthalben hin reiten/ und fragt nichts darnach/ wenn du gleich zu Fuße gehen muſt/ wenn er denn kein Pferd hat/ ſo verrichtet er auch dein Ampt nicht. Ach wie offt habe ich armer Pfarrer müſſen zu Fuſſe laufſen/ und allen Pfützen die Augen austreten/ da indeſſen der Caplan in aller Ruhe auff meinem Pferde geritten/ und ein

gno Pa- tus & lœtus cantauit carmina, Cu-
pæ rioſus eſt, iungit ſe paſſallis, Loqui-
tur quod non audiuit, recitat quod
non uidit, Et ſi perſequendi mo-
dum non haberent ex alio, quo-
modo noceant Plebano, habent ex
Capellano, Superbus eſt in mini-
ſterio, ſemper locum & formoſum
appetit habitum, non ut in hoc de-
coret Chriſtum, ſed magis ut ad ſe
inclinet populum, Non ut per il-
lam honeſtatem de cætero ma-
neat Capellanus, ſed magis ut de-
pulſo domino ſuo ipſe futurꝰ ſuc-
cedat Plebanus, Auarus eſt, com-
modum tuum pro poſſe impedit,
Sæpius quod tuam obſeruaret co-
quinam, in uotiuas uigilias, hoc eſt
in ſuum profectum uertit, Te ac-
creſcente ſemper dolet, quia nihil
dicere audet, Vbi poteſt, occulte
nocet, In mari igitur arenam nu-
mera, & in Capellano tentationes
penſa, Et procul dubio qui te pu-
tas eſſe Plebanum & dominum,
Inuenies te tuorum Capellano-
rum Capellanum & ſeruum.

DIA-

Liedgen gesungen. Er bekümmert sich umb aller Lateinischen Künste Auffgang / liegt mit den Edelleuten unten und oben / redet was er nicht gehöret hat / sagt nach / was er nicht gesehen hat. Und wenn sie sonst nicht wissen / wie sie einem Pfarrer beykommen und ihn verfolgen wollen / so hilfft ihnen der Capellan dazu. Er ist stoltz in seinem Dienste / und wil immer oben an seyn und was von sich gehalten haben / nicht daß er darinnen Christum ehre / sondern vielmehr daß er die Leute an sich ziehe. Nicht daß er bey dieser Würde im übrigen ein Capellan bleiben wolle / sondern vielmehr / daß er seinem Herrn die Schuh austrette / und ihm im Pfarr-Ampt succedire. Er ist geitzig / und verhindert dein Bestes so viel ihm müglich ist. Offt / wenn er deine Köchin observirt / wendet ers zu den gelobten Vigilien / das ist an seinen Nutzen. Es dauret ihn allezeit / wenn du dich worinnen verbessert / weil er nichts sagen darff. Wo er kan / schadet er heimlich. Wenn du den Sand am Meer zehlen kanst / so kanstu auch die Ungelegenheiten zehlen / die du wegen des Caplans auszustehen hast. Und gewißlich / wenn du denckest du bist Pfarrer oder Herr / so wirstu befinden / daß du deiner Capelläne Capellan und Knecht bist.

Mercke wie es unters Pabsts Reiche zugangen.

DIABOLUS IX.

NOnus Diabolus, Eſt ipſe Prædicator; Quanto in doctrina glorioſior, tanto Plebano infeſtior acceptum ſe in populo conſiderat, & Plebanum quaſi cifram pro nihilo reputat, Et quia ſcientia inflat, non ſolum a Plebano, ſed etiam a Capellanis, tanquam præpoſitum celebrari oportet. Si non ſemper delicata cibaria manducat, uinum conditum cum cereuiſia optima potat, de hoc in ambone prædicat, Coram plebis multitudine te ſcandaliſat, Non in ſuorum uerborum apparatu profectum tuum quæritat; ſed quomodo ipſe accreſcat tota conatu laborat, Si per te ipſum prædicare non poteris, multociens ab eo aſinus & cornutus uocaris, Confidit in doctrinam & multiplicat calumniam, Velis, nolis, contra te prædicator permanèt, qui totum populum tuum ad brachium ſuum habet. Ecce mi Ioannes potes bibere calicem, & curam ſuſcipere

Grauiter pingit moresiſtius ſeculi, quosuidimus ipſi ante 30. annos.

Der neundte Teufel.

DEr neundte Teufel iſt der Prediger. Je berühmter er wegen ſeiner Gelahrheit iſt / je feindſeliger iſt er gegen den Pfarrer. Er bildet ſich was ein / weil die Leute viel von ihm halten / und hält den Pfarrer von einen ledigen Zeddel / ja vor gar nichts. Und weil die Wiſſenſchafft auffblehet / ſo muß ihn nicht allein der Pfarrer / ſondern auch die Capelläne / als ihren vorgeſetzen Inſpectorem in Ehren halten. Wenn er nicht allezeit gute Bißgen zu freſſen / und den delicateſten Wein / ſampt den beſten Bier zu ſauffen hat / ſo bringet ers flugs auf die Cantzel / und trägt dich aus vor allen Leuten / Er ſuchet mit dem Plunder ſeiner prächtigen Worte nicht deine Beſſerung / ſondern er bemühet ſich mit allem Fleiß / daß er ſich damit groß mache. Offters heiſſet er dich einen Eſel / und Pædanten. Er weiß ſich viel mit ſeiner Gelehrſamkeit / und ſchmählet deſto ärger. Es mag dir lieb oder leid ſeyn / ſo bleibt er ein Prediger wider dich / der alles dein Volck auff ſeiner Seiten hat. Siehe mein lieber Herr Johannes / kanſtu den Kelch trincken /

Er mahlet mit groſſen Ernſt ab die Sitten derſelbigen Zeit / die wir ſelbſt vor 30. Jahren geſehen haben.

und

pere Paſtoralem, eſſentialia ſolum tibi tentamenta, propoſui, de accidentalibus infinitis mentionem nec feci, Quod quotidie ex aduerſo te infeſtat, quis eſt qui munerat. Ad curam igitur Paſtoralem ſuſcipiendam, meritum ponderans, fideliter conſulo, Opprobrium cenſens, penitus diſſuadeo, Quantum igitur Eccleſiaſticum regimen eſt meritorium, tantum eſt oneroſum, Quantum excelſum, tantum ignominioſum Quid eſt, quod plures religionem intrant, & in eadem non perſeuerant, multi Eccleſias ſuſpiciunt, & non multo tempore effluxo dimittunt, Niſi quia iſti ſcilicet religioſi duram contra uicia ante non ponderarunt pugnam, & iſti acerbam prius non maſticauerunt miſeriam, Ego quidem usque adhuc Paſtorale onus portaui, Sed quia tribulationes quas non mereor, ſuſtineo, Eccleſiam meam pro beneficio non curato, quampotiꝰ poſſum, commutabo.

Qua

und die Seelsorge auff dich nehmen? Ich habe dir nur die wesentlichen Versuchungen vorgestellet / von den unzehlichen zufälligen Versuchungen hab ich kein Wort gemeldet. Wer kan zehlen was dir alle Tage widerwertiges und feindseliges begegnet? Wenn ich demnach die Würdigkeit des Ampts erwäge / so rathe ich euch darzu treulich / im Gegentheil wenn ich alle Ungelegenheit rechne / so widerrathe ichs euch gäntzlich. So ein seliges Werck nun das Kirchen-Regiment ist / so beschwerlich ist es / so hoch es eines theils ist / so verächtlich ist es andern theils. Was ists / daß ihrer viele in Geistlichen Stand sich begeben / und doch darinnen nicht verharren / viele ein Pfarrampt annehmen / und in kurtzer Zeit widerum verlassen / als daß jene schöne Geistliche den harten Kampff wider die Laster vorher nicht erwogen / und diese das bittere Elend nicht zuvor gekostet. Ich habe zwar biß dato die Priesterliche Last getragen ; allein weil ich die Trübsaal / die ich zwar nicht werth bin auff dem Halße habe / so werde ich mein Pfarrampt / so bald als müglich ist / vor einem Dienst / dabey keine Seelsorge ist / verwechseln. Wolan / wenn ihr die Verleumdung / davon ich gesagt / mit Gedult ertragen kön-

Quapropter ſi poteris patienter, quas dixi, ſufferre calumnias, ſecure Eccleſiam ſuſtipe, Si ſuſtinere non potes, nec unquam ſuſtinuiſti erumnas, potius alias Eccleſiaſticas portare curas dimitte, Tu enim omni honore & reuerentia, quod non ego, ſed plures de te affirmant, es dignus, Cum non ſolum in ſeptem artibus liberalibus, imo in totius Sacræ ſcripturæ quodammodo ſis expertus ſemitis, Non ergo te decet tantum uirum, Eccleſiæ lumen, per tot miſerias obfuſcari, modio ſupponi, Sed Saluatore teſtante, ob omnibus curis expeditum ſuper candelabrum, hoc eſt, exelſam cathedram locari, & in ſumma reuerentia haberi, Quja ut multi peccatores in peccatorum ſuorum tenebris ambulantes peccata ſua (ſuper carbones nigra) uideant, Videndo recognoſcant, Recognoſcendo defleant, Deflendo confiteantur, Confitendo pœniteant, Pœnitendo purificentur, Purificati mundi permaneant, & tandem ad celeſtem munditiam, hoc eſt æternam fœlicitatem, ad quam creati ſunt, perveniant. Præſtante Domino noſtro Jeſu Chriſto. Vale.

Impreſſum Wittembergæ per Nicolaum Skirlentz, Anno 1540.

Ex

können / so nehmet eine Pfarr getrost an / könnet ihr es aber nicht ertragen / und habt euer Lebetage nichts außgestanden / so bleibet lieber von der Seelsorge hinweg. Ihr seyd ein Mann / der aller Ehren würdig ist / welches ich nicht / sondern viel andere Leute von euch sagen. Weil ihr nicht allein in den sieben freyen Künsten / sondern auch in der gantzen heiligen Schrifft einiger Masen erfahren seyd. Es wäre also immer und ewig Schade / wenn ein solcher Mann und Liecht der Kirchen / durch so viel Elend verdunckelt und unter einen Scheffel gesetzet werden solte / welcher / wie Christus bezeuget / auff einen Leuchter / das ist / auff ein hohes Cathedder gestellet / und in höchsten Ehren sol gehalten werden. Auff daß viel in ihren Sünden wandelnde Sünder ihre kohlschwartze Sünden sehen / erkennen / beweinen / bekennen / bereuen / sich davon reinigen / rein bleiben / und endlich in die himmlische Reinigkeit / das ist / in die ewige Seligkeit / dazu sie erschaffen sind / eingehen. Das verleihe unser HErr JEsus Christus. Lebet wohl.

Gedruckt zu Wittenberg / durch Nickel Schirlentz / Anno 1540.

Aus

Ex hac Epiſtola, ut nihil aliud, tamen mores iſtius ſeculi proximi licet cognoſcere, Vere enim ut ſcribit, ita gerebantur res ipſæ. Quare & agendæ ſunt gratiæ Deo patri miſericordiarum, qui mutauit iſta pericula animarum & orandus, ne ſinat redire mala illa ſeu peiora prioribus.

Aus dieſem Sendſchreiben kan einer wo nichts anders/ doch zum wenigſten erlernen / wie es vergangener Zeit iſt hergegangen. Denn wie der Autor hier ſchreibet/ ſo gieng und ſtund es mit allen Dingen dazumahl. Derohalben ſollen wir GOtt dem Vater der Barmhertzigkeit dancken / welcher dieſe Gefährlichkeiten der Seelen geändert hat / und ihn bitten/ daß er ſolch Übel nicht wieder über uns kommen laſſe/ damit nicht der letzte Betrug ärger werde / denn der erſte.

Anmerckungen über Die neun Priester-Teuffel.

I. Anmerckung über die Vorrede.

DAß man sich / ehe man in den Priester-Rock kreucht / wol bedencken und guten Raths gebrauchen solle / ist kein Zweiffel / denn es erfordert solches dieses Amtes Wichtigkeit die von niemand geleugnet wird. Item / des Amtes Dauerung und Indelebilitas, die man in gemein vorgibt / und in Praxi sich befindet. Es gilt darinnen fast alles / was man von Heyrathen sagt / daß nemlich kein Reukauff gelte. Wer aber einem andern rathen wil / muß nicht nur die Sache wol verstehen / sondern auch die Person wol kennen / die den guten Rath begehret / denn was dem einem dienet / ist dem andern schädlich /

und kan man allen nicht alles rathen / noch widerrathen. Wahr ists / wenn ein Ding mit allem nichts taugt/nemlich/wenn es an sich selbst böse ist/ oder der Umstände halben böse worden / sol man auch seinem ärgsten Feinde dazu nicht rathen/ wenn es aber nur etlichen böse ist/ kan man solchen Leuten dazu wohl rathen / so sich hierzu schicken. Es lauffen aber auf beyden Seiten viel Præjudicia mit unter : Ein mahl irret man sich öffters in Ansehen der Sache selbst / daß man nemlich ein Ding gar vor etwas anders hält/ als es ist/ Z. E. Wenn man das heutige Beicht-Amt / vor ein Propheten oder Apostel-Amt / oder vor Professionem Theologicam ausgiebt/und dannenhero alles was von diesen gesagt wird/ auf jenes fälschlich appliciret. Ein Ding / wenn es sich verändert/ und in Mißbrauch geräth/behält gleichwohl den alten Nahmen / ob es wol dem alten Wesen das Wasser nicht reichet/ und kaum ein Schatten des vorigen ist. Der Pabst zu Rom ist noch lange kein Petrus nicht / ob er wohl meinet auf Petri Stuhl zu sitzen / denn er kan nicht sagen: Stehe auf und wandele. Der itzige Bürgermeister zu Rom ist kein Cicero oder M. Crassus, denn er kan keine Armee auf eigene Kosten halten. Und der Bürgermeister zu Ranstedt ist dem Bürgermeister zu Amsterdam oder zu Leipzig nicht gleich/ denn er kan keine Schiffe zur See halten / und keine Millionen aufbringen/ ob er wol diese vor seine Herren Collegen hält / und etwa zu Gevattern bittet.

bittet. Gleichwohl iſt nichts gemeiners / als daß man nur auf den Nahmen ſiehet / es mag ſich reimen oder nicht. Man appliciret die Leges Romanas auf das Teutſche Reich / ungeachtet der Status Imperii gantz geändert. Und eben alſo gehets mit Application der Sprüche in der Bibel auf unſere Herren Geiſtlichen / die doch von Prieſtern Altes Teſtaments / Propheten und Apoſteln reden / dergleichen Leute es heutiges Tages nicht gibt. Zum andern pflegt man insgemein alle Leute nach ſeiner Natur zumeſſen / welches doch nicht angehet. Was einem krancken Menſchen dienet / iſt deßwegen nicht gleich einem geſunden gut / & vice versâ. Wer alſo wol rathen wil / der muß nicht nur die Sache verſtehen / ſondern auch die Leute kennen / ſonſt iſt er wie ein Medicus, der alle Patienten aus einer Pulle curiret. His præſuppoſitis & præcognitis iſt die Application leicht auf unſern Autorem und ſein Conſilium zu machen: Er irret ſich doppelt: Einmahl darinnen / daß er das Pfarr-Amt nach ſeinem Weſen ſchlechter Dinge vor etwas Gutes hält / da er doch die Verrichtungen / ſo weſentlich damit verknüpfft / z. E. Meſſe halten / binden / abſolviren, u. ſ. w. vor unvernünfftige Dinge hätte erkennen ſollen. Zwar wenn er vom Lehr-Amt redet / daß ſolches dem Amte Chriſti am nähеſten käme / hat er Recht überley / und ihm ſtimmet Lutherus / und andere gute Leute bey. Ob aber die Pfaffen zu ſeiner Zeit die Lehre Chri-

sti verstanden / und solche recht getrieben / Item/ ob es noch itzt geschehe / und nicht grosse Verbesserung diß fals zu wünschen / ist die Frage. Zum andern irret er sich/ in den Ursachen des Unglücks der armen Priester / indem er bloß von creutzigen sagt / daß der Priester täglich von seinen Pfarr-Kinder gecreutziget würde/ und alles auf böse Leute scheubt / die Priester aber gleichsam zu heiligen Martyrern macht / worinnen ich von dem Autore dissentire / und sage der Autor hätte untersuchen sollen / ob nicht die Priester mehren theils selbst Ursach an ihren Verfolgungen wären / so würde er gefunden haben / wo der Hund begraben ligt. Oder besser zu reden / er hätte wohl gethan wenn er nachgedacht hätte / ob nicht die Administration des Pfarr-Ampts allen Umständen nach so beschaffen / daß die Leute damit nicht zu frieden seyn können / und deßhalber den Priester/ er mag so fromm seyn als er wil/ sich wiedersetzen. Wenn es denn damit diese Beschaffenheit hat/ so sind die Priester keine Martyrer / und die Verfolger eben keine Teufel / sondern es ist Mauß wie Mutter / und heisset: Intra muros peccatur & extra. Solcher.Gestalt sind auch theils die Priester / theils diejenigen so ihnen zu wieder sind/ einiger Massen zu entschuldigen / weil sie nicht aus Vorsatz diese Dinge begehen / sondern aus Irrthum / indem ihm keiner etwas nehmen lassen wil. Sonst wenn die Sache auf Seiten der Priester gantz richtig wäre / könte der Autor das Pfarr-Ampt nicht

schlecht

ſchlecht widerrathen / ſondern er müſte nur denjenigen davon abrathen / die ſo zarte Heiligen wären / daß ſie dieſes Creutz nicht tragen könten / da er im Gegentheil einem ſolchen Menſchen / der alles wohl leiden kan / und ſich in ſeiner Gemüths-Ruhe durch böſer Leute Verachtung und Verfolgung nicht verſtören läſſet / vielmehr dazu hätte rathen ſollen. Endlich iſt noch das beſte / daß er es alles ſeinem guten Freunde ins Gewiſſen ſcheubt / daß er den Rath bey ſich ſelbſten nehmen ſolte / denn der Menſch ſol ſich ſelbſt kennen und prüfen / was er ausſtehen könne oder nicht / mancher hat ein knechtiſch Gemüth / und kan fünffe laſſen gerade ſeyn / und grobe Pillen verſchlucken; Ein ander kriegt gleich vom geringſten unnützen Wörtgen / oder unfreündlichen Mine die politiſche Colica / und grämet ſich drüber zu tode. Wer viel verſtehet / muß viel verantworten / ein ander der noch in Irrthum iſt / hat weniger Verantwortung. Indeſſen ob wohl über haupt hierinnen nichts zu rathen wäre / ſo wäre es doch wohl gethan / die Sache ſelbſt zu beſchreiben / woher das Elend der Prieſter ſeinen eigentlichen Urſprung hat. Wenn ich davon meine Meinung ſagen ſolte / ſo wolte ich eben nicht es auf 9. Teufel laſſen ankommen / ſondern ich wolte 3. grobe Haupt-Irrthümer als fontes miſeriarum angeben: der erſte Irrthum heißt Pantochriſtianiſmus, das **Allermanns Chriſtenthum** / wenn man alles Volck im Lande / wie ſie der Hirte zum Thor

austreibet / mit Gewalt wil zu Christen machen / alles täuffen / absolviren / allen das Abendmahl reichen / sie mögen sich dazu bequemen / oder nicht / da doch das Christenthum keine Gewalt leidet / ohne die sich der Mensch selbst anthut / wie Christus sagt / von Johannis des Teuffers Zeit an leidet das Himmelreich Gewalt / und die Gewalt thun / reissen es zu sich / das ist sie reissen sich drumb / als wie umb eine kostbare Wahre. Man sol alles Volck lehren / aber nicht alles vor Christen ausgeben / sondern auch Heyden und Jüden ꝛc. dulden / wenn sie fromm / friedlich / und der Obrigkeit gehorsam seyn. Ein Fürst muß Unterthanen haben / und muß sie lassen / wie er sie im Lande findet / wenn sie sich nicht freywillig zum Christenthum bequemen wollen. Die ersten Christen haben auch unter Heyden gelebet / biß zu den Zeiten Constantini Magni und seiner Nachfolger der Pantochristianismus eingerissen. Dieses vorgewandte Allermanns Christenthum macht den Pfarrern das Leben sauer / denn daraus folget die Last der allgemeinen Seelsorge / die kein Mensch verwalten kan / daß er derselben ein Genüge thue. Es folget daraus die censura morum und Kirchen-Disciplin, ja das gantze angemaßte Kirchen-Regiment mit dem so genanten Binde-Schlüssel und Excommunication welches alles dem rohen Pöbel / ja auch vornemlich den grossen in der Welt unleidlich und unerträglich / und den Priestern viel Verdrießlichkeit machet

chet / welcher die Professores Theologiæ nicht unterworffen. Der andere Irthum ist die **Alt-Testamentlerey**/ da man das Neue Testament mit dem Alten vermenget / und ausser der Schrifft / und wider die Lehre Christi und Pauli im Neuen Testament / einen gewissen äusserlichen Gottesdienst / sampt dazu gehörigem Ort / Zeit und Personen / vor nöthig ausgiebt / daraus entspringet abermahls das Clericat oder der so genante Geistliche Stand / der doch im Neuen Testament nicht stat findet / in dem nun dieser Stand etwas vor andern seyn wil / werden zwey Partheyen unter dem Volck / da es ohne Neid Zanck und Verfolgung nicht abgehen kan. Darauß entspringet weiter die grosse Mühe und Unruhe so die Priester mit Kirchen / Kirchen-Sachen / Kirchen-Gütern u. d. gl. haben. Der dritte Haupt-Irthum ist / der **Kopff-Glaube** / worüber sich nichts als Zanck und Verfolgung erhebt / und immer ein Priester den andern bey dem Volck verhaßt macht. ꝛc. Aus diesen dreyen Brunnquellen fliessen hauptsächlich alle Verdrießligkeiten / Verachtung und Verfolgung / so die Clerici von den so genanten 9. Teuffeln auszustehen haben / wie wir solches in folgenden Anmerckungen von Stück zu Stück befinden werden.

II. Anmerckung beym ersten Teufel.

DEr erste Teufel / (oder besser zu reden Verfolger) der Priester / sol nach des Autoris Meinung der Patronus oder Edelmann seyn / ich muß aber hier doch fragen: Wie kömpts denn daß die Apostel und ersten Christen nichts von diesem Teufel wusten? Antwort / sie brauchten keine Patronos, sondern GOtt war ihr Patron und Schutz-Herr. Wozu hätten sie auch Patronos gebraucht / sie hätten lange warten müssen / biß ihnen die Heyden zu Ausbreitung des Evangelii Förderung gethan hätten. Sie hatten keine Kirchen / verlangeten auch keine / sondern sie lehreten wo sie giengen und stunden / wie Socrates. Ihr Thun kam auf keine Predigen oder Oration, singen und orgeln an / denn sie wusten nichts von äusserlichen Gottesdienst / sondern sie folgeten der Lehre Pauli / der ihnen gezeiget / wie sie den Tempel Neues Testaments nicht in Stein-Hauffen / sondern in Hertzen haben solten. Die Christliche Lehre hätte so viel Ankrehens von Jüden und Heyden nicht gehabt / wenn die Christen Tempel oder nur armselige Capellen gebauet hätten / ja sie hätten ihnen wohl selbst dazu geholffen; Aber da sie dieses nicht thun wolten / sondern ihre Kirche mit herumb trugen / wie die Schnecke ihr Häußgen / und das äusserliche Kirch-Wesen ins Neue

Testament nicht wolten einnehmen/so hieß es/was seyd ihr vor Leute/ ihr seyd recht Zigeuner-Volck/ habt keinen Gottesdienst/ weder Priester noch nichts/ ihr müsset ja rechte Atheisten seyn/ und keine Religion haben/ denn man kriegt ja nichts davon zu sehen. Damit giengen die Verfolgungen an/ und der erste Martyrer muste Steffens-Birn essen. u. s. w. Hättens ihre Nachfolger dabey gelassen/ und bey abnehmenden Glauben und Liebe/ das Quid pro quo mit Kirchen und Priestern nicht eingeschoben/ so hätten sie auch nicht gewust/ und wüsten wir noch biß auf diese Stunde nicht/ was Jus Patronatus vor ein Ding wäre. Da sie aber gleich den Heyden und Jüden Kirchen mit Gewalt haben wolten/ musten sie auch das Onus haben/ eben wie die Jsraelitten/ da sie einen König haben wolten/ Salomons Peitsche und Rehabeams Scorpionen auch mitnehmen musten. Kirchen bauen und Priester besolden kostet was/ da funden sich reiche Leute/ die die Kirchen aus eigenen Mitteln erbaueten/ die wolten hernach auch ein Wort mehr als andere zu sprechen Macht haben in der Wahl der Priester/ das muste man ihnen auch einräumen/ denn vor was gehöret sich was. Diese Leute hiessen also Patroni. Die armen Bauren/ die vor alters Leibeigen waren/ konten nichts dabey thun/ und nicht eine Leichhalle/ schweige denn eine Kirche bauen/ nicht eine Hundepeitsche einen Hundepeitscher/ schweige denn einen Priester besolden/ sie durfften auch keinen Priester

wehlen / so wenig als ein Kutscher oder Laquay einen Præceptor am Adelichen Hofe annehmen darf / der des Sonntages in der Postillen liefet und Bet-Stunde hält. Also war der Edelmann der Haußvater im gantzen Dorffe / und die Bauren waren allzumahl seine Knechte. Nun war es nicht mehr als billich / daß die Patroni vor ihr Geld auch etwas in Kirchen-Sachen zu sprächen hätten / gleichwie ein Edelmann seinem Præceptori oder Hoffmeister zu befehlen hat. Aber der heilige Vater Pabst mit seinen Bischöffen kontens wohl geschehen lassen / daß Fürsten und Adel sichs etwas kosten liessen / wenn sie nur das Kirchen-Regiment führeten. So konte es denn kein gut Geblüte geben / daß die Politici bey ihren angewendten Kosten solten das Nachsehen haben / und ihnen die Pfaffen lassen im Maule mähren. Daher kam alle Æmulation der Patronen und Pfaffen / und mustens auch die armen Priester entgelten / wenn sie es mehr mit den Bischöffen oder Consistoriis als mit ihren Patronis oder Edelleuten hielten. Also gehet es noch heute zu Tage an vielen Orten auch unter den Protestirenden. Zwar es gibt noch hin und wider viel vernünfftige Christliche Patrones und Patroninnen / die sich nicht mehr hinaus nehmen / als ihnen von Rechts wegen zu kömpt / die rechte Säugammen ihrer Kirchen und Gemeinen sind / ihren Priestern mehr Ehre geben / als sie verlangen können / und sie ihres Ampts halben / weil sie arbeiten am Wort und an der Lehre doppelter Ehre werth halten /

nach

nach der Unterweisung Pauli / und sie gleichsam auf den Händen tragen / die sich was das Christenthum anlanget / nichts mehr einbilden / als der geringste Bauer / (denn bey GOtt ist kein Ansehen der Person) die das Elend der armen Priester recht einsehen / und Afflicto afflictionem nicht anlegen / sondern ihre Last mit tragen / und mit ihnen in guter Correspondenz stehen / also daß ihrentwegen in der Litaney nicht darf gesungen werden: Für unsers lieben Junckers Gesundheit behüt uns lieber Herre GOtt. Exempla sunt invidiosa. Doch stelle ich instar omnium das Exempel des sel. Herrn Geh. Raths von Seckendorff / cujus memoria sit in benedictione vor. Dieser hatte in seiner Jugend von dem hochseligen Hertzog Ernsten zu Sachsen-Gotha gelernet / wie man Christliche Prediger lieben und schützen solte. Es giebt auch noch manchen gottseligen Amptmann / Actuarium und Verwalter der nach seinem Vermögen dergleichen thut / und dem Priester keinen Stein in Weg wirfft / sondern ehe wegreumet. Ein Prediger hat auch darauf zu sehen / daß er vornemlich durch Krafft des lebendigen Worts Gottes das Hertz der Obrigkeit und Patronen gewinne / ihnen ihren Respect gebe / ihnen keinen Eingriff thue / noch sie in Gegenwart ihrer Unterhanen von der Cantzel herunter mache / daß kein Hund ein Stück Brod von ihnen nimpt / sondern sich in Lehre und Leben also auff führe / und sich so mit Gelarheit Tugend

und

und Höfflichkeit qualificire / daß die Patronen gleichsam eine Ehr-Furcht / die Lehrern gebühret / vor ihnen haben / und sich eher in Finger beissen / als daß sie sie beleidigen solten. Wie die Diener der Jüden CHristum nicht greiffen konten / sondern unverrichteter Sache wider kamen / und da die Hohen-Priester fragten: Warumb habt ihr ihn nicht gebracht / antworteten: Es hat nie kein Mensch also geredt wie dieser Mensch. Joh. VII. 46. Ein Priester der einen Edelmann zum Patron hat / sol sich bemühen / so viel müglich / sich selbst Adelich aufzuführen / daß ihn der Edelmann unmüglich verachten könne. Er sol auch so viel studiret haben / daß die Junckern immer etwas von ihm lernen können / und daß er ihnen die Warheit immer in einen politischen und philosophischen Säfftigen eingebe / daß sie ihm seiner Aufrichtigkeit / Leutseligkeit / und Gelahrheit halben nicht genug zuhören können. Sonst wenn der Edelmann eine atheistische Bestie / und der Priester ein Brutum ist / müssen sie wohl die Hölle mit einander bauen. Ein Edelmann dieses Schrots und Korns dencket: Das Dorff ist mein / und alles was drinnen ist / die Kirche stehet auf meinem Grund und Boden / was hat ein anderer in meinen vier Pfälen zu gebiethen und zu reformiren? Wer ist denn der Pfaffe? Ein lateinischer Bauer und weiter nichts. Es kostet mich am meisten / so einen Kerl zu halten. Man muß dem Pf. nichts weis machen. Der Priester hat sein

Con-

Consistorium, und seinen Superintendenten / seine vorgeschriebene Kirchen-Ordnung und Agenda, wornach er alle seine Kirchen-Verrichtungen anzustellen hat. Ja er hat die Bibel / die eine Richtschnur alles seines Thuns und Lassens ist. Thut er nicht darnach / so kriegt er bey Gott und Menschen Verantwortung / und der Edelmann kan ihm vor Schimpff und Schaden nicht gut seyn. Gleichwohl hofmeistert er ihn allenthalben in Kirchen- und Amts-Sachen / da sol er den Gottesdienst anstellen nicht wie es die alte Ordnung mit sich bringet / oder Zeit und Personen erfodern / sondern wie es ihm und seiner Liebsten bequem ist / da muß öffters der arme Priester mit den Gottesdienst (wenn gleich über 50. Communicanten sind) warten / biß der Juncker den Rausch ausgeschlaffen / und die gnädige Frau (wir sind nicht im Hertzogthum Wirtenberg / da heißt es nur Gestrenge Frau/) mit ihrer Fontange fertig ist. Der Priester sol schlechter Dinge zu allen ja sagen / was der Edelmann thut / ja noch wohl von der Cantzel der Dinge in besten gedencken / es mag so alber seyn als es wil. Hat der Edelmann etwa auf einen seiner Unterthanen ein Häßgen / so muthet er dem Pfarrer an / er solte ihn nicht zum Abendmahl lassen / da sol er den Reit-Knecht und die Zofe copuliren offt ohne Zeugniß/ oder man bedrohet ihm/ man wolle ihm sein Accidens entziehen / und es einen andern zuwenden/ der kein solcher Starr-Kopff wäre. Einer

wil

wil nicht beichten/sondern der Priester sol ihn ohne Beicht absolviren/weñ der Juncker spricht ich habe Gott gebeichtet. Wenn ich ein Priester wäre/ so sagte ich/so lasse er sich auch Gott absolviren. Einer wil mit seinen Unterthanen nicht zum Abendmahl gehen / sondern der Priester sol ihn was sonderliches machen / was ists denn vor eine Communio? Paulus wolte es den Corinthern nicht zugeben / daß einer hie der andre da das Abendmahl voraus hielte / ehe die Christen alle zusammen kamen. Summa der Mann mit dem güldenen Ringe und mit einen herrlichen Kleide wil allewege in Kirchen-Sachen was bessers haben als ein gemeiner Mann. (Jac. II. 2.) Wenn solche Leute nur (wie sie sich tituliren lassen) auch besser als andere Leute / nemlich ohne Schmertzen gebohren wären / auch mit Freuden stürben / und in einen höhern oder bessern Himmel kämen. Man muthet den Pfarrer an / alle Lappalien von der Cantzel abzulesen / den Edelmann / ob er gleich nicht Patronus, sondern nur ein Pachter ist / und nichts mit der Jurisdiction zu thun hat / mit ins gemeine Gebet einzuschliessen / und wenn er gestorben / ihm solenniter 4. Wochen lang alle Tage eine Stunde lang hinzuleuten/wil der Pfarrer es nicht thun / und schliesset die Kirche zu / so bricht man sie mit Gewalt auf / u. s. w. Manche Edelleute und Obrigkeiten / wenn sie vor Gericht nicht können hinter die Warheit kommen / mißbrauchen hierzu das Beichtvater-Amt/ und muthen dem

Prie-

Priester an / den beklagten im Beicht-Stuhl zu verhören / ihm ins Gewissen zu reden / und von dessen Aussage ein schrifftlich Zeugniß zu stellen / und sol doch heissen GOtt gebeichtet. Ist ein gräulicher Eingriff ins Ampt der Schlüssel / und auf Seiten des Priesters gantz unverantwortlich. Hält es nun der Priester mit dem Edelmanne / und pecciret darüber wieder die Kirchen-Gesetze / so hat er das Consistorium und den Superintendenten zum Feinde / und ob er wohl einiger Massen dem Edelmann zum Rückenhalter hat / so können ihm doch die Geistlichen anderswo gedencken wenn sie ihn sonst vors Consistorium kriegen / oder er um eine andere Pfarr anhält / massen die sogenanten Edelmanns-Priester / wo der Adel wider das Consistorium ist / schlechte Recommendation und Beförderung vom Consistorio sich zu getrösten haben. Hält ers aber mit dem Consistorio oder Superintendenten, so hat er den Patronum zum Feinde / und hilfft da nichts daß der Priester ihn etwa in der Jugend informiret, und alle seine Kinder getaufft hat / es wird alle Gevatterschafft bey Seit gesetzt / da hat der Priester Feindschafft / Ungunst und Widerwärtigkeit aller Orten: Der Edelmann entzeucht ihm die Beneficia, bittet ihn nicht mehr zu Gaste / bricht ihm an Beicht- und Opffer-Gelde abe / wenn er tauffen lassen wil / schaffet er seine Gemahlin auf einen andern Adelichen Sitz / daß ja der Priester nichts davon bekomme. Nimt wol gar einen andern

dem Beichtvater an / und wenn er ſchmieret / ſo gewinnet der Prieſter wenig oder nichts im Conſiſtorio wider ihn. Hat denn der Pfarrer auch ſeine Fehler / oder hat vormahls etwas frey gegen den Juncker vom Conſiſtorio oder Superintendenten geredt / ſo wirfft er ihm alles vor / und muß alles heraus / wenn es gleich Mord und Todſchlag wäre. In der Pfarrwohnung wird ihm nichts gebauet / will der Paſtor ſeine Bequemlichkeit haben / muß er aus ſeinem Beutel bauen und beſſern laſſen. Denn der Patronus nimt das Kirchengeld zu ſich / thut keine Rechnung davon / unter dem Prætext, er müſſe doch die Kirche im baulichen Weſen erhalten / wenn nichts mehr vorhanden wäre. Verhetzet die Kirchväter / daß ſie dem Prieſter nichts einräumen ſollen / ſo iſt der arme Mann alsdenn gar nichts mächtig. Hat der Juncker oder ſeine Vorfahren dem Pfarrer etwas an Aeckern / Wieſen / Gärten / Heu / u. d. gl. zugelegt / wirds ihm wiederum entzogen / unter dem Vorwand / es wäre mit Bedingung verehret. Er ſelbſt der Edelmann (ſonderlich wenn der Prieſter perſonalia auf die Cantzel bringt) beſucht des Pfarrers Predigten entweder gar nicht mehr / oder / wenn er ja in die Kirche gehet / ſteckt er den Kopff unter die Porkirche / oder läſſet alle harte Phraſes durch ſeinen Gerichtsverwalter oder Præceptor aufſchreiben / drohet dem Prieſter wohl gar mit der Remotion, oder läſſet ihm die Cantzel verbieten. Es iſt wohl ehe geſchehen / daß ein Edelmann

bewehr-

bewehrte Leute vor die Kirchthür gestellet / die den Priester / wenn er käme / nieder schiessen solten. Da kömt es denn öffters / daß ein solcher wohlgeplagter Mann / wenn er etliche Jahr mit dem Juncker gerechtet / und alle das Seinige drüber aufgewendet / wenn er keine Hülffe haben können / sich translociren lassen / wenn er sich gleich von einem Pferde auf einem Esel setzen müssen. Hat ein Priester den Edelmann zum Feinde / so ist alles wider ihn / Amtmann / Gerichts-Verwalter / Korn-Schreiber / Verwalter / Reit-Knecht / Kutscher / Häscher / Kammer-Jungfer / und Käse-Mutter / und wie die Leutgen alle heissen. Merckens die Bauren / daß ihm der Juncker nicht gut ist / so giebt keiner einen Klip auf ihn / denn sie wissen / daß er bey Hofe keine Hülffe hat / da fangen sie an ihm dieses und jenes abzubrechen / die Aecker über hin zu schinden / und alles mit Verdruß zu thun / ja sie werden wohl hierzu gestimmet. Der Küster macht sichs auch zu Nutze / und fischet im Trüben entzeucht dem Pfarrer vollend allen Gehorsam / besonders an den Orten / da die Schulmeister nicht vom Consistorio, sondern vom Edelmann dependiren. Ha / sprechen sie / Pfarrer hin / Pfarrer her / ich habe einen gnädigen Juncker. So auch gleich der Edelmann gut und willig gegen den Priester ist / so ists doch einem Pfarrer Creutzes genug / wenn er stets bey Hofe liegen / saufen / spielen und tantzen sol / denn man braucht ihn gleichsam nur zum Zeit-Verdreib / gleich als

wenn er die Zeit in ſeiner Studierſtuben nicht auch vertreiben könte. ꝛc. ꝛc. Hierauß ſiehet man/ wie eine Metamorphoſis es iſt/ wenn ein Edelmann/ an dem der Prieſter einen ſonderlichen Troſt haben ſolte/ in einen Teufel verwandelt wird. Es muß aber auch der Prieſter dieſen Teufel nicht an die Wand mahlen/ welches geſchicht/ wenn er ſich auf ſein Clericat etwas einbildet/ den Edelmann verächtlich tractiret/ und in Gegenwart der Bauren von der Cantzel wirfft/ oder ſonſt alſo mit ihm umgehet/ als hätte er die Schweine mit ihm gehütet. Ihn mit Pilato und Herode, und ſich in allen ungerechten Dingen mit Chriſto vergleichet/ da er doch nicht Chriſtus/ ſondern der Pfarrer zu N. iſt. Wenn er ein Kirchen-Regiment prætendiret/ und der weltlichen Obrigkeit mit ſeinem Binde-Schlüſſel (oder Binde-Pflock/ wie es heißt) mit der Kirchen-Cenſur, citiren und Verhör der Leute/ auch wol mit Verhetzung der Unterthanen einen Eingrieff thut/ Item wenn er ſich in Gegenwart der Edelleute mit Sauffen/ Tantzen/ Schlittenfahren ꝛc. proſtituiret/ wenn er e. g. den Edelmann im Degen nicht vorm Tauff-Stein leiden wil/ oder der Edelfrau im Beichtſtuhl die Fontange vorwirfft. Denn welcher rechtſchaffener vom Adel wil ſich alſo coujoniren laſſen/ als wenn er noch auf der Schulen in Secundâ ſäſſe. Sehen wir alſo/ daß alle Verfolgung ſo die Edelleute den Geiſtlichen anthun/ primordialiter aus den beyden

den Haupt-Irthümern / nemlich aus den eingebildeten Allermanns-Christenthum / und aus der Alt-Testamentlerey entstehet. Hätte man keinen Pantochristianismum, so masseté sich der Priester keinen Zwang über den Juncker an / man hätte kein Kirchen-Regiment / und wäre keine Antipathie unter Geistlichen und Weltlichen / denn wenn die Obrigkeit regieret / so muß der Priester pariren / regieret der Priester / so muß der Juncker pariren / eins unter beyden. Zweene Hähne auf einen Miste vertragen sich nicht. Wäre kein Allermanns-Christenthum erdacht / so wäre keine jedermanns Seel-Sorge / und dürfften sich die Prediger der Edelleute halben das Leben so sauer nicht machen. Wolten sie nicht als Christen leben / so möchten sie leben als Heyden. Könten sie sichs nicht einbilden / daß es der Priester zu verantworten habe / wenn er auf ihren Befehl unvernünfftige Dinge vornehme / so möchten sie es lassen. Wäre keine Alt-Testamentlerey so könte kein Edelmann in Kirchen-Sachen einen Eingrieff thun / und der Prediger würde es nicht vor so eine grosse Injurie achten / wenn man ihn nicht vor voll ansiehet / wenn kein Clericat erträumet wäre / und er sich nicht vor einen Priester und Gottes Stat-Halter ausgäbe / denn einen Professorem verdreust es eben so sehr nicht / wenn die Studenten in seine Lection nicht kommen / oder seiner Meinung nicht zugethan sind / wie einen Priester / der alles nach seinem Kirchen-

Regiment zwingen / und zu Boltzen drehen wil weswegen er auch offt ein Selbſt-Märterer oder Heautontimorumenos wird.

III. Anmerckung beym andern Teufel.

UNſer Autor thut einen groſſen Sprung vom Edelmann auf den Küſter / da er doch noch andere vornehme Teufel vor ſich hat. Ich laſſe es zu ſeiner Verantwortung geſtellet. Ich halte er wird ſich wohl draus wickeln / weil er die Teufel nicht nach dem Stande / ſondern nach der Gröſſe ihrer Verfolgung rangiret. Ein kleiner Scorpion thut den Menſchen mehr Schaden / als ein Pohlniſcher Ochſe. Alſo ein Dorff-Küſter / ſo ein armer / dummer Teufel er iſt / kan einem Pfarrer mehr Dampff an thun / als ein Biſchoff / denn er muß mehr mit dem Küſter / als mit dem Biſchoff umgehen. Wie aus Eulenſpiegels Hiſtoria zu erſehen / ſind die Küſter im Pabſtthum ſchlechte von Adel geweſen / denn dieſer Autor ſchreibet / daß der Pfaff ſo mit dem Küſter gewettet / er wolte mitten in die Kirche hoffiren / den Küſter nicht anders als du geheiſſen. Nun aber ſind der Autor des Eulenſpiegels / und unſer Autor faſt coætanei geweſen / daraus mann ſiehet / daß die Küſter damals nichts beſſers als der Pfarrer Famuli und Aufwätter geweſen / wie ſie auch an einigen Orten noch ſind. Es iſt aber kein Wunder / daß ein

Fa-

Famulus oder auch eine Dienſtmagd einen Herren Dampff gnug anlegen kan/ weil ſie dienen ſollen/ und gleichwohl nicht Leibeigen/ ſondern frey ſind. Da es viel beſſer wäre/ weil heutiges Tages das Geſinde ſelten gut thut/ es kauffte ſich einer einen leibeigenen Knecht oder Magd/ ſolte auch das Stück gleich 100. Thaler koſten. Wenn der Knecht ſich ſo viel als der Herr einbildet/ ſo kan er ihn verklagen, er kan ihm widerpelffern/ den Stuhl vor die Thür ſetzen/ und wenn er von ihm kömpt/ ihm Poſſens gnug thun. Man applicire es auf die Küſter/ ſo wird ſichs finden. Der iſt glückſelig/ der ohne Geſinde leben kan/ und es wäre ſehr gut vor die Pfarrer/ wenn ſie ohne Küſter ſeyn könten. Aber wie wil das müglich ſeyn/ nachdem man ſich ſelbſt Leuſe im Pelz geſetzt/ d. i. die Alt-Teſtamentlerey ohne Noth und dem Evangelio zu ſchlechter Ehre angenommen. Denn wer da ſtatuiret/ man müſſe einen öffentlichen Gottesdienſt haben/ der muß auch einen oder viel Tempel oder Kirchen haben/ wer eine Kirche hat/ der muß auch Prieſter haben/ wo Prieſter ſind da müſſen auch Leviten ſeyn/ und ſolte man ſie gleich wie Jerobeam auf der Gaſſe aufraſſen. Wer A. ſagt/ der muß auch B. ſagen/ biß aufs Z. und wenn er Z. geſagt hat gehet er vom Y. zurück biß wieder aufs A. Dato uno abſurdo, ſequuntur plura. Ein Küſter hält ſich ſo wol vor einen Geiſtlichen/ als ein Prieſter/ denn er denckt der Pfarrer könne ohne ihn ſein Amt nicht verrichten/ es müſſe

ja erſt geſungen werden ehe man prediget/alſo wäre das Singen ein nohtwendig Stück des Gottesdienſts/und wie man ſagt/ das heilige Predigamt/ ſo müſſe man auch ſagen / das heilige Singamt. Er müſſe ja allenthalben mit dabey ſeyn / wo der Prieſter iſt /. ohne ihn könne nicht getaufft/ nicht ge-copuliret, kein Krancker berichtet/ kein Todter begraben werden ꝛc. Wie der Prieſter ſeine Kirchen-Diſciplin hat/ ſo habe er ſeine Schul-Diſciplin, ſie wären nur unterſchieden/ wie plus & minus, quæ non differunt realiter. Sie wären beyderſeits Wort-Krämer / hätten einerley Art Beſoldung und Accidentia, auch gleiche Freyheit/ daß ihnen der Häſcher nicht dürffe vor die Thür kommen ꝛc. Wenn ſie denn in der Poſtillen läſen/ wären ſie auch Prediger und Mitſeelſorger / darum maſſen ſie ſich alles an / was prieſterlich iſt/ ſo viel ſie können/daß ſie ja den Prieſtern übern Hals wachſen. Dieſem nach wollen die Küſter nicht der Prieſter Diener/ ſondern Collegen und Confratres ſeyn / und diviſum imperium mit ihnen haben. Je länger es wäret/ je hochmüthiger werden ſie/ je anſehnlicher man die Kirchen bauet und putzet / je mehr und länger man ſinget und orgelt/ je gröſſer wird der Herr Schulmeiſter. Man ſolte es dabey gelaſſen haben / daß ein Prieſter ſeines Gefallens einen Küſter/ als einen Famulum annehmen und abſetzen dürffte/ wie es vor Alters geweſen / und noch an vielen Orten bräuchlich / ſo könten ſie ſich nicht ſo aufblehen/ und dem Pfarrey

ſich

sich widersetzen / wie leider jetzt geschicht / da man sie öffters den Pfarrern aufdringet / und man sie in den Consistoriis confirmiret, und gleichsam vociret und ordiniret, denn man stellet sie den Priestern vor auf die Art / wie man die Priester der Gemeine præsentiret, da man sie annehmen muß / wenn man nichts erhebliches wider ihre Person einzuwenden hat. Da es doch heisset: Quisque præsumitur malus, donec contrarium probetur. Man hat in Schulen und auf Universitäten keine Seminaria, darinnen man solche Leute aufzeucht / die dermahleins gute Dorffküster abgeben könten / wie man wol Seminaria Theologica hat / darinnen junge Leute zum Predigamt gezogen werden / sondern es heißt damit: Oportet accipere sicut est, Man muß sie nehmen wie sie der Hirte zum Thor hinaus treibt. Wenn man eine General-Musterung unter den Küstern anstellen solte / so würde man befinden / daß die meisten entweder von Schulen oder Handwercken entlauffen / und dannenhero verdorbene Leute sind / die sich nicht anders / als mit der Arspaucker ey nehren können. Je weniger nun solche Leute verstehen / und je schlimmer sie gezogen sind / je mehr Drangsal und Verdruß legen sie einem Pfarrer an / denn der Pfarrer muß stets mit dem Küster umgehen / mit ihm ins Filial reisen / mit ihm speisen / und alle seine Eseley / wenn er sich voll gesoffen / mit einfressen. Es gemahnet mich das Ding nicht anders als S. Pauli Gefängniß / da er an einer

Ketten mit einem Soldaten/ der ihn bewahret/ zusammen geschlossen gewesen / daß er den garstigen Kerl allenthalben mit sich schleppen müssen / wo er gegangen und gestanden. Besser aber wäre es offt/ daß der Küster an den Pfarrer mit einer Ketten angekoppelt wäre / so könte er nicht in die Schencke gehen/und den Priester auf allen Bierbäncken verläumden / er müste auch sein zu rechter Zeit mit ihm zu Hause gehen / und ihn begleiten. Wil ein Pfarrer dem Küster seinen garstigen Willen nicht in allen Dingen lassen/ sondern sagt ihm/ was er Amts halben/ als Inspector perpetuus, ihm zu sagen hat/ z. E. wenn er nicht zu rechter Zeit in die Kirche läutet/ falsch singet/ und eine Sau über die andere macht / die Schule versäumet/ sich voll säufft/juchtzet und S. Ulrichen rufft/ bey Gastereyen sich mit den Bauerweibern hertzet/ in der Kirchen die Kaucker nicht abkehret/ noch den Dreck aus den Stühlen kehret / und alle seine küsterlichen Verrichtungen nachläßig thut / so befindet er sich flugs offendiret, fähret auf wie ein Furtz im Bade/ und macht sich so unnütze/daß der Priester wünschet/ er hätte stille geschwiegen/und es gehen lassen/wie es gehet. Denn der Küster wirfft gleich das Maul auf / und sagt / er wolle es doch wol machen/ es brauche keines Befehls/ der Herr Suppertent habe ihm schon Anweisung gethan/ was er thun solle. Er wolle alles so eben haben/ und mache es doch selbst nicht aller Orten recht. Drohet ihm der Pfarrer / er wolle ihn beym In-

specto-

ſpectore, Superintendenten, oder vorm Conſiſtorio verklagen/ ſo drohet er ihm wieder Repreſſalien zu brauchen/ zu welchem Ende die Küſter gemeiniglich ein eigen Diarium halten/ darein ſie alles genau notiren, was der Pfarrer hie und da in Amtsſachen und ſonſt verſiehet/ womit ſie ihm den Daumen auf dem Auge halten/ daß er ihnen nichts ſagen darff/ indem ein Schwerd das andere in der Scheide behält. Ihre Weiber ſind öffters rechte Dorffdreiſchen/ die von Hauſe zu Hauſe gehen/ und neue Zeitungen herum tragen/ und die Bauren wider den Pfarrer verhetzen/ da ſie vor den Fuchsſchwantz allerley verehrt bekommen. Gehen denn hin/ und ſagen der Fr. Magiſterin alles wieder/was von ihr oder den Pfarrer geredet iſt/ wollens gleichwol nicht geſtehen/ und keinen Zanck machen/ lügen ein hauffen Dings dazu/ wenn denn der Prieſter auch ein wenig eine Galle hat/ bringt ers auf die Cantzel/ rufft Ach und Wehe über die böſen Leute/ und macht ſich hierdurch bey den Leuten verhaßt. Es iſt ohne dem ein Elend und Jammer um einen Prieſter auf dem Lande in dieſen Stück. Er mag in Predigten ſo pian gehen/ als er kan/ und ſich aller perſonalien enthalten/ ſo ziehens gleich die Leute auf ſich/ weil er ſo wenig Zuhörer hat/ und machen gleich eine Application, die den Prediger nie in Sinn kommen/ wie manchen ſehr offt widerfahren/ daß er offt gewündſchet/ daß er nur ein Poſtillen-Leſer wäre/

damit man ihm nichts imputiren könte. Es bleibet aber bey solchen heimlichen Küsterlichen Schlangen-Stichen nicht / sondern es bricht öffters grob heraus / wenn der Herr Cantor s. h. dem Priester kein Wort verschweigt / sondern vor ihm stehet / und mit den Armen ficht / als wolte er ihn in die Fresse schlagen / und weil er solches nicht anbringen kan / den Priester-Rock / wenn er ihn in seinem Hause hat / abprügelt / und mit Nadeln sticht / oder auf den Chor stehet und den Pfarrer zu Trotze singet: Ich lieg im Streit und widerstreb / ꝛc. oder Trotz den alten Drachen ꝛc. Tobe Welt und springe / ich steh hier und singe ꝛc. Von den vertrackten und verfluchten Minen, so die Küster in Gegenwart der Priester bey Gastereyen und anderswo machen / und sie damit verhöhnen / darauf der Priester keine Action mit ihnen anfangen kan / jetzt nichts zu gedencken. Hier ist nun kein besserer Trost vor einen Pfarrer / der so einen Teufel um und neben sich hat / und sich von diesem malo necessario nicht loß würcken kan denn daß er / so bald er ins Ampt kömpt / das principiis obsta, in acht nehme / vom Küster / so viel müglich / sich des Staats nicht erkundige / sondern lieber von Bauren oder seinen Herren Confratribus sich belehren lasse / wenn es müglich ist / den alten unnützen Küster / wenn er sich nicht accommodiren wil / fortschaffe und einen annehme / der sich mit ihm comportiret / weil er seine Creatur ist. Es verliret ein arcanum politicum

hier-

hierunter / daß man die alten Miniſtros abdancke / wenn eine neue Regierung glücklich ſeyn ſol. Wo es aber nicht angehen wil / ihn erſtlich vom Superintendenten recht an ihn weiſen / und ihm alles vorhalten laſſe / wie er ſich gegen ſeinen Pfarrer gebührent halten ſolle / hierauf ihm eins und das andere / wenn gleich nicht viel daran gelegen / anbefehle / damit er wegen des Exercitii ſeines Rechts in Poſſeſſion komme / weil der Superintendens noch da iſt / und die gute Vermahnung noch unvergeſſen. Daß er in Lehre und Leben unſträflich ſey / damit der Küſter-Teufel mit ſeinen Klauen an ihm nicht hafften könne / im übrigen aber denſelben mit Glimpff tractire / und ihm nicht mehr aufbürde / als in ſeinem Briefe ſtehet. Die Schule fleiſig beſuche und ihm nicht conivire / eigenes Gefallens etwas einzuführen / ſondern ihm auch in minutiſſimis gleichſam eine eigene Schul-Ordnung ſtelle. Ihm auch nicht weiß mache / daß er ja ſo wohl als der Prieſter ein Clericus ſey / und mit ihm nicht mehr rede / als er wiſſen ſol / oder wo er mercket / daß der Küſter alles ausplaudert und verdrehet / lieber unter weges wenn er ins Filial gehet / in einem Buche leſe / als viel mit ihm diſcurire. Ihn ohne die höchſte Not / nicht zu Gaſte bitte / weil er alsdenn kein vertraulich Wort mit niemand reden kan / und wo es Herkommens daß der Küſter aufwarten und einſchencken muß / lieber ſolches Aemptgen ſeinen Pferde-Jungen auftrage / damit ihn dieſe

Schlan-

Schlange nicht behorchen könne. Denn solche Kerl stehn hinterm Tische / thun als hätten sie Maul-Auffen feil / und hörten gar nicht drauff / was geredt wird / der Priester versiehet sich nichts Böses zu ihnen / über lange Jahre wird ihm eins und das andere im Consistorio von solchen Reden vorgeworffen / darauf er sich gar nicht besinnen kan / wenn er etwa mit guten Freunden etwas allzufrey von seinen Ober-Leuten geredet / es mag nun wahr / oder zehen mal erlogen seyn / so heist es doch: Calumniare audacter, semper aliquid hæret, und er wischet es sein Lebetage nicht aus. Darum hat unser Autor wohl den Küster mit Juda Ischarioth vergliechen / weil der Pfarrer von ihm seinen Feinden verrathen und wiewohl nicht um 30. Silberlinge / sondern wol um 30. andere nichtswürdige Dienge verkaufft wird. Lässet sich ein Priester vom Schulmeister ein mahl in die Karte gucken / oder macht sich zu gemein mit ihm / daß er ihm etwas vertrauet / so ists um seine Reputation geschehen. Kriegt er ihn gleich einmahl vors Consistorium und lässet ihn brav ausfenstern / so heists beym Hn. Schulmeister: Nubecula est, cito transitura. Wenns gleich ein wenig donnert / wenn das Wetter nur nicht einschlägt / und wird mit ein Kannen oder 3. Merseburgischen Bier bald widerum erquicket / denn er hat aus der Schulen noch so viel mitgebracht / daß er den schönen Vers scandiren kan:

Qui

Qui moritur minis, bombis tumulant asi-
ninis.

Endlich aber / wenn das Kerb-Holtz voll ist / wer-
den solche Vögel bezahlet / denn sie verderbens
entweder mit dem Edelmann / daß sich das Blät-
gen wendet / und der zubrochene Rohrstab Egypti
darauf sie sich lehneten / ihnen die Hand durch-
bohret / oder sie zufallen mit den Bauren / daß sich
die gantze Gemeine wider sie empöret / wie Kohra
Datham und Abiram / wider Mosen / da immer
einer nach dem andern ihnen die Beneficia, so sie
vorher genossen entzeucht / daß ihnen an Broten
und Brat-Würsten alle Jahr abgebrochen wird /
man sie nicht mehr zu Gaste bittet / sondern mit ei-
nem geringē Honerario hinlauffen lässet / den Hir-
ten verbeut ihr Vieh mitzunehmen / die Bauren
Præceptores oder lateinische Kinder-Muhmen
annehmen / und ihm die Schul-Kinder entzihen /
in Summa es also mit ihnen machen / daß sie des
Dienstes überdrüßig werden / und nach einen an-
dern sich umsehen müssen / so offt noch geringer
als der vorige ist / damit sie nur Friede haben mö-
gen / welches eben so viel ist / als hätten ihnen die
Bauren ein Privilegium abeundi gegeben. Oder
es kömpt ein neuer Priester an / dem sein Herr An-
tecessor oder Pfart-Widwe den Schulmeister
recommendiret wie David den Salomon den
alten schelmischen Simei / wovon die Wort 1. B.
der Kön. II, 8. 9. also lauten: Und siehe du hast
bey dir Simei den Sohn Gera / des Sohnes

Je

Jemini von Bahurim / der mir schändlich fluchet zur Zeit / da ich gen Mahanaim gieng. Er aber kam herab mir entgegen am Jordan / da schwur ich ihm bey dem HErrn / und sprach: Ich wil dich nicht tödten mit dem Schwerd. Du aber laß ihn nicht unschuldig seyn / denn du bist ein weiser Mann / und wirst wol wissen / was du mit ihm thun solt / daß du seine graue Haar mit Blut hinunter in die Hölle bringest. Wenn ihn denn der neue Priester etwas hart tractiret, so ists Herr Urian nicht gewohnet / und lässet ein Wort oder zwey lauffen / die ihm übel bekommen / oder es wird ein Werck s. h. oder himmlische Sackpfeiffe in die Kirche geschafft / kan denn der Schulmeister nicht drauf klimpern / so wird er davor erkläret / daß er untüchtig sey zu diesem heiligen Amte / und heisset: Weg Heller / laß den Pfennig her. Also schlägt Untreue ihren eigenen Herrn. Gleichwol ist dem Priester wenig damit geholffen / denn es heißt: Zeucht Hans weg / so kömt Clauß wieder / und die Küster-Plage wird nicht alle / so lange man in dem Præjudicio steckt / es könne die Religion und Gottesdienst ohne solche Kerl nicht bestehen.

IV. Anmerckung beym dritten Teufel.

SInd denn die Teuffel auch generis fœminini, so dencke ich mein Tage dran. Denn ich sehe der Autor macht eine bunte Reihe / und ich muß ihm

ihm wohl κατὰ πόδα folgen / und es mit ihm hal-
ten / wenn ich es gleich mein Lebetage in keiner
Pneumatica gelesen. Ich meine der Herr Schul-
meister muß sich viel wissen / wenn er bey des Hn.
Pfarrers seiner Jungfer Köchin zu sitzen kömpt /
und der Edelmann auf der andern Seiten muß
das Nachsehen haben. Möchte aber einer ein-
wenden und sagen / warum ich diesen Teufel oder
Teufelin nicht überhüpffe / weil in allen Luther-
schen Landen keiner zu sehen noch zu hören ist. Ich
antworte / die Lücke wird eben nicht ledig bleiben /
denn die bösen Priester-Weiber deren es sehr viel
hin und wider gibt / werden das leere Plätzgen
schon besetzen. Was die Herrn Pfaffen im Pab-
stuhm anlanget / scheinet es wohl eine grosse Pla-
ge zu seyn / daß sie sich mit desinentibus in X.
auf Teutsch mit Huren nehren müssen / und es
nicht so gut dißfals haben / als der geringste Dre-
scher / der doch sein ehrlich Weib hat / die ihm al-
les Creutz und Arbeit versüsset. Gewiß wir schmeh-
len gewaltig auf die Päbste / daß sie die Priester-
Ehe verboten / und schieben ihn alle Laster die je-
mahls darauß entstanden sind / e. g. wenn man
in einem Teiche bey einen Kloster / so viel 1000.
Kinder-Köpffe gefunden / ꝛc. ins Gewissen.
Der Autor beichtet hier recht treuhertzig her-
aus und nimpt kein Blat vors Maul / und
ich gläube / daß er alles selbst mit versu-
chet hat / es mag so arg seyn / als es wil.
Die armen Leute sind wol rechtschaffen zu bedau-

ren /

ren / denn es ist nicht besser / als wenn man sie alle mit Gewalt castrirte / wie die Kapaunen / oder wenn man einem Hunde ein Stück Braten weisset / und wenn er darnach schnappet es in die Höhe zeucht / und ihn auf die Schnautze schlägt. Man kan ja leicht dencken / daß so viel hundert tausend Pfaffen keine Engel sind / noch die Gabe der Keuschheit haben / sondern daß sie eben so an ihren Leibe gebildet sind wie andere Manns-Personen / und daß die Natur durch die schwartzen Hosen und Kutte sich nicht zwingen lässet. Allein ich dencke / es stehet mit unsern Leuten nicht viel besser: Dort wurden sie gezwungen ohne Ehe zu seyn aber es wurden ihnen doch vor Geld und gute Wort Concubinen / oder wie die Bauren reden / Krebs-Weiber zugelassen / und wer wehrete es ihnen daß sie nicht hätten eine Mariage en conscience, oder eine heimliche Ehe aufrichten können. Muß denn eben ein Priester / oder Zusamensprecher dabey seyn / wenn einer ein Hauß kaufft / oder eine Frau nimt. Konten sie es nicht einander schrifftlich geben / unterschreiben und besiegeln? Denn Noth hat kein Gebot. Ich gläube auch daß es viel Geistliche im Pabsthum also gemacht haben / und es noch also machen. So sind sie doch vor Gott Ehe-Leute mit ihren Köchinnen / sie mögen an die rechte oder lincke Hand / oder gleich gar nicht getrauet seyn / wenn sie nur einander rechtschaffen lieben / und einander getreu seyn. Vid. Olearii Tract. de fide concubinarum erga Sacerdotes.

tes &c. Aber bey uns ist es gleichsam ein Gesetz und Nothwendigkeit / daß ein Priester ein Weib haben muß / denn da braucht man den Spruch Pauli: Ein Bischoff sol seyn eines Weibes Mann / welcher doch nicht mehr sagen wil / als so viel: Ein Bischoff / oder Auffseher auf andere Christen sol kein Digamus (ich hätte bald gesagt Bigamus) seyn / d. i. Er sol nicht zwey oder mehr Weiber haben / wie damahls unter Jüden und Heyden im Brauch war. Denn hat er viel Weiber / so hat er auch viel Haushaltungen / wie kan er denn so viel abbrechen / daß er Aufsicht über die Gemeine habe? Indessen ist ohne Zweiffel ein Lediger in dieser Betrachtung noch besser dazu zu brauchen gewesen / als derjenige / der nicht mehr als eine Frau gehabt. Unterdessen wenn ein Lutherischer Prediger / wenn er ins Amt tritt / nicht gleich ein halb Jahr hernach sich mit der Quarre versorget / oder schon eine in Mente hat / mit der er sich auf Schulen / oder Universitäten verplempert / daß er wol der 15 Jährige Bräutigam genennet worden / so ärgern sich öffters seine Herrn Confratres dran / reden ihn ins Gewissen / er sol doch heyrathen / es wäre ärgerlich also zu leben. Er würde mannigmahl zu schwangern Weibern in der Noth geholet / oder es fielen solche Casus vor / da ein lediger Mensch nicht von wissen könte. ꝛc. Gleich als wenn die Studiosi Theologiæ noch an den Klapper-Storch gläubten / daß sie nicht wüsten / wo die Kinder herkämen / und al-

so keine schwangere Frau in Kindes-Nöthen trösten könten / da sie es doch / wenn sie es selbst nicht verstünden / nur aus Hartmanns Hand-Buche auswendig lernen / und von Wort zu Wort herbeten können. Dürffen sie doch das Kind nicht haschen / wie die Medici in Italien. Ja sagt man / es kömt öffters daß ein Mensch wenn sie Kirchen-Busse thun will mit den Priester was zu reden hat / welches ein Junggesell nicht hören darff. Ich antworte / was denn / sie darf ja nicht alle Umstände erzehlen / wie sie es mit dem Kerl auffn Heyboden gemacht / welches in gewissen Fällen vor weltlichen Gerichten statt hat / sondern nur mit 2. Worten sagen: Ich bin eine arme Hure. So darf sie nicht erst es der Frau Magisterin als Beicht-Mutter bekennen / wenn es Dinge sind / die ein Mann nicht hören sol. Denn die Geistlichen sollen niemand gerichtlich examiniren, so mögen sie denn Junggesellen oder Männer seyn / ist gleich viel. Wie stehets aber denn nun eigentlich um unsere Herren Priester? Antwort / wie sol es stehen? Bleiben sie ledig / so haben sie es nicht besser / als die Priester im Pabsthum denn sie müssen ja auch Köchinnen haben / wenn sie die Speise nicht roh essen / oder selbst kochen wollen. So ists auch eben nicht bloß ums kochen zu thun / denn es gibt mehr zu verrichten in einer vollen Haushaltung / als immer vor dem Herde stehen. So sind unsere junge Köchinnen auch Leccatrices, so arg als im Pabstuhm.

Al-

Alte Weiber aber sind trotzig / eigensinnig/ und wollen sich nichts befehlen lassen/ sondern in allen Dingen regieren / als wäre es ihr eigen. Summa es mag eine Köchin alt oder jung seyn / so muß sie der Haus-Vater / wenn er ledig oder Wittber ist / allenthalben hüten / beschleichen und observiren, er muß alles unnütze Geplappere von ihr anhören / und ihr Lohn geben / so viel sie haben wil/ sol sie anders die faulen Arme dranstrecken. Heyrathen die Priester / so müssen sie auch viel dabey wagen. Wenn sie keine Pfarre hätten/ so begehrte sie keine Dienst-Magd / was liebet denn die Braut / das Pfärrgen / und nicht das Herrgen / vor so eine Liebe sagte ich schönen Danck / wenn ich ein Geistlicher wäre. Die besten Priester-Heyrathen werden also ausser Zweiffel diejenigen seyn / die auf Universitäten gemacht werden / wenn die Liebste noch nicht sehen kan / ob ihr Liebster eine Pfarre kriegen werde / oder nicht. Döppelt und dreyfach elend aber sind die Priester an solchen Orten / wo sie / wollen sie anders die Pfarre haben / unfehlbahr die Pfarr-Wittwe/ oder Tochter heyrathen müssen. Besser machtens die Babylonier vor Zeiten/ die die Jungfern öffentlich auf ein Theatrum führeten / selbe besehen liessen / und sie also alle auf einen Tag verauctionirten. Wer in Sack heyrathet der muß viel wagen / und ist nicht besser / wenn es gleich wohl geräth / als wenn einer zur Huren gienge/ und seine Frau / an statt der Huren ergriffe. Und

ich halte ein Clericus concubinarius im Pabſtthum / der eine heimliche Ehe / vel quaſi mit einer Perſon ſeiner Art hat / thut ſo groſſe Sünde nicht / und iſt nicht ſo ſehr vor einen Hurer zu achten / als ein Kerl / der eine Perſon heyrathet von gantz anderer Art von Menſchen / ob ihn gleich der Pabſt / ja der Hohe-Prieſter Aaron copulirte. Denn was unvernünfftig iſt / wird durch keine Kirchen-Ceremonien beſſer / ſondern bleibet / was es iſt. Wenn nun ein Prieſter über dieſes / daß er ſeine Art nicht auszufinden weiß / noch dazu mit einer böſen Siebene beſeliget iſt / ſo weiß er vollend ſeines Unglücks kein Ende. Wie machens denn aber die böſen Prieſter-Weiber? oder womit kräncken ſie denn ihre Männer? Antwort / wenn ſie den einen Fuß in der Küche / den andern auf der Cantzel / oder im Beichtſtuhl haben / daß der Pfarrer bald diß bald das / wenn die Frau Magiſterin ein Häßgen auf ihre Nachbarin hat / in der Predigt mit einbringen / oder den Leuten dieſes und jenes im Beichtſtuhl vorhalten / oder ſie auf die Pfarr-Wohnung citiren, und ihnen einen Leviten geben ſolle. Denn wenn es die Frau Paſtorin ſo weit gebracht / daß ſie ihren Wiederſacher auf ihren Miſte hat / ſo kan ſie den Uſum Epanorthoticum ſelber hübſch anbringen / und fenſtert offt die Leute ärger aus als ihr Mann der Prieſter ſelbſt. Inſonderheit müſſen einer ſolchen Xantippe die armen Schulmeiſter und ihre Weiber herhalten. Offt machen ſie es wie Ge-

haſi /

haſi / wenn der Prieſter gleich ſo raiſonabel iſt / daß er die Accidentia von armen Leuten nicht nehmen wil / daß ſie den armen Leuten nachlauffen / und es aufs genauſte von ihnen erpreſſen. Sind ſie geitzig / ſo weiß man ſchon / wie ſie es bey Hochzeiten und Kindtauffen machen / wie ſie einpacken / und eine Hucke in ein Schnuptuch binden / wie ein Bettuch groß / daß ſie nicht drüber wegſehen können / denn in eines andern Ohr iſt ſo gut ſchneiden / als in einen Filtzhut. Womit ſie aber endlich verurſachen / daß die Bauren weil ſie es nicht ausſtehen können / die Kindtauf-Freſſereyen gar abſchaffen / und alſo weder Prieſter noch Küſter etwas davon kriegt. Eine Magd mag ſich ſo garſtig aufführen als ſie wil / ſo hat ein Prieſter ſolche Schande nicht davon / als wenn es die Frau thut / denn es wird dem Prieſter alles zugerechnet / als wenn ers ſelbſt gethan hätte. Unſer Autor ſchreibet: Wenn ein Prieſter eine fromme Köchin kriegte / ſo möchte er ſie wol über alle Heiligen erheben / ich halte aber eine fromme Pfarr-Frau ſey faſt eben ſo rar. Wenn ein Prieſter eine Frau hat / die ihren Mann liebet / ihm nicht mit allen Lappalien und Privat-Sachen die Ohren reibet / ihn in Ampts-Sachen nicht reformiret, ſich in übrigen nach Gottes Wort und der Vernunfft richtet / mit gemeinen Leuten beſcheiden / freundlich und demüthig umgehet / den Arbeitern und Geſinde lieber zu viel als zu wenig gibt und die Butter-Pfennige nicht auf Wucher aus-

leihet / daß ſie von jedem Reichs-Thaler die Woche 3. Pfennige bekömpt / es auch alſo mit dem Geſinde macht / daß ſie zehen Mägde vor eine bekommen kan / der mag ſie wohl in Gold faſſen. Wenn wir nun endlich nach dem Urſprung dieſes Prieſter-Teuffels / nemlich nach der Weiber-Plage fragen / ſo iſts auf Seiten des Päbſthums das erdichtete Clericat, ſo aus der Alt-Teſtamentlerey entſpringet / aber dißfals übel appliciret iſt. Im Alten Teſtament hatten die Prieſter ihre eheliche Weiber / wie iſt denn der Pabſt auf den Unrath kommen den ſo genanten Prieſtern und Geiſtlichen im Neuen Teſtament ſolche zu verbieten? Man muß bekennen / daß es aus groſſer überflüſſiger Phariſäiſcher Heiligkeit und Heucheley geſchehen / denn die guten Leute haben ihnen die ehrliche Beywohnung deßwegen als etwas unreines eingebildet / weil dazu die Gliedmaſſen gebraucht werden / die des Hintergeſkells Nachbarn ſind. Warum haben ſie aber nicht den Geiſtlichen eine ſonderliche Art Kinder zu zeugen Z. E. mit Mäuſergen geben / oder mit den Handſchlag ꝛc. recommendiret. da doch S. Päbſtl. Heiligkeit / auch mit keinen andern Werckzeug gezimmert iſt / als die armen Layen. Auf Seiten der Proteſtirenden kömpt die Plage aus einen gantz wiederwertigen Irthum / der auch urſprünglich aus den Pabſthum kömt / daß man nemlich den Eheſtand vor ein Sacrament ausgiebet / oder wenn man dieſes gleich mit Worten nicht ſagt / dennoch das

Werck

Werck ſelbſt ſo Sacramentlich tractiret, und ſo ein groſſes Weſen aus dem Opere operato der Copulation macht/ die Heyrath mag gleich vernünfftig/ oder unvernünfftig/ ja gantz beſtialiſch ſeyn/ und noch wol ſolche Leute/ die dieſen Irthum nicht anbeten wollen/ als Ketzer verfolget/ wie das Exempel mit Kratzenſtein zu Quetlinburg bezeuget. Und ich gläube ungemartert/ daß die alten Väter der Kirchen dißfals etwas gemercket haben/ weßwegen ſie ſolche unvernünfftige Heyrathen und beſtialiſchen Beyſchlaff zu verhindern/ auf das andere Extremum gefallen/ und die Prieſter Ehre gar verboten. Womit ſie es aber auch nicht gut gemacht/ wie der Autor ſelbſt geſtehet/ daß es beſſer geweſen wäre/ wenn ſie es bey den alten Löchern gelaſſen hätten.

V. Anmerckung beym vierdten Teufel.

NUn folget der Kirchen Stief-Vater/ denn der rechte Vater ſol vielleicht der Prieſter ſelbſt ſeyn. Hier iſt nun der Text gantz Lutheriſch und orthodox, und wenig oder nichts dabey zu erinnern/ viel weniger zu verbeſſern. Wiewohl viel Dinge darinnen erzehlet werden/ die im Pabſtthum vor Zeiten bräuchlich geweſen/ und uns heutiges Tages wie Böhmiſche Dörffer vorkommen/ unterdeſſen aber iſt die Application auf unſern ſtatum leicht zu machen. Dieſer Teufel kömt eigentlich aus den beyden groſſen Irrthümern/ nemlich theils aus dem Allermanns-Chri-

ſtenthum/ theils aus der Altteſtamentlerey. Hätte man kein Allermanns-Chriſtenthum erdichtet/ ſo brauchte man kein ſonderliches Hauß zu den Verſammlungen / ſondern die Chriſten/ deren ſehr wenig ſind / könten zuſammen kommen wo ſie wolten/ und wäre ihnen keine Stube zu klein/ ja man könte ſie an manchen Ort alle über einen Tiſch bringen. So brauchte es denn auch keines Kirch-Vaters / ſondern der Hauß-Vater würde ſchon vor ſein Hauß ſtehen / man hätte keine geiſtliche Güter von nöthen/weder Capital-Zins noch Erb-Zins / weder Küh-Zins / Schaf-Zins noch Schwein-Zins / von eiſernen Kühen/ Schaffen und Schweinen / weder Lehen-Geld noch Nitzſchart / weder Klingelgeld noch Allmoſen-Büchſengeld / und wie der Plunder alle heißt. Man dürffte weder Rechnung noch Retardaten-Regiſter / weder Inventarium noch Pacht-Briefe/ man dürffte weder calculiren noch lateriren, weder Quittungen noch Belege anſchaffen / damit ſo wol Pfarrer als Kirch-Väter auffn Lande ſich das Leben ſauer machen. Hierzu hilfft nun die Altteſtamentlerey hauptſächlich / und juſtificiret alle dieſe Dinge / als GOttes Wort gemäß/ da man doch hätte mögen die Brille auffſetzen/ ob man auch im A. Teſtament finden könne / daß GOtt ſein Geld auf Zins / oder wie Lutherus redet / auf Wucher ausgeliehen / und wo die Capital und Erbzinſen gegründet / es müſte denn etwa Nehem. V. . ſtehen. Wäre man bey der al-

ten

ten Apoſtoliſchen Einfalt blieben / ſo wären dieſe Dinge alle ſo viel nütze als das fünffte Rad am Wagen / denn die Kirche brauchet keinen Schatz / ſo wenig als ein Theologus eine Bibliothec brauchet / denn die Bibel iſt ſein eintzig Buch / er hat weder Augſpurgiſche Confeſſion, noch Examen eorum, noch Kugelform nötig / damit ſich manche Leute vergeblich quälen / denn je mehr ein Haußvater Plunder um ſich hat / je weniger Gemüths-Ruhe hat er. Die Apoſtel wolten ſich nicht einmahl mit Allmoſen-Ordnungen / ſchweige denn mit Kirch-Rechnungen verwirren / ſondern ſagten: Es taug nicht / daß wir das Wort GOttes unterlaſſen / und zu Tiſche dienen. Und ſo ſolte es noch ſeyn / daß man die Lehrer des Worts mit ſolchen Lappalien verſchonete / da die liebe Kirche / wenn man ſie mit Haut und Haaren verkauffte / ſo viel nicht wehrt iſt / als ein Lehrer des Worts von der edlen Zeit damit verderbet / darinnen er etwas beſſers thun könte. So muß der Prieſter ſich / Jahr aus / Jahr ein damit quälen / und gleichſam in allen Kirchen ſeines Diſtricts Ober-Kirch-Vater ſeyn. Er muß alles ſelbſt aufzeichnen / weil die Kirchen-Stiefväter gemeiniglich ſchlechte Schreiber ſind / und wenn ſie gleich ihr geſchmaddere haben / doch allezeit Gegen-Regiſter halten / ihnen Modell zur Rechnung geben / und alles verkauen / und dennoch die Rechnungen ſelbſt verfertigen. In welchem Fall es viel beſſer wäre / man ſchaffte die Stief-Kirchväter gantz und gar

ab/ und lieſſe den Pfarrer allein ſchalten und walten / weil ohne dem alles durch ſeinen Kopff und Feder gehen muß/ ſo dürffte er ſich mit ſolchen widerwärtigen Leuten kaum nicht ärgern. Oder man lieſſe die Kirchväter allein haußhalten / ſchalten und walten/ machten ſie es gut/ ſo hätten ſie es gut. Nun aber kömt es alles auf den Prieſter an / und gleichwohl iſt er nicht Obrigkeit / und die Kirchväter folgen ihm ſelten/ oder gar nicht. Das erdichtete Regimen Eccleſiaſticum, im N. Teſtament/ ſo eine Mißgeburt der Altteſtamentlerey iſt/ macht ſich auch damit bereit / daß der Prieſter die Kirchväter commendiret; wiewol ſie wenig drauf geben/ denn die Bauren dencken/ ſie müſſen das meiſte bey der Kirche thun / hätten derhalben auch das meiſte in Kirchenſachen zu ordnen und zu befehlen. So kömt das bißgen Reſpect den Prieſter theuer genug. Der Prieſter muß es wol am beſten verſtehen/ wie er ſeine Schäfflein recht einquartiren wil/ was ficht denn den Kirchen-Stiefvater an / daß er Stühle und Emporkirchen ꝛc. ſeines Gefallens bauen wil / da die guten Kerl nicht beſſere Architecti, oder Archidiaconi ſind (wie jener ſagte) ſo möchten ſie ſich damit unverworren laſſen. Wenn ich ein Clericus wäre/ davor mich GOtt behüte / und der Kirchvater bauete mir den Beichtſtuhl flugs an die Cantzel/ daß alle Leute hören können/ was drinnen geredet wird/ ich ſetzte mich nicht hinein / ſondern vermietete den Stul einem Bauer. (Vielleicht iſt dieſe alberne

Art

Art von Beichtſtühlen ein Omen, daß der heilige Beichtſtuhl bald ausgedienet hat / und nur ein Stuhl vor den Prediger werden ſol / denn wer wil ſich von allen Leuten behorchen laſſen) wenn es der Kirchvater mehr mit dem Edelmann / oder den andern Bauren / als mit dem Prieſter hält / ſo hat der Pfarrer an ihm Teufels genug / denn in ſolchem Fall ſchweigt der Herr Stief-Vater zu allen Eingriffen ſtille / und läſſet es gehen wie es gehet. Iſt der Kirchvater ſelbſt der Kirchen viel ſchuldig / ſo fordert er die Kirchen-Schulden bey ſeinen Nachbarn ſehr kaltſinnig ein / denn er denckt / wenn er ſie ſcharff anpackte / es möchtens ihm die Nachbarn / wenn die Reihe an ſie kömpt / wider ſo machen. Alſo hacket keine Krähe der andern ein Auge aus / kömpt denn nichts ein / ſo muß der Prieſter darunter auch mit leiden / wenn ihm wenig oder nichts gebauet wird / oder der Prieſter muß ſelbſt einfodern und Geld einnehmen / und weil es alſo doppelte Einnahme und Ausgabe gibt welches alles in eine Rechnung kömpt / viel Verdrüßlichkeit haben / ehe er den Kirchvater bedeuten kan. Da wollen die Kerl nicht ſo viel Vorrath der Kirchen ſchuldig ſeyn / als der Prieſter in der Rechnung geſetzt hat / beruffen ſich bey Abnahme der Rechnung auf ihr Geſchmaddere / da muß der Prieſter alle Poſten mit einander collationiren alles noch einmahl von Anfang biß zu Ende überrechnen / daß er ſehe wo der Irthum ſtecke. Da ſich den öffters befindet / daß die Kirch-

väter etliche Gülden zwey mahl in Ausgabe geſetzet / ein mahl überhaupt / in Vorſchuß des Prieſters / ſo ſie ihm wider gezahlet / und denn etliche Poſten inſonderheit / da ſie doch ſchon in Vorſchuß ſtecken. ꝛc. ꝛc. Wenn nun ein Prieſter (wie es wohl ehr geſchehen /) etwa 48. ſolche Rechnungen auf ein mal durchgehen ſol / ſo kan man dencken / was es vor eine Kurtzweile iſt / beſonders wenn man alle 10. Jahr in Rechnung eine neue Methode halten muß. Da werden nicht nur die Pfarrer und Kirchväter / ſondern auch die Herren ſo die Rechnung examiniren, verwirret. Offt hat ein Pfarrer Mühe / daß er jemand zum Kirchvater Amte kriegt / wenn es keiner vor dem andern annehmen wil; Offt hat er Mühe / wenn mancher / wenn ſeine Zeit um iſt nicht abtreten / ſondern immerwärender Kirchvater ſeyn wil. Wenn ſie Kirchväter worden ſind / bilden ſie ſich ſo viel darauf ein / als wären ſie Obed Edom der die Lade Gottes bey ſich hatte / und Gott ſein gantzes Haus deßwegen ſegnete. Und die Prieſter gebrauchen ſich dieſes Exempels ſie damit zu bewegen. Die Ungläubigen aber / die ſolch Nemptgen nicht annehmen wollen / kehren ſich nicht daran / denn ſie ſehen wohl / daß auf den Kirchen-Kaſten kein Gnaden-Stuhl mit Cherubim iſt / daß er die Lade des Bundes ſeyn könte / ſondern wohl Tezels Ablaß-Kaſten iſt. Kan ein Kirchvater in ſeiner Rechnung nicht beſtehen / und hat ſich nicht gebührend mit Quittungen und Belege verſorget /

ſo

ſo kömpt er gleichfalls mit dem A. Teſtament auf-gezogen / da die Thürhüter zu des Königs Joſia Zeiten keine Rechnung gethan / ſondern auf Glauben gehandelt / bringt ein Klümpgen Geld mit / wirffts dem Pfarrer hin / und ſagt / das wäre der Vorrath / das andere hätte er ausgegeben. ꝛc. Iſt alſo alles mit der Alt-Teſtamentlerey übel verſiegelt.

VI. Anmerckung beym fünfften Teufel.

SInd die Bauren / ſchon vor 200. Jahren / da ſie noch dumme Kerl waren / ſo arg geweſen / daß niemand mit ihnen zu rechte kommen können / hat ſich Lutherus zu ſeiner Zeit ſchon über ſie vielfältig beſchweret / daß ſie ihren Prieſtern alles gebrande Hertzeleid angethan / daß kein Lateiniſch gelehrter Prieſter aufs Dorff gewolt / daß man Schuſter und Schneider dazu nehmen müſſen / maſſen noch bey Menſchen Gedencken zu Hackpföffel in Thüringen ein Schäffer / nahmens Valentin Marquard / Prieſter geweſen. Haben die Bauren länger als vor anderthalb hundert Jahren zu Segrehna bey Wittenberg und anderswo dem ſeligen Carlſtadt / da er doch ſelbſt ein Baur worden / das Leben ſo ſauer gemacht / da ſie kaum aus dem Päbſtlichen Gefängniß heraus geweſen / ſo kan man dencken / was

was sie jetziger Zeit / wenn der Scheffel Weitzen 2. Thaler gilt / und da sie bald ihre Häuser mit 16. Groschen-Stücken werden decken lassen / vor liebe Hertzgen seyn müssen. Es ist zwar nicht zu leugnen / daß die Bauren jetzt zehenmahl gelehrter seyn als vor alters / da offt in fünff Dörffern keiner gewesen / der ein Wort lesen können / da es wohl billig mit ihnen heissen solte: Didicisse fideliter artes, emollit mores, nec sinit esse feros, wenn Lesen und Schreiben die Leute fromm machen könte: Ja es möchte einer wohl gar in die ketzerischen Gedancken gerathen / diesen Teuffel / wie ein Holländer zu leugnen / wenn man allenthalben siehet und höret / wie die Bauren ihre Priester auf allen Bier-Bäncken wie den Schellkönig loben / und ihnen grosse Panegyricos halten / wie sie mit so Christlichen Gelehrten / beredten Predigern versorget / wenn sie ihren Priester den Herrn κατ' ἐξοχήν heissen / und ihn über den Edelmann und Amptmann lieben / da sie ihn sonst nur einen Groschen zum Beicht-Pfennige gegeben / ihn jetzt den Musicanten gleich gemacht / und nicht weniger als 2. Groschen im Beichtstuhl bringen / u. s. f. Wenn sie ihm gleichsam den Zehenden geben von allen daß sie haben / also daß niemand vor dem Priester leer erscheinet / und wenn er sie gleich im Beichtstuhl / oder wol gar auf der Cantzel vor allen Leuten ausmachet / daß kein Hund ein Stück Brot von ihnen nehme / sich widerum mit Gaben und guten Worten / ja

mit

mit öffentlicher Abbitte insinuiren und anvettern damit sie nur Friede haben / und einmahl eine gute Leich-Predigt bekommen / und daß der Priester widerum bey ihren Gastmahlen / davon er sich eine Zeit lang enthalten / erscheine. Wenn sie sich immer ein mahl nach dem andern von ihm in Contribution setzen lassen / bald zur Cantzel / bald zum Tauf-Engel / bald zur Fontange des Altars / bald zum Heil. Beichtstuhl / bald zur Kirche / bald zum Glocken-Thurm / bald zur Leich-Halle / bald zur Heil. Schule / bald zum Chor-Hembde / bald zum Priester-Rock / bald zum Altar-Tüchern / oder zu einen silbernen Kelch spendiren müssen / wollen sie nicht vor Unchristen / und vor solche Leute die GOtt zu ehren nichts anwenden wollen angesehen und ausgeschrieben seyn / indem sie noch guten Theils sich einbilden / der Priester sey unser Vice-Herr-Gott / und man müsse ihm in allen Dingen folgen / wenn sie gleich sehen und greiffen / daß es mit seinen Befehl mehrentheils unvernünfftig zu gehet / und immer klagen: Ach der liebe Herr ist doch gar zu schlimm. Denn weil sie meinen / sie können ohne den Priester nicht selig werden / und seiner / sonderlich auf in Todt-Bette nicht entbehren / müssen sie sich in seine Weise schicken / und öffters künffe lassen gerade seyn. Wer diese Dinge nun recht betrachtet / möchte wohl die Bauren vor heilige Engel halten / und wenn er des Ampts nicht schonete / aus solchen Bauren-Plackern wohl gar reissende

Wölfe

Wölffe machen. Wer aber ein wenig die Brille auffetzt / und die Sache etwas genäuer anſiehet / mercket gar leicht / daß es keine groſſe Chriſtliche Gedult und Demuth iſt / ſondern ein gezwungenes affectirtes Weſen / ſo aus einer groben Unwiſſenheit / und Päbſtiſchen Aberglauben herrühret. Denn / Lieber / man ſage mir doch / wenn die Bauren ſo willig / freygebig und gedultig ſind / warum erzeigen ſie ſich nicht auch gegen andere Leute / ſonderlich ihre Feinde und Widerſacher alſo? Warum geben ſie das Beicht-Geld ſo gerne / und nicht auch die Contribution, ſondern drehen ſich aus wie ſie können / verfahren den Zoll / und ſagen im Thor nicht recht an / wenn ſie etwas zu Marckte bringen? Warum geben ſie das Hencker-Geld ꝛc. nicht ſo gerne als das Beicht-Geld? Warum ſpendiren ſie nicht ſo viel zum Zucht-Hauſe / als zur Kirche / weil doch jenes viel nöthiger als alle Kirchen? Was gilts wenn der Prieſter den Bünde-Schlüſſel nicht hätte / und an den Conſiſtorio oder bey dem Brachio ſeculari keinen Rückenhalter finden / ſondern den Edelmann und andere Obrigkeit zum Feinde hätte / oder beym Conſiſtorio im ſchwartzen Regiſter ſtünden / ja wenn ſie die Freyheit nur hätten / ihm in Beichtſtuhl / oder in der Predigt zu widerſprechen / und ſich brav zu verantworten / ſie würden ihm nicht ſo viel zu gute halten. So lange ein Bauer gedruckt wird / ſo iſt er ſo gut / daß man ihn um einen Finger wickeln kan / bekömpt er

aber

aber Lufft / ſo läſſet er ſeine Tücke nicht / denn es bleibet wol bey dem alten Sprichwort: Es iſt kein Schwerd das ſchärffer ſchiert / als wenn ein Bauer ein Herr wird. Weil nun jetziger Zeit alle wohlhabende Bauren / ſonderlich Richter und Schöppen auf den Dörffern / den Herrn-Titel bekommen / alſo daß es an manchen Orten gar keine Bauren / ſondern lauter Herren giebt / die Cotſaſſen aber keine rechte Bauren / ſondern gleichſam Zwitter zwiſchen den Bauren und Dreſchern ſind / ſo wüſte ich nicht wo der Bauren-Teufel / davon unſer Autor redet / herkommen ſolte / indem kein Bauer der beſte ſeyn wil / ſondern weñ es hoch kömt / der beſte ohn einen. Ich erinnere mich wol daß etliche diſtinguiren unter den reichē Weitzen-Bauren und den armen Hartz-Bauren / oder unter den Mauren und Zäunen / ich weiß aber nicht ob dieſe Diſtinction den Stich hält. Armuth macht die Leute nicht from / und Reichthum machet aus dem Menſchen keinen Teufel / ſondern man muß die Böſheit der Bauren gar aus einen andern Principio herleiten. Ein Bauer / weil er des Obrigkeitlichen Zwanges gewohnet iſt / (denn wenn der Bauer nicht muß / ſo regt er weder Hand noch Fuß) bildet ihm alle Dinge / die man von ihm begehret / wenn es auch gleich zu ſeinen eigenen Beſten angeſehen iſt / als einen Zwang ein / und meinet / wer ihm etwas befiehlet habe ein Intereſſe davon / und wer ihm etwas verbeut der gönne es ihm nicht / nun iſt es bekant / denje-

nigen der mich zwinget / den liebe ich nicht / sondern ich hasse ihn. Weil nun die Bauren unter einem Lehrer / und Befehlshaber / unter einem Rath und Gebot keinen Unterscheid machē/so sind sie weder der Obrigkeit noch den Priester gut. Die Obrigkeit zwar kan ihre Liebe noch eher entrathen als der Priester / denn es heist bey ihnen: Oderint, dum metuant. Wiltu nicht / so mustu; Aber mit einem Priester hat es eine andere Bewandniß: Die Priester mögen ihr prætendirtes Kirchen-Regiment / oder Kirchen-Disciplin exercirен und so sträfflich thun als sie wollen / wenn sie alles pro imperio den Leuten ansagen / da sie doch nur lehren / bitten / flehen / ermahnen solten / so hat es doch keine rechte Art und Geschicke damit weil sie keine rechte Jurisdiction haben / sondern ihre Befehle sind nur Campana sine pistillo, denn die Politici lassens ihnen nicht zu / daß sie die Leute pro imperio tractiren und exequiren, das Christenthum leidet auch keinen Zwang / und ist nichts alberners als die Leute mit der Kirchen-Disciplin fromm machen wollen. Die Priester prostituiren sich nur damit / und wenn sie alles gethan haben / was sie können / die Leute ausgefenstert / vom Beichtstuhl und Abendmahl gestossen / und sie mit dem Binde-Schlüssel ärger als ein Häscher angeschlossen / so haben sie doch nicht mehr als Heuchler damit gemacht / im Hertzen bleiben sie / wie sie lange gewesen. Sie machen die Lehre des Evangelii mit solchen Dingen nur mi-

unangenehm / ja es ist kein Evangelium mehr / wenn der Mosaische Zwang dazu kömpt. Es muß ein Gehorsam des Glaubens seyn / nicht ein Gehorsam der Furcht / oder Knecht Ruprechts / sonst ists verlohren. Siehet man also / daß alle Widerwertigkeit die unsere Priester von ihren Pfarr-Kindern haben / nicht so wohl wegen der Lehre / als wegen des Zwangs und Hoffmeisterns / ihnen begegnet. Sie wollen par force die Priester Altes Testaments incitiren; und Zuchtmeister abgeben / da doch (wie Paulus saget) die Christen nicht mehr unterm Zuchtmeister seyn. Ein Lehrer muß ja billig seinen Respect haben / und die Obrigkeit sol darüber halten / daß die Prediger ihre gebührende Ehre und austrägliche Besoldung haben / wie andere ihre Ministri oder Professores auf Universitäten / es wäre auch besser daß die Prediger ihre Besoldung von der Obrigkeit / und nicht von den Bauren ꝛc. empfingen / und daß es die Bauren der Obrigkeit / und nicht dem Pfarrer geben / damit sie ihnen nicht in die Hände sehen müsten. Weil aber die Geistlichen (sonderlich im Päbstthum) von weltlicher Jurisdiction exempt seyn wollen / fragt die Obrigkeit wenig darnach / wie sie respectiret oder besoldet werden / und kan also ein jeder Bauer sein Müthlein an ihnen kühlen. Wäre unter uns keine Alt-Testamentlerey noch Clericat, versichert es würde um der Prediger Reputation und Besoldung besser stehen. Da man aber diese

Dinge unzeitig affectiret, und doch damit kein Geschicke noch Gelencke hat/ weil bey uns Evangelischen der Nachdruck fehlet/der Binde-Schlüssel verrostet/uñ die Obrigkeit den Priestern in ihrer Jurisdiction nicht überhilfft/ so kan es wohl nicht fehlen/ sie müssen sich zwischen zweyen Stühlen niedersetzen. Die Ehre eines Lehrers erlangen sie nicht/ weil sie den Zwang drunter mengen/und die Furcht können sie nicht zu wege bringen/ weil sie keine Execution haben. Die Väter haben Heerlinge gessen/ und den Kindern sind die Zähne stumpff worden. Diese Dinge kommen noch alle aus dem Pabsthum her/ ja sie haben schon zu der Apostel Zeiten einreissen wollen/ wird auch nicht besser werden/ biß wir Pauli Episteln recht verstehen/ und Alt und Neu Testament besser unterscheiden lernen. Nun wir die Ursache ausgefunden haben/ weswegen die Bauren/ und insgemein auch andere Pfarr-Kinder ihre Priester anfeinden/ wollen wir auch ein wenig unsern Autorem paraphrasiren. Er saget/ der Bauer wäre darum so böse/ weil er keinen Verstand hätte. Es mag wohl seyn/ aber Danck habt ihr Herren/ daß ihr die Bauren nicht recht unterrichtet. Könte mancher Priester seine Bauren zu Rossen und Meulern machen/ so dencket er/ es wäre desto besser vor ihn/ so müsten sie Heu fressen/ daß er die gebratenen Hüner vor sich behielte/ denn es ist eine Päbstische Politic, daß der gemeine Mann nicht zu klug wird/noch die Bibel gründ-

lich

lich verſtehen lernet / er möchte ſonſt den Geiſtlichen in die Karte gucken / und mercken / daß es mit dem Prieſter-Regiment / und vielen Dingen / ſo man ihnen vorſchwatzet / Betrug iſt. Wie aber wenn die Bauren ehr klug werden / als die Prieſter / wie wird es denn außſehen? Der Bauer tadelt die Predigten; Warum? Er verliebt ſich in die Rhethorica die ihr Herren in die Kirche eingeführet / und ſelbſt ſo ein groß Weſen davon machet / und immer einer es den andern darinne zuvor thun wil. Wenn nun das geringſte an ſolchen äuſſerlichen Weſen fehlet / und es der Bauer mercket, ſo ſtehet kein Stecken recht / wenn ihr gleich die beſten Realien hättet. Da hat der eine eine gar zu gelinde Sprache / der eine predigt zu kurtz / der ander zu lang / einer predigt zu kläglich / der andere zu trotzig / der eine diſponiret nicht / der ander præambuliret nicht / dieſer bringt keine Hiſtorien / jener keine Lieder mit ein / dieſer ſiehet keinen Menſchen an / jener ſiehet den Leuten in die Augen / als wenn er ſie durchſehen wolte / dieſer hat keine Geſtus, über jenen klagt man / er ſchlage die Cantzel in ſtücken. ꝛc. ꝛc. Es iſt kein Wunder / daß die Bauren von der Zeit an / da ihr ihnen weiß gemacht / es ſey jetzund florentiſſimus Eccleſiæ ſtatus, alles mit euch ſo eben haben wollen. Wer hat euch geheiſſen / daß ihr den glückli-chen Zuſtand der Kirchen in ſolchen äußerlichen Dingen ſuchen ſollet / die der Kirchen N. Teſt. nicht einmahl zukommen / und deren ſie ſich von

Rechts wegen schämen solte. Wer hat euch heis-
sen disponiren, memoriren, rhetorisiren, und
die Predigt mit allerhand bunten Läpgen vom Hi-
storischen Poetischen und Critischen Aschenhügel
ausstaffiren? Wer sich selbst Gesetze vorschreibt/
die er allwege nicht halten kan/der macht sich selbst
zum Sünder/ und ist nicht zu beklagen / wenn er
nach seiner eigenen Vorschrifft getadelt wird / wer
sich selber zum Schaffe macht / den fressen die
Wölffe. Weil man nun gewohnet ist allerley
gute Dinge / e. g. aus den Reisebeschreibungen/
Avisen ꝛc. auf der Cantzel mit zu Marckte zu brin-
gen / so dencken die Bauren es wäre ihnen zu kurtz
geschehen/ wenn ihnen der Priester nicht seine gan-
tze Bibliothec auf der Cantzel wieder herschwatzet.
Denn ein Bauer/weil er selbst keine grosse Biblio-
thec hat / und gleichwohl alles wissen wil / denckt
es müsse eine Predigt seyn/ wie ein Calender / dar-
innen nicht mehr als alles stehet/ was einem ehrli-
chen Hausvater zu wissen und zu lernen vonnöten.
Weil die Bauren auch mehrentheils geitzig sind/
wollen sie vor ihr Geld was haben / sie schreiben
dem Priester sonderliche Leichtexte vor / und was
bey der Leiche und in der Kirche sol gesungen wer-
den / und können niemahls vor ihr Geld genug be-
kommen / wenn ein Bauer im Beichtstuhl zwey
Groschen gibt / so wil er an stat der Absolution
eine grosse Oration, und gleichsam eine formale
Predigt haben / und fängt gleich an zu murren/
wenn er nicht Trostis genug/ oder keine rechte gros-
se

se Ostie gekriegt hat. Item wenn ihm oder seiner Braut beym Aufgebot der Tittel nicht recht gegeben. Die Bauren meinen es komme den Priester nicht sauer an/ seine Besoldung zu verdienen/ denn sagen sie/ es ist dem Herrn nur um ein paar Wörtgen zu thun/ so hat er schon einen Ortsthaler verdienet/ da ich den gantzen Tag/ wenn ich in der Scheune stehe/ nicht so viel verdienen kan. Ein solcher grober Rusticuncius aber bedencket nicht/ daß der Priester nicht alle Tage und Stunden Geld vor Wörtgen einnehmen kan/ da der Bauer allezeit zu arbeiten und Geld zu verdienen hat/ und es gehören gewiß mehr als 2. Wörtgen/ ja mehr als 100000. Wörtgen dazu/ wenn ein solch Unkraut sol bekehret werden. Mit geschriebenen Attestatis sind sie auch nicht zu vergnügen/ wenn ein junger Kerl auffm Dorffe heyrathen oder ein Handwerck lernen wil/ so muß der Priester die Paten mit hinein setzen/ oder es stehet kein Stecken recht/ da doch vielmehr und vornemlich hinein gesetzt werden sol/ ob der Kerl in rerum natura ist (cogito ergo sum) Item ob er Hände und Füsse ꝛc. hat/ daß er zum Handwerck/ oder zum Ehestande tüchtig/ und bey keinem Meister davon gelaufen/ oder sich mit einer andern verplempert hat. Man bürdet dem Prediger allerhand neue labores auf/ daß er gleichsam bey allem Quarge predigen/ und grosse Orationes halten sol; z. E. bey Verlöbnissen/ und ehe die Braut in die Kirche geführet wird/ wenn das Becken zum Hochzeit-Geschencke

præsentiret wird. Item Abdanckungen bey Leichen ꝛc. gleich als hätte er sonst nichts zu thun/und müste einem jeden Narren zu Gefallen das Maul zerreissen. Ob auch wol die Bauren insgemein lieber kurtze als lange Predigten hören / so sind sie doch mit langen Hochzeit-Predigten nicht zu frieden / sondern bitten den Pfarrer Himmel-hoch/ er wolle es doch fein kurtz und gut machen / denn wenn der Priester erst 3. Stunden und länger hat im Hochzeit-Hause sitzen / und auf die Gäste / biß sie alle beysammen / verdrießlich lauren und warten müssen / wil mans hernach dem lieben GOtt abziehen / und sol am nötigsten fehlen. Wenn man einem bekanten Priester vor diesem solche Dinge anmuthete/ so sagte er: Ihr Herren/ wenn ihr mir zusagen wolt/daß ihr die Mahlzeit/und den Tantz nicht länger machen wolt / als ich die Predigt mache / so wil ich euch kurtz genug predigen. Er fand aber keine Audienz, und predigte eine Stunde lang/ was recht ist / ihre Mäuler mochten in der Schüssel oder im Glase oder anderswo seyn / denn er muste ja seinen halben Thaler recht verdienen / sonst wäre es auch verderbt gewesen. Muß ein Priester wol 6. Stunden über Tische wie in einem Gefängniß sitzen/ so können ja die Herren Bauren es auch übers Hertz bringen / daß sie eine oder anderthalbe Stunde in der Kirchen aushalten. Wiewohl sie heutiges Tages nicht viel mehr von Hochzeit-Predigten halten/und meinen wenn sie nur über Hals und über Kopff zusammen geschnad-

ſchnaddert werden / ſie kämen eben ſo weit / weswegen ſie auch Theils gar nicht in die Kirche mit dem Bräutigam gehen / ſondern erſt poſt feſtum im Hochzeit-Hauſe erſcheinen / da es mit ihnen heiſſet:

Komme ich nicht zur Meſſe /
So komm ich doch zum Geſreſſe /
Komm ich nicht zur Tauffe /
So komm ich doch zum Geſauffe.

Verſäumet der Prieſter etwa nur eine Betſtunde / oder Kinder-Lehre / die er ſelbſt eingeführet / und nach der alten Gewonheit zu thun nicht ſchuldig iſt / oder vergiſſets daß er das Quartal / oder wenn ſich der Sommer anfänget / ꝛc. von der Cantzel nicht verkündiget / ſo machen die Bauren gleich ein Weſen daraus / wenn gleich der Prieſter viel Predigten thut / ſo ihm nicht befohlen / daß ſie damit den Schaden zehenfach ergäntzen könten / verſäumen ſie aber des Jahrs wohl zehn zwantzig und mehr Predigten / da ſchreibet Lucas nichts davon. Sie wollen alles an einen Schnürgen haben / und ſol kurtz um an keiner Predigt fehlen / da ſie doch nach der erſten noch nicht gethan haben / wenn ſie die letzte hören. Man ſolte den Leuten nicht eher eine neue Lection aufgeben / biß ſie die alte könten. Was hilffts wenn man einen groben Kerl viel von der Gedult vorſaget / wenn er noch keine Beſcheidenheit gelernet / und niemand ein gut Wort geben kan? Alſo predigt man Jahr aus / Jahr ein / und wenn man fragt /

was wird denn draus? So findet sich / Nichts. Die Bauren habens ferner im guten Gebrauch / daß sie den Priestern ihre Besoldung / sonderlich die Accidentia, die jetzt höher gestiegen als vor Alters / und alles was sie ihnen verehren / vorwerffen. Ja sagen sie / es heißt ein Beicht-Pfennig und nicht ein Beicht-Groschen. (Ich wolte / daß es gar nichts hiesse / so wäre es auch nichts) es heißt eine Braut-Suppe / und nicht Braut-Fleisch / Fische / Braten / Hüner / Gallerte / Torte / Nedel-Kuchen / Spritz-Kuchen / ꝛc. wie es in Küchen-Zettel stehet. Wir müssen den Priester bey Leichen den Gang bezahlen / wer bezahlt uns unsern Gang? ꝛc. Haben sie etwa ein alt Register ergattert / darinnen sich der Pfarrer beklagt / daß er im vorigen 30. jährigen Kriegs-Leufften von Hochzeiten und Kind-Tauffen nichts genossen / als was er mit dem Maule davon gebracht / flugs machen sie ein Inventarium draus beruffen sich drauff / und wollen alle Accidentien abschaffen / da doch die Bauren nicht zu frieden seyn würden / wenn man ihnen das Getreyde nach dem alten Tax / da es etwa 3. Groschen gegolten bezahlete / oder wenn ihnen der Priester von einen Acker zu pflügen nicht mehr als achtzehen Pfennige gebe / oder sie zum Mittags-Brote bäte. Wenn ich einen zu Gaste bitte / so darf ich ihm nicht anmuthen / daß er mir die Mahlzeit bezahlen solle / denn wenn der Priester die Mahlzeit bezahlen wil / so kan er wohl im Gasthoffe speisen / und sich zu-

richten lassen / was er wil / und hat nicht nöthig / an einen solchen Orte zu speisen / und sein Geld zu verzehren / wo die Kind-Mutter Köchin ist / und mit ihren garstigen Händen / damit sie erst die Windeln gewaschen / in den Töpffen und Schüsseln herum rühret. Wiewohl mancher Pfarrer lieber alle Jahr eine Kind-Mutter mit hinein frässe / als daß er bey den Bauer-Gastereyen allerhand Ungelegenheit verschlucken und einfressen muß. Meines Theils wolte ich lieber 3. Tage in einem Gefängniß sitzen / und mich mit Wasser und Brot speissen lassen / als einen Tag bey einer Bauer-Hochzeit aushalten / da man sein eigen Wort nicht hören kan / und alle Narren-Possen mit ansehen muß. Weil auch die Bauren in der Kirchen-Historia schlecht belesen / bedencken sie nicht / daß es vor Alters bey schlechter Besoldung auch schlechte einfältige Priester gegeben / die nicht halb so viel gethan / noch thun können / als jetziger Zeit. Man hat vor Zeiten gar einen kurtzen Gottesdienst gehabt / es ist weniger gesungen und kurtz geprediget worden / man hat so lange Kirchen-Gebete nicht gehabt / es sind nicht so viel Kinderlehren / Bet-Stunden und Buß-Tage angestellet worden. Man hat nicht einen jeden im Beichtstuhl eine grosse Oration gehalten. Die Dorff-Priester haben selten predigen können sondern gemeiniglich nur aus der Postille eine viertel- oder halbe Stunde gelesen / oder wenn sie ja geprediget / haben sie weder concipirt noch me-

morirt, ſondern etwas einfältig / wie im Hauſe / hingeſchwatzt / allerley mit untergemengt / e. g. Schulmeiſter / ſtrafft mir doch die Jungen / die Schelme. Jungens / wolt ihr nicht ſtille ſeyn. Halt halt / ich wil euch kommen / ꝛc. Wilkommen / guter Freund / wilkommen / wolt ihr auch Gottes Wort hören / da komt hinter in Chor / da iſt noch ein lediger Stuhl vor euch ꝛc. Ihr lieben Pfarr-Kinder haben wir denn das Vater Unſer gebet / oder nicht. Reſp. Nee Herre. Replic. Ey nu / ſo wollen wirs noch beten ꝛc. Lieben Zuhörer / wir haben neulich das 6. Gebot erkläret / nun wollen wir auch das Bildgen beſehen / (NB. er kehret den Catechiſmum um) da ſehet ihr ſie die Bathſeba / die Betze ꝛc. E. L. verzeihe mir / es iſt mir nicht wohl / laſt euch die Zeit nicht lang ſeyn / ich wil bald wieder bey euch ſeyn. (NB. Er gehet von der Cantzel herunter die Kirche hinaus / ſeine Füſſe zu decken / ſchlägt den Prieſter-Rock hinauf und ſetzt ſich hinter den Pfeiler / eine alte Frau gehet ihm nach und bringet ihm eine Würtz-Nelcke / da ſitzt Herr Urian wie Saul in der Höle und ſagt: Geht / geht / geht / geht / ich komme gleich. ꝛc. Solche Sächelgen ſind vor alters paſſiret, und hat es ihnen niemand vor übel gehalten. Heutiges Tages ärgert man ſich gleich dran / wenn der Prieſter einmal ins Concept ſiehet / oder ein wenig inne hält / einmahl huſtet / oder ſich ſchneutzet / oder wenn er im reden ein wenig um ſich ſprudelt / daß den Weibern die unter der Cantzel ſitzen / die Hauben ſo naß

ſind /

ſind/als hätte es gethauet ꝛc. Oder weñ er einmal die Schläffer auffweckt / ſo gar eckel ſind unſere Leute. Jetzt ſteckt mehr Kunſt in einer Kinder-Lehre oder Betſtunde/ denn vor Alters in einer Predigt/ die heutigen Predigten ſind rechte formale Orationes, und was nach der Predigt verleſen wird/ wäret länger / als vor dieſem die gantze Predigt. Das ſtudiren des Prieſters auf Univerſitäten koſtet zehn mal mehr/ als zu Olim Zeiten/ vor Alters hatte ein Dorff-Pfarrer nicht viel Bücher mehr/ als die in die Kirche geſchaffet waren. Jetzt muß er eine eigene koſtbare Bibliothec halten/und alle Jahr neue Poſtillen kauffen / darauß er ſeine Jahr-Gänge macht / denn ſo wil mans haben. Vor dieſem wurden die Leich- und Hochzeit-Predigten geleſen/ jetzt ſolte man damit aufgezogen komen. Wiewol ich ohne Schertz davor halte / es wäre das beſte/daß alle Predigten im gantzen Lande/aus Lutheri Poſtilla/ oder weil ſich dieſe auf unſere Zeiten nicht mehr reimet/ aus Hn. Profeſſor Franckens Predigten / oder Scriverii Seelen-Schatz/ ꝛc. geleſen würden/weil es doch ſchwerlich jemand beſſer machen wird/ und auf ſolche Weiſe alles Gezänck/und alber Ding auch aller Neid der Geiſtlichen untereinander vermieden würde. Da ſolten nun die Hn. Bauren die doppelte und dreyfache Mühe der heutigen Prieſter ſein gegen das alte Weſen halten/ ſo würden ſie ſich eh in Finger beiſſen/ehe ſie ſagten:wir wollens bey den alten Löchern(was die Accidentia anlangt)bleiben laſſen.

Denn es würde ihnen seltzam vorkommen / wenn es der Priester in seinen Verrichtungen bey den alten Löchern bleiben liesse / und nicht mehr thäte noch gelernet hätte als seine Vorfahren. Ja sagt der Bauer / es kostet einem was / so einen Mann zu halten / Aber ein Professor auf Universitäten / kostet noch mehr / und hat offt so viel nicht zu thun / oder thut doch nicht so viel / als so ein wolgeplagter Dorff-Pfarrer. Kosten denn die Advocaten nichts / die doch vor ihre Belohnung gar wenig thun? Weil nun die Priester so viel kosteten / so müsten sie auch ihren Lohn recht verdienen / da heißt es bey den Bauren / wenn es dem Priester sauer wird / und er sich über böse Wetter und Wege beklaget / Hat jemand ein Amt / so warte er des Amts. Das heißt so viel als: Was gehet es uns an / da siehe du zu. Die Bauren meinen sie bezahleten dem Priester Tauffe / Abendmahl / Absolution, Predigt / und nicht mehr als alles. Darum dringen sie auch drauf / daß sie es alles wollen mit Gewalt haben: Wenn der Kerl seinen Beicht-Pfennig in der Hand hat / und ihm den Priester hinweiset / so denckt er / es müsse die Absolution unfehlbar folgen! Als einer einsmahls einen zänckischen bösen Menschen vom Abendmahl abhielte / biß er dem Beleidigten / den er am heil. Ostertage halb todt geschlagen / Abbitte und Satisfaction thäte / trotzte er den Priester und sagte ihm unter die Augen: Ich muß und sol einen Glauben haben / und solte ich zu den Reformirten gehen. Er

ant-

antwortet; Ihr elender Menſch/ wenn ihr meinet/ daß die Reformirte Hölle beſſer als die Lutheriſche iſt/ ſo laufft immer hin. Das heißt: Es muß uns GOtt genädig ſeyn. Er meinete/ehe er ihn lieſſe zu den Reformirten gehen/ würde er ihm in ſeinen Sünden die Patzſchhand wol aufflegen/ und ihm einen Glauben ſchaffen müſſen. In allen Dingen wil der Bauer dem Pfarrer vorſchreiben/ Er ſol die Kinder tauffen/ nicht wenn es die rechte Zeit erfordert/ ſondern wenn man mit ſchlachten und backen kan fertig werden. Er ſol Braut und Bräutigam/ wenn man mit der Hochzeit eilet/ 2. mahl vor ein mahl aufbieten/ die Krancken allwege des Sontags frühe vor der Predigt berichten/ wenn der Prieſter am meiſten zu thun hat/weil die Bauren ihnen einbilden/ das Abendmahl wäre alsdenn am kräfftigſten ꝛc. Dieſes alles rühret von den Accidentien her/ die Accidentia aber/ aus der Alt-Teſtamentlerey. Man ſchaffe die Accidentien ab/ was gilts es wird in allen Dingen beſſer werden/ man wird den Prieſtern weniger vorzuſchreiben haben/ und die Prieſter werden ihr Gewiſſen in Amts-Sachen beſſer in acht nehmen. Sonſt iſt ein Bauer ſo geſinnet/ daß er um alle Wunder nichts neues läſſet einführen oder aufbringen/ er hütet ſich ſo viel müglich daß er den Pfarrer keine Bittfuhre thut/ denn er weiß wohl/ daß alles gleich ins Inventarium geſchrieben/ und endlich ein Recht daraus wird. Holen die Bauren den Pfarrer ein mahl und das ander mal über

Feld

Feld mit den Pferden ins Filial, so müssen sie es endlich Jahr aus / Jahr ein thun / sie hätten sich denn darüber lassen einen Revers geben. Drum lassen sie ihn im Dreck und Schnee patschen biß über die Knie / wenn gleich des Sontags die Pferde in Stalle müßig stehen. Und ob sie gleich sonst die Reformirte Eintheilung der 10. Gebot / sonderlich das 2. Gebot von den Bildern / nicht annehmen / so halten sie es doch dißfals mit den Reformirten im 3. Gebot. Du solt keine Dienst-Arbeit thun / noch dein Ochse / noch dein Esel / (noch dein Pferd) da doch der Pfarrer mehr als Pferde-Arbeit am Sontage thun muß. Soll ein neuer Pfarrer angenommen werden / so bitten / flehen und supplíciren die Bauren / daß sie ja bey Leib und Leben keinen so genanten Pietisten kriegen möchten / sie möchten sonst gar zu fromm werden / und die 10. Gebote halten / da ihnen doch so viel dran gelegen / daß sie mit guten Gewissen sagen können: Nein ich hab sie nicht gehalten. Und das tröstliche Evangelium damit sie allenthalben pralen: Kurtzweile muß seyn / möchte etwa vor die Hunde gehen. Kömt denn ein neuer Pfarrer / den sie vor einen Pietisten halten / an / so protestiren sie auf die Daute / schreyen aus allen Leibes Kräfften / Barrabam! Barrabam! wenn sie unter zweyen die Wahl haben / wenn ein solcher Mann gleich vor sie / ja wohl vor eine grosse Stad noch viel zu gut ist. Kriegen sie denn einen von gemeinen Schrot und Korn / oder gar einen Anti-

ti-Pietiſten, die man bey hunderten und tauſenden aufrappen kan/ſo iſts wieder nicht recht. Der Pietiſt leidet und giebt gute Worte/ der Anti-Pietiſt quälet und trotzet ſie/ jener ſpricht: Seyd meine Nachfolget/ gleich wie ich Chriſti/ dieſer ſagt: Folget meiner Lehre/ und nicht meinem Leben. Jener duldet die Widriggeſinnten; Dieſer wil alle die es nicht mit ihm halten zum Lande hinaus ſteinigen. Jener thut mehr in Amts-Sachen als ihm befohlen iſt; Dieſer dencket ſtets er thue zu viel/ und mache ſeinen Succeſſoribus oder ſeinen Herren Confratribus ein Ober-Bein. Jener erläſſet den Armen Beicht-Geld/ Todten-Geld ꝛc. und gibt ihnen noch Geld zu; Dieſer läſſet ſich alle Tritte wohl bezahlen/ ſolten die armen Leute das Hembte von Leibe verkauffen ꝛc. ꝛc. So iſts denn auf beyden Theilen nicht recht/ und hat ein jeder von den Zuhörern Ungunſt und Ungelegenheit. Wie thut man denn den Sachen? Ich kan hierinnen keinen beſſern Rath geben/ als daß ein Prieſter/ der Bauren oder gemeine Bürger zu Zuhörern hat/ ſich nichts einbilde/ mit den Leuten friedlich und beſcheidentlich umgehe/ doch ſich nicht zu gemein mache/ ſo viel müglich/ einem jeden eine Woltaht erzeige/ geringe Beleidigungen/ als wenn ihm die Bauren einen Weg übern Acker machen ꝛc. verbeiſſe/ und thue als wüſte er es nicht. Im übrigen vor allen Dingen GOttes Wort gewaltig/ und nicht wie die Schrifft-Gelehrten lehre/ gute Exempel gebe/ und

vor allen Dingen das gemeine Bauren-Laſter/ den Geitz/ mit der That widerlege. Verfolgen ihn denn die Bauren / ſo haben ſie nicht ihn/ ſondern CHriſtum verfolget. Wer aber dieſen Teufel ſelbſt an die Wand mahlet / und ihn gleichſam heraus fodert / indem er die Bauren ärger als ein Edelmann oder Amtmann quälet / ihnen ein Hauffen Contributiones dictiret/ die Accidentia ſteigert / von den Bauer-Mahlzeiten aber je mehr und mehr abbricht/ die Leute auf der Cantzel beſchimpffet / oder ſie bey der Obrigkeit angiebt / oder ſich ſo viel einbildet / daß ſie in ſeiner Gegenwart keine Pfeiffe Tobac rauchen / und keinen Hut auffſetzen dürffen / ſondern mit bloſſen Kopfe vor ihm ſtehen müſſen wie die armen Sünder/oder als wenn er ihre Obrigkeit wäre oder zum wenigſten ihnen um Bezahlung Blech-Mützgen austheilet / die ſie bey Gaſtereyen auffſetzen müſſen/ und ſie ſo in ein Bocks-Horn jaget / daß ſie/ wenn er ſie auseſelt / nicht muckſen dürffen / der darf ſich nicht wundern/ wenn die Bauren des Dinges überdrüßig werden / und wenn die Gedult reiſſet/ ſich wider ihn empören / ihn verklagen/ ihm alles abbrechen / oder ihm ſo viel Verdruß anlegen / daß er ſelbſt ſie verklagen muß. Noch eines recommendire ich allen frommen Dorff-Pfarrern: Daß ſie ſich bemühen / alſo mit ihren Pfarr-Kindern umzugehen / daß ſie ihm dieſes mit Warheit nachreden können: Was machen wir mit dem Manne? Es kan ihm niemand was zu gute thun

wenn

wenn er gleich wil/ denn er wehret ſich was er kan/ wenn ihm einer etwas verehren und ihm eine Wolthat aufdringen wil.

VII. Anmerckung beym ſechſten und ſiebenden Teufel.

DEn ſechſten und ſiebenden Teufel/ nemlich den Official und den Biſchoff/ weil ſie gar nicht Lutheriſch/ ſondern alle beyde Catholiſch ſind/ und alſo in unſern Landen ſich nicht befinden/ hätten wir mit Stillſchweigen überhüpffen können/ denn weil die Lutheriſchen Prieſter keine andere/ als lauter liebe Leute zur geiſtlichen Obrigkeit haben/ wo wolten denn dieſe Teufel herkommen/ das möchte ich gerne wiſſen. Weil es aber ſo weit bey uns kommen iſt/ daß man alles/ was einen zu wider iſt/ Teufel heißt/ es mag ſo gut ſeyn/ als es wil/ und auch die guten Engel einmal zu Teufeln worden ſeyn/ wollen wir doch ein wenig zuſehen und unterſuchen/ ob ſich auch unſere Prieſter ihre Superintendenten, Inſpectores, oder auch wohl gar die geiſtlichen Conſiſtoria vor Teufel einbilden können/ und wollen alſo beyde Teufel zuſammen nehmen/ hoffe ſie werden ſich nicht mit einander ſchlagen/ ſondern ſich friedlich zuſammen comportiren. Hier iſt anfänglich zu wiſſen/ daß das griechiſche Sprichwort ἀνθρωπος ἀνθρώπῳ δαιμόνιον,

insgemein so gegeben wird: Homo homini Deus nicht Homo homini Diabolus. Dieſes appliciret ſich hauptſächlich hieher: Denn was wolte ein armer Dorff-Prieſter machen / wenn er keine geiſtliche Obrigkeit hätte / die ſich ſeiner annehme? Wer wolte ihn wider die andern 7. Teufel in Schutz nehmen? Ja ſagſtu/die weltliche Obrigkeit. Aber er giebt der weltlichen Obrigkeit nichts/ und achtet ſie nicht / als wenn er ihr bedarf / ſo wollen die Prieſter auch gemeiniglich haben / daß ihnen die weltlichen Beampten umſonſt aufwarten / und alles um GOttes Willen thun ſollen. Daher finden ſich unter ihnen wenig Prieſter-Freunde. So müſſen ſich denn die vornehmen und mächtigen Geiſtlichen / als Conſiſtorial-Räthe/ Superintendenten und Inſpectores der armen und geringen Geiſtlichen Noth halben annehmen / daß ihnen die Politici und der Pöbel nicht übern Kopf wachſen/ indem ſie ſonſt befürchten müſſen / wenn die Dorff-Prieſter untergedruckt wären / es möchte endlich auch die Reihe an ſie kommen. Es verſiret derhalben ein arcanum politicum darunter/ daß die Conſiſtoria und Superintendenten die Autoritæt ihrer untergebenen Prieſter ſo viel müglich erhalten / und ſie nicht fallen laſſen/wenn ſie es gleich öffters grob verſehen / denn ſonſt möchten die Politici in die ketzeriſchen Gedancken gerathen / (weil es doch heiſſe: Quæ differunt ſecundum plus & minus, non differunt realiter) es könten die Inſpectores

res und Superintendenten deren einige auch ehemahls Dorff-Priester gewesen / ja so wohl als jene armen Leute Excesse begehen / id quod esset absurdum. Geniessen also die Herren Plebani rurales gar offt der Confraternitæt ihrer Herren Superiorum, ob wohl diese mannichmahl die alte Freundschafft oder Gevatterschafft auf die Seite zu setzen/und ihnen mit derben Worten unum, verum, bonum zu geben gezwungen werden. Gnug daß sie sie/wie Samuel den Saul/ vor dem Volck ehren / und nicht öffentlich beschimpffen / in welchem Fall ein Plebanus ruralis eine Hand voll 16. Groschen-Stücke / oder in Excessibus levioribus einen fetten Trut-Hahn oder ein gemästet Kalb nicht ansehen muß. Wenn der Superintendens ein guter Priester Freund ist / kan er einem Pfarrer der einen Schincken im Saltze hat / manche Brücke nieder drücken/ und manche schlimme Sache selbst debattiren, daß ers nicht vors Consistorium bringt/ das heißt wol recht: Homo homini dæmonium. Wenn ein geistlich Consistorium einem Pfarrer günstig ist/ kan es ihm leicht zu seiner rückständigen Besoldung verhelffen / die alten Lehnen und Zinsen widerum zu seiner Zeit gangbar machen / Gärten und Wiesen ꝛc. wider zur Pfarr bringen / oder es dahin bringen / daß etwas von neuen dazu gegeben werde. Es kan ihn befördern / und ihm den Rücken wider alle seine Verfolger halten/ also daß die kleinen armseligen Teufel ihn müssen

mit frieden laſſen. Ein Königlich oder Fürſtlich Conſiſtorium, darinnen die politiſchen Räthe (wie billig) das fac totum ſeyn / kan wol einen trotzigen Edelmann zwingen / ſchweige denn einen Bauer/oder einen halb-ehrwürdigen Handlanger am Worte GOttes. Wenn gleich über die alte zur Pfarr gehörige Ländereyen das Graß ſo hoch gewachſen / daß man eine Kuh darinnen verlieren möchte/ und man alles längſt als caduc geachtet/ muß es doch wiederum jure poſtliminii dazu kommen / ſolte man auch alle alte Thürme durchſuchen / und das Archiv der alten Päbſtiſchen Officialen aufblättern / da der Miſt und Unflat von Gefangenen Picquen hoch über liegt. Und wol dem Prieſter der unter einem ſolchem mächtigen Conſiſtorio iſt. Vor einem ſolchen Baum/ der ihm Schatten gibt / muß er ſich billig neigen. Ob nun wol die Beſchaffenheit jetziges Staats da wir nicht im natürlichen / ſondern im auſſernatürlichen Stande leben/es nicht anders leiden wil/ daß man nicht dergleichen Leute haben müſſe; ſo muß man ſich doch hüten/ daß man ja nicht meine/ das geiſtliche Kirchen-Regiment wäre an ſich ſelbſt etwas Gutes/ (bonum ordinarium) da es doch nur ein nothwendiges Ubel (malum neceſſarium) iſt. Denn / Lieber / man dencke doch/ wenn wir bey der alten Apoſtoliſchen Einfalt blieben wären / und die Alttestamentlerey mit dem draus falſch hergeleiteten Clericat nicht eingeführet hätten / wozu brauchte man doch Biſchöffe/

Offi-

Officiale, Conſiſtoria, Superintendenten und Inſpectores mit ihrer erdichteten Hierarchie? Da alle die Dinge/darüber ſie entweder rechtmäſſig zu diſponiren haben / oder doch deſſen ſich anmaſſen / gar nicht geiſtlich / ſondern pur weltlich ſind/ und ja ſo gut in der Canceley/ oder aufm Rathhauſe debattiret werden können / denn in Glaubens-Sachen hat niemand nichts zurichten/ Kirchen-Ceremonien aber / und daß es unter den Geiſtlichen friedlich und ordentlich zugehe/ gehöret zum Amt weltlicher Obrigkeit. Und ſo weit die Conſiſtoria in dergleichen Dingen ſprechen/ ſind ſie auch weltliche Tribunalia. Es iſt einmal nicht gut / daß es ſo weit kommen iſt / daß die Obrigkeit unter den zänckiſchen Geiſtlichen muß Schiedemann werden / es wäre beſſer/ ſie machtens wie die erſten Chriſten / und wäre ihrer aller ein Hertz und eine Seele. Nun aber aller/ oder doch der meiſte Zanck und Krieg in der Welt von den ſo genanten Geiſtlichen herkömt / weil ſie / ſo ferne ſie Clerici oder ſo genante Orthodoxi ſeyn wollen/ die Widriggeſinnten nicht dulten/ſondern verfolgen / und dergleichen Principia ihren Zuhörern beybringen / muß der Fürſt im Lande / ſie durch dazu beſtellte Leute / ſo man Conſiſtorial-Räthe nennet / freylich zu Chore treiben/ und ihnen das Ketzermacher-Handwerck legen. Wäre der Kopff-Glaube nicht auf die Bahn gebracht/ ſo wüſte man nichts von Religions-Controverſien. Item verſtünden wir die Art und Natur

des N. Testaments recht / so würden wir nicht solche Affen des A. Testaments seyn / noch so viel Kirchen-Ceremonien eingeführet haben / da CHristus keine befohlen / ausser der Tauffe und Heiligen Abendmahl. Was wolten den die Consistoria und Superintendenten zu thun haben / wenn die 3. Haupt-Irthümer so oben erwehnet / nicht wären. Nun wir aber uns damit schleppen / so gehets uns / wie den Leuten die sich einbilden / sie müsten sich in allen Dingen nach ihrem Stande halten / und nach der Gewonheit richten / solche wenn sie gleich wissen / daß die Natur mit wenigen zu frieden ist / schaffen sich allen Plunder unnöthig an / und machen sich damit das Leben selbst sauer. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den vielen Verrichtungen der Consistorien, Superintendenten und Inspectoren. Es gibt immer was zu thun: Man hält Synodos, Visitationes, Kirch-Rechnungen / es giebt tausenderley Mühe mit Kirchen / Pfarren, Küstern / und es gibt auch kleine oder niedrige Consistoria, die nicht gar zu mächtig sind / kleinstädische Superintendenten, und Inspectores in einer einigen Diœcesi. Wenn solche nun nicht viel wichtige Dinge zu befehlen / und nicht grosse Macht zu helffen hätten / gleichwohl aber davor angesehen seyn wolten / so würde es mit ihnen heissen / wie beym Propheten stehet: Gebeut hin / gebeut her / harre hie / harre da / hie ein wenig / da ein wenig. Wenn man die Priester recht unter dem Joch hal-

halten wil / darf man ihnen nur immer neue Verordnungen und Befehle zuſchicken / wenn gleich an den Sachen wenig oder nichts gelegen / oder auch das Ding gantz abſurd iſt / ſo heißts / gebeut hin / gebeut her. Wil aber der Prieſter Hülffe haben wider ſeine Verfolger / ſo ſage man / harre hie / harre da / er gedulte ſich nur noch ein wenig / laſſet das Unkraut wachſen / biß zur Ernde ꝛc. Oder man laſſe es auf einen proceſſum ſine proceſſu, oder einen Schlendrian ankommen / ſo hilfft man ihnen denn hie ein wenig / da ein wenig / und gar nicht viel. Ich rede von der Sache zwar als ein Unerfahrner / abet ich kan mir wol einbilden / wie es mit dem Regimine Eccleſiaſtico, wenn es nach Papiſtiſcher Art handthierete / ausſehen würde / und wie ein armer Prieſter dißfals Plage gnug haben würde. Man kan dencken was es vor ein Unglück wäre / wenn alle Prieſter im Lande aus einem Conſiſtorio Befehl bekämen / daß ſie alle ihre Predigten concipiren, reinlich abſchreiben / und ins Conſiſtorium einſchicken ſolten / daß ſie / ungeachtet ſie keine Muſici wären / Epiſtel und Evangelium auch im kälteſten Winter ſingen / vor der Beicht predigen / Circular-Predigten Teutſch und Lateiniſch coram Presbyterio halten / Conventus anſtellen und ſolche beſuchen / über alle Nägel im Hauſe ein Inventarium ſtellen / nicht das geringſte / wenns gleich nur Karten-Blätter wären / ungeachtet der Verleger es an fremde Orte ſchicket / ohne ihre Cenſur

drucken laſſen / ihre Kinder in kein frembd Gymnaſium, oder auf kein Un-γυησίως Lutheriſche Univerſitæt ſchicken / gewiſſe Muſicanten, ich hätte bald geſagt/Spielleute/bey ihren Conviviis brauchen / ohne Vorwiſſen des Conſiſtorii oder Superintendenten nicht über 2. Meilen verreiſſen/ſondern vorher ein Meilen oder 3. zum Superintendenten reiſen / und peto veniam exeundi ſagen ſolten / ꝛc. ꝛc. ꝛc. Oder wenn ſie Kugel-Formen unterſchreiben oder Religions-Eyde ablegen müſſen / vor welchen Dingen / als vor einer pædantiſchen Selaverey ein jeder ehrlicher Mann einen Abſcheu hat / wenn er ſich ſol tractiren laſſen / als wenn er noch in Secunda ſäſſe/ daß ihn die Politici, wenn ſie es erfahren / wie man ihn tractiret, damit verhönen. Ich weiß nicht / ob das Sprüchwort / ſo man insgemein herbetet: Ultimus & primus ſunt in honore pares, ſich ſolcher Geſtalt auf die armen Dorff-Prieſter/ wenn ſie von den Ober-Prieſtern alſo gevexiret werden/ appliciren läſſet. Ich habe einen Prieſter gekant / den man bey ſeiner Præſentation zwingen wollen die Epiſteln und Evangelia zu ſingen / welcher aber / weil er ein elender Muſicus war/lieber den Pfarr-Dienſt fahren laſſen wollen/ als ſich zum ſingen verbindlich machen. Es iſt eine groſſe Plage vor einen Prieſter/ wenn die Herren Kirchen-Regenten alle Ceremonien im Lande vergleichen wollen / da man ſie doch lieber mit Fleiß ungleich machen ſolte / weil ſonſt gar leicht

Glau-

Glaubens-Articel draus gemachet werden. Denn es ſchickt ſich nicht alles an allen Orten / ein Prieſter muß am beſten wiſſen / was ſich an ſeinem Orte thun läßt oder nicht. Wenn auch was neues eingeführet wird / hat es das Anſehen beym gemeinen Mann / als hätte es der Prieſter zuvor nicht recht gemacht. Doch was iſt daran gelegen / ob ein paar hundert Dorff-Pfarrer damit beſchimpffet werden / wenn man nur ex Zelo γνησίως Lutherano, in odium Calvinianorum, die Chriſtliche Freyheit ſc. defendiren kan / e. g. wenn man in 50. Jahren / weder Tage-Lichter noch Meß-Gewandte noch Chor-Hembden / oder doppelte Weiber-Schürtzen mehr gehabt hat / indem der 30. jährige Krieg dieſe Dinge beſſer / als ein Concilium abrogiret, ſolche ſchöne Sächlichen von neuen wider einführet / (ich glaube wenn die Teuffeley bey der Tauffe / oder Exorciſmus wie es heißt / abkommen wäre / man führete ſie / die Reformirten damit zu trotzen / auch wider ein.) Sed hæc obiter, redeamus in viam. Wenn ein Prieſter am Biſchoff / oder Official keinen Teufel haben wil / ſo muß er auch dieſen Teufel nicht an die Wand mahlen / und die Geiſtlichen Herren nicht imitiren, denn wenn ein Prieſter der einmal dem Conſiſtorio oder dem Superintendenten gehultiget / hernach gleichwohl gantz exlex ſeyn wil / und meinet er wäre ihm ſelbſt Conſiſtorium gnug / weil er auch den Carpzovium hätte / macht alles nach ſeinem Kopffe / und führet

ret

ret ein Hauffen Neuerungen ein / mit Ceremonien und Liedern ꝛc. Da doch die Kirche und Cantzel nicht sein eigen ist / predigt am Bußtagen nicht die Texte / die ihm vorgeschrieben / sondern darüber er gute Commentarios hat / und wenn er an solchen Tagen zwey mahl predigen sol / die eine Predigt in eine Bet-Stunde verwandelt / an stat der ordentlichen Kirchen-Agenda eine fremde e. g. die Königliche Schwedische 1631. im Ertzt-Stifft Magdeburg verordnet / gebrauchet / und die rechte Agenda in einen Winckel wirfft. Die Sachen die vors Consistorium gehören / auf seinem Museo debattirt, eigenthätiger Weise Notulas publicæ deprecationis stellet / und dem Superintendenten sein Accidens entwendet. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Im übrigen die Ordnungen und Befehle seiner geistlichen Obrigkeit tadelt / den Superintendenten oder Inspectoren aller Orten austrägt / wenn ihm ein Befehl ins Hauß gebracht wird / sich in Gegenwart des Consistorien-Botens unnütze macht / seines Gefallens in der Kirchen und der Pfarrwohnung einreisset / und bauet / oder mit den Kirchen-Gelde schaltet und waltet / daß der Kirchvater nicht mehr / denn ein Jaherr / oder κωφὸν πρόσωπον ist. Oder es mehr mit den Edelleuten und Bauren als mit dem Consistorio hält / und ihnen immer einen Eingriff in geistliche Jurisdiction nach dem andern gestattet / oder sich selbst von den weltlichen Beampten lässet auf dem Maul trumpeln / daß sie ihn citiren, verhö-

ren

ren/ vereyden/ exequiren ꝛc. So iſts kein Wunder/ wenn ihm das Conſiſtorium, Official, oder Superintendens den Pelz mit ſcharffer Lauge wäſchet/ und der Prieſter darf ſich eben deßhalben nicht unter die heiligen Märtyrer rechnen/ noch den Biſchoff und Official vor Teufel ausſchreyen/ weil er ſelbſt vor jenen Teufels genug geweſen. Der Leſer verzeihe mir/ daß ich ſo mit Teufeln um mich werffe/ es iſt der gemeine theologiſche Stylus, daß man allenthalben den Teufel hinflicket/ da er nichts zu ſchaffen hat/ und ich habe es von Kindheit auf alſo in Poſtillen geleſen/ und auf Univerſitäten gehöret/ daß ich derhalben nicht zu verdencken bin/ wenn ich in dieſer Materie den gemeinen Stylum behalte/ und bey unſerer Grandiablerie bleibe.

VIII. Anmerckung beym achten Teufel.

Der achte Teufel ſol nach des Autoris Meinung der Capellan ſeyn/ welchet auch bey den Lutheranern nicht in rerum naturâ iſt/ was ſol man denn darüber commendiren, es heißt ja ſonſt: Non entis nulla ſunt prædicata. Ich könte alſo drüber hinwiſchen/ wie der Hahn über die heiſſen Kohlen/ oder wie die Clerici über den Spruch: Vos autem non ſic. Denn wo wil man einen Capellan unter uns finden/ da dieſes Wort von den Geiſtlichen vor eine Injurie aufgenommen wird/ und man den Leuten vorprediget/ daß ſie nicht ſagen ſollen Herr Capellan/ ſondern: Herr Diaconus. Ungeachtet jener Thü-

ringer es nicht aussprechen konte / sondern allezeit sich verschnappte / und sagte: Herr Diabolus. Diaconus ist ein griechisch Wort / und heist auf Teutsch eigentlich so viel als ein Durchstäubler / oder ein Diener / der sich in allem Staube herum fühlet. Die Capelläne in Pabstthum waren recht der Pfarrer ihre Diener und Handlanger / die der Priester auf seine Kosten / wie ander Gesinde halten muste. Sie waren auch im Anfang der Reformation noch ziemlich in solchen Terminis massen man in alten Kirchen-Verfassungen noch dergleichen Formuln findet:

> Der Pfarrer sol so und so viel für seinen gewissen Lohn haben / darauf sol er schuldig seyn einen täglichen verständigen und ehrlichen Caplan neben ihm zu halten / und dem Schulmeister / wie vormahls / den Tisch zu geben.

Solche so genante Capläne haben in vorigen Zeiten nicht geprediget / sondern nur getaufft und das Abendmahl gereichet / und dergleichen äusserliche Dienste verwaltet. Man hat ihnen auch die Beicht / so vormahls nicht anders / als ein Catechismus Examen gewesen / und noch kein Geld getragen / übern Halse gelassen / darum sich doch jetzt Pastores und Superintendenten reissen / weil sie etwas einträgt. Mit einem Wort die Pastores haben das fas vor sich behalten / und den Cäplänen das nefas gelassen. Und es ist wahr / daß einer auf solche Weise (wiewol noch mehr dabey

zu bedencken) noch eher mit guten Gewissen ein Pfarrer seyn könte / wenn man allezeit einen auf der Streu halten könte / der vor einen in die Hölle führe. Wenn sonst das Clericat etwas nütze / und von den 3. groben Haupt Irthümern befreyet wäre / (welches aber langsam geschehen wird) wolte ich wol einem jungen Pfarrer rathen / sich so kranck zu machen / als müglich ist / des predigens bloß abzuwarten / und die andern Dinge alle zumahl einen Substituto zu überlassen / wenn es angehen wolte. Damit wir nun widerum auf die Capelläne / oder besser zu sagen / Diaconos kommen / so sind sie jetziger Zeit nicht mehr der Pfarrer Diener / sondern Collegen, Mit-Pfarrer und Mit-Seelsorger. Ja die Stadt-Capelläne wollen über alle Dorff-Pfarrer gehen / und helffen an vielen Orten das Examen und Ordination mit verrichten / und es giebt nicht nur gemeine Capelläne / sondern dem alten Stylo zuwider / gar Archi-Diaconos oder Ertz-Capelläne auf Teutsch Ertz-Diener / oder wie man sie etlicher Orten nennet / Helffer. Nun ist die Frage: Ob denn auch ein College des andern sein Teufel seyn könne? Da doch ein College des andern Gehülffe seyn sol. Aff. Ratio: Es wil niemand gerne einen Collegen haben. E. g. Ein Pastor ist zugleich Archi-Diaconus, oder der Archi-Diaconus ist Quasi-Pastor, damit er beyde Besoldung zugleich einstreiche. Geschweige daß er einen Collegen selbst ausbitten solte / wenn sich

gleich

gleich die Gemeine doppelt und dreyfach vermehret hat. Mich wundert aber / weil man doch in allen Dingen sich aufs A. Testament berufft / daß man nicht auch so viel Geistliche haben wil / als ihrer im A. Testament waren / denn da hatten eilff Layen allewege einen Geistlichen / weil von den zwölff Stämmen der Stamm Levi abgesondert war. Gewiß / wenn man ein Seelsorger-Ampt statuiret, so ist es ja vernünfftiger / daß eilff Personen einen Seel-Sorger haben / als daß 1000. oder 500. Personen sich mit einem behelffen müssen. Gleichwohl findet man Priester / die alles alleine verrichten / und alle Einkünffte allein verschlingen wollen. Man findet alte Emeritos, die keinen Substituten verlangen / wenn sie gleich wedet hören noch sehen / und kaum in die Kirche kriechen können / denn sie wollen nicht gerne etwas von ihrer Besoldung fahren lassen. Wenn man sie fraget / was ein Substitut auf Teutsch heisset / so sagen sie: Den alten Menschen krämcke / daß der neue leben mag. Wenn ein Priester gleich 4. Filiale hat / höret man doch gar selten / daß einer eins davon seinen Herrn Confratri in der Nachbarschafft / dem es besser gelegen / verschencket / sondern manche bitten wohl / daß noch etwas von den benachbarten Dörffern möchte zu ihren Kirch-Spiel geschlagen werden / damit sie desto austräglichere Besoldung haben möchten / da ein Bischoff sol seyn eines Weibes Mann / d. i. nach Päbstlicher Auslegung / einer

Kir-

Kirchen Pfarherr. Wenn man aber eine jede Kirche vor eine Frau rechnet / ſo hätte bey uns mancher Prieſter 2. 3. und 4. Weiber / und wäre mancher nicht nur ein Bigamus, ſondern gar ein Tetragamus geweſen. Es lehret auch die Erfahrung / daß immer ein College des andern ſein Teufel iſt / und gar ſelten ein Pfarrer ſich mit ſeinen Caplan verträgt / & vice verſa. Wer gewohnet iſt die Widriggeſinneten auf öffentlicher Cantzel zu widerlegen / und zu verläumden / der ſchonet auch ſeines eigenen Collegen nicht / eben wie jener Schneider / der gewohnet war / wenn er einem ein Kleid zuſchnitte / etwas vom Tuch in die Hölle zu werffen / von ſeinem eigenen Kleide auch etwas in die Hölle warff. Der Eyffer vor die heilige Orthodoxie ſchonet keines Menſchen nicht / wenns auch gleich der leibliche Bruder wäre. Wenn z. E. der Paſtor zu Wittenberg / der Diaconus aber zu Helmſtädt ꝛc. ſtudiret hat / einer ein Carpzovianer, der andere. g. ein Spenerianer iſt / oder ſonſt in einer Quæſtion mit einander nicht einig / ſo reciprociren ſie miteinander ſertam contentionis, und was der eine früh gepredigt hat / widerlegt der andere nach Mittage / das wäret denn ſo lange / wenn ein jeder / wie die alten Weiber das letzte Wort haben wil / biß die Obrigkeit ein Einſehen haben muß und ihnen beyden ſilentium imponiret. Da ſchreiben ſie einander die Predigten nach / oder beſtellen Spionen die ſolches thun müſſen / weßwegen mancher gezwungen wird / ſeine Predigten /

digten / wie die alten Patres ihre Homilien, von Wort zu Wort auszuschreiben / und außm Concept zu lesen / damit ihn sein hochgeehrter Herr College nicht fangen / noch ihm die Wort im Maule verdrehen könne. Es gibt Collegen, werthgeschätzte Herrn Beichtstuhls-Väter / und Amts-Brüder in Christo / die einander bey den Zuhörern und beym Superintendenten tückisch verläumden und verfuchsschwäntzen / einander ihr gebührend Lob nicht gönnen / wenn einer in seinem Amte ein wenig fleißiger ist als der ander / und wenn der Feldnachbar nicht auch mit ihm in ein Horn blasen / und so ein Baurenschinder seyn wil / oder nicht auch so über seinem Charactere Clericali hält / sondern etwas leutseliger und friedlicher mit den Leuten umgehet / sich über denselben beschweren / er mache ihm einen Vorwurff / oder wie sie reden / ein Oberbein. Weßwegen sie ihre Confratres bereden wollen / sie sollen nichts leiden / sondern allen Leuten die Spitze bieten / damit sie nicht alleine vor Zanckpfaffen gehalten werden / weil es heisset / est aliquid socios habuisse malorum. Hat ihr Confrater etwa mit dem Edelmanne oder mit den Bauren einen Streit / so wollen sie Mediatores seyn / damit die Judasbrüder auf beyden Theilen alles ausforschen / dem Widerpart zu Ohren bringen / und die Partheyen wider einander verhetzen können. Da bedencke nun ein jeder vernünfftiger Mensch / was das vor ein Elend ist / wenn ein ehrlicher Mann / einen solchen falschen hämischen /

tock-

tockmäuſeriſchen Judasbruder zum Beichtvater haben muß / und gezwungen wird mit ihm collegialiter umzugehen / und ihm ſeine Cantzel zu vergönnen. Wenn ein ſolcher Iſcharioth nur ein halb Wort höret / daß ſein Herr Confrater ſich verlauten läſſet / er wolle von ſeinem Ort weg ziehen / ſo läufft er gleich / was er lauffen kan / und hält um die noch nicht erledigte Pfarre an. Man ſagt / es hätte einsmahls ein verſtorbener Pfarrer im Sarge gepocht / und wieder heraus gewolt / der Diaconus aber / der Speranz zur Succeſſion gehabt / habe aus allen Leibeskräfften abgewehret / man ſolte die Leiche nicht aufgraben / es wäre der Teufel / der gepocht hätte. So iſt doch der Teufel auch noch gut zu gebrauchen / denn was wolte der Diaconus gemacht haben / wenn der Paſtor wäre wieder von den Todten auferſtanden / es wäre gewiß ſeine Hofflung wegen der Succeſſion in Brunn gefallen. Mancher beſucht ſeinen krancken Collegen nicht aus Mitleiden / ſondern zu hören / ob er bald auf dem letzten Loche pfeiffe / damit er ja nicht eine Stunde verſäume / ſondern zu allererſt um die Pfarr anhalten könne. Wie ſich Collegen öffters um die heiligen Accidentia zancken und reiſſen / wie zwey Hunde um einen Knochen / braucht et nicht groſſe Demonſtration. Es wil ein jeder die reichſten Beichtkinder / die gröſten Hochzeiten / die fetteſten Opffer / die reichſten Begräbniſſe ꝛc. haben. Wo einer eine Woche um die andere hat / ſo gibt er den Leuten die beſten Wort / daß ſie ſich

in seiner Woche sollen copuliren lassen / er betet fleißig daß die schwangern Weiber nicht ehe in die Wochen kommen / als biß die Reihe an ihn komt / daß er Täuffer ist / und gebe lieber dem Böttticher ein Trinckgeld / daß er ihm zu Gefallen einen Reif drum legte // bey Krancken wünschet er / daß sie ja nicht ehe oder später als in seiner Woche sterben. Das heißt: Confratrum quoque gratia rarâ est. Mancher Priester macht sich so viel Schul-Kranckheiten als er selber wil / bemühet indessen ohne Noht seinen Collegen, wenn er jenem aber wiederum subleviren sol / macht er sich beschissen gnug. Es ist eine grosse Plage vor einen Priester / wenn er keinen Collegen oder Feldnachbar hat / den er im Fall der Not zum Lückenbüsser brauchen kan / denn er darff nicht weit ausreisen / ja mannigmal nicht den Rücken wenden / so gibt es etwas zu thun / da man ihn in Amtssachen brauchet / ob er wol wenn er zu Hause ist / lange vor Ancker liegt / und niemand seiner begehret. Aber viel eine grössere Plage ists / wenn einer so einen neidischen / geitzigen / falschen Collegen wie er oben beschrieben / an der Seiten hat. Also ist nun an diesem Teufel auch in Ecclesia orthodoxa nicht zu zweifeln / und rühret dieses Ubel her / theils ex Pantochristianismo, und der daraus folgenden Seelsorge so vieler Leute / dazu man allerdings Collegen und Gehülffen haben muß / theils ex Veteri Testamentleriâ, und denen daraus entspringenden hierarchischen Kirchenämptern und Verrichtungen / theils

theils ex fide cerebrinâ, und eingebildeter orthodoxie, und dem daraus folgenden Zancken und Katzbalgen.

IX. Anmerckung
beym neundten und letzten Teufel.

ICh wolte und solte ja wol auch von Rechtswegen von diesem Teufel etwas schreiben/ aber so gehet mirs / wie einigen Priestern die über einen Text predigen sollen / darüber sie keine Bücher haben / oder wie unsern Philosophis mit ihrer Pneumatica, da sie gerne mehr schrieben von Geistern / wenn sie mehr wüsten: Nur etwas weniges zu melden / ist zu wissen / daß vor Zeiten gewisse Pfaffen/ als Prediger-Münche ꝛc. wie die Marckschreyer im Lande herum gezogen / und wo sie hinkommen gepredigt/ auch öffters Heiligthum gezeiget / und Ablaß ausgeruffen. Wenn denn ein solcher Kerl ankam / so lieff das Volck zu wie Mücken und Maden/den grossen Praler zu hören/ denn was fremd ist / ist allezeit angenehmer / als was man alle Tage hat. Es ist auch leicht zu glauben/ daß die armen Priester mit solchen Landstreichern geplagt genug gewesen seyn / wenn sie das Mützgen vor ihnen haben müssen in Händen tragen / und sie als vom Pabst und Bischöffen hochprivilegirte Lehrer gleichsam auf den Händen tragen/sie tractiren und sich vor ihnen biegen und schmiegen. Heutiges Tages weiß man zwar von

dergleichen Teufeln nichts/man wolte denn es auf die Superintendenten, wenn sie den Edelleuten auffm Lande Leichpredigten halten/ dabey der Pastor ordinarius, als ders nicht gut gnug machen kan/ hintan gesetzt wird/ ziehen/ welches freylich einen ehrlichen Priester ziemlich krämcken muß/ sonderlich wenn einer auch ein wenig Ambition hat/ gleich als wenn eine Superintendenten-Predigt an sich selbst besser wäre/ weil sie theurer bezahlet wird/ da doch offt ein Dorff-Pfarrer mit der Abdanckung wieder einbringen muß/ was in der Leichpredigt gefehlet. Der Pastor ordinarius muß sich Jahr aus Jahr ein mit des Edelmanns armer Seelen Mühe machen/ und sol nicht so viel gelten/ daß er ihm die Leichpredigt thue. Dieses ist fürwar eine grosse Verachtung. Es solten auch die Superintendenten selbst solche Dinge zum Præjuditz der Pfarrer des Orts nicht auf sich nehmen. Aber insgemein heißt es hier: Heller weg/ laß den Pfennig her. Welches auch von Gastpredigten fremder Priester zu verstehen/ wobey gemeiniglich der ordentliche Pfarrer gekräncket und verachtet wird/ als könte ers nicht so gut/ als solche Extraordinar-Prediger/die sich sonderlich damit wollen sehen lassen/ und dabey den guten Vortheil haben/ daß sie alles/ was ihnen sonderliches beyfället/ mit können zu Marcke bringen/ ob sie es gleich schon an ihren Ort hundert mahl geprediget haben/ womit der ordentliche Priester

nicht

nicht darff aufgezogen kommen / ſondern immer auf etwas neues bedacht ſeyn muß. Ingemein haben unſere Herren Prieſter auffm Lande diß-falls keine Æmulos, als etwan ihre Beichtväter/ die alle viertel Jahr an ihren Orte predigen/und die Studenten oder ſo genante Præceptores, die ſich auf den Dörffern aufhalten/oder von der nähesten Univerſität hinaus kommen. Solche bieten ihre willige Dienſte allenthalben aus / und weil ſie gemeiniglich groſſe Schreyer und Praler ſind/ und alles künſtlich nach der neuen Mode abgetheilet und abgecirckelt haben / gilt der arme Prieſter mit ſeiner Einfalt / und wenn er auch die beſten Realien hätte / wenn er die Leipzigſche Mode ꝛc. nicht mit machen wil/ ſondern von dieſer Eitelkeit/ wie billig/ abſtrahiret, gegen einen ſolchen Zucker-prediger weniger denn nichts / und iſt faſt des Lebens nicht ſicher/ wenn ein ſolcher Kerl mit ſo groſſen Klümpern Ebräiſch/ Griechiſch und Latein um ſich wirfft. Es hat heutiges Tages Noth/wenn ein alter gelehrter Prieſter vor den jungen Geelſchnäbeln ſol unverachtet bleiben/ ſchweige deñ einer der ſünffe läſſet gerade ſeyn. Es iſt ohne dem ein Prieſter der Gelahrheit halber übel dran / weil wegen der 3. Haupt Irthümer/denen insgemein die Clerici unterworffen/ſie an Erkäntniß vieler Warheiten ſehr gehindert werden / und alſo nicht fehlen kan/ daß ſie ſich nicht offt und viel in Predigten ſolten proſtituiren,und den Politicis, ja auch naſenwei-

ſen Studioſis, ein Gelächter verurſachen. Wiewol ich damit nicht billige/daß man über der Geiſtlichen ihre Schnitzer lachet / und ſich gegen ihnen etwas einbildet / weil ſolches gantz und gar wider das Decorum, und eine Anzeigung iſt / daß wir uns ſelbſt nicht kennen/ ſonſt würden wir uns eher in Finger beiſſen / ehe wir einen öffentlichen Lehrer ſolten auslachen / und bedencken was man uns in der Jugend vorgeſagt: Afflictis non eſt addenda afflictio. Prediger ſind ja ohne dem/wo nicht ihrer Perſon/ doch ihres Amts halben / ohne Ausnahme/ höchſt-miſerable Leute. GOtt gebe allen und jeden / die noch in dieſem Elend ſtecken/ Weißheit und Gedult/und bringe dermaleins alle ihre Verdrießlichkeit/ ſamt deren Urſachen

zu

E N D E.

Be-

Beſchluß.

WIr haben nun den höchſt-miſerablen Zuſtand des Clericats, oder ſo genanten Prieſterthums vernommen/ und die Urſachen dieſes Elends aus den rechten Quellen unterſuchet. Aber ich höre ſchon gleichſam mir opponiren. Wozu dienets doch/ daß man einen klaget/ dem man nicht helffen kan? Eine Wunde je mehr man ſie beſiehet / und befühlet/ je mehr ſchmertzet ſie. Alles Unglück beruhet in der Einbildung. Mancher hat eine Wunde/ und fühlet ſie nicht / biß er das Blut ſiehet. Ja mancher ſchreyet wol / wenn man ihn mit Blut beſchmieret/ wenn er ſich einbildet/ er ſey verwundet. Alſo hätte ich lieber mögen das Maul halten/ es würde doch damit weder beſſer noch ſchlimmer. Man muß mir aber auch zugeben / daß wenn man die rechte Urſache weiß warum einem etwas wehe thut / ſo kan man noch ehe Mittel dawider brauchen / als wenn man bloß an den Schmertzen dencket/ und nicht weiß/ wie es damit zugehet. Z. E. Wenn ich weiß / daß ein ſaltziger Fluß in einer Wunde iſt/ oder kleine unſichtbahre Würme drinnen krabbeln und wühlen / ſo ſchmiere ich die Wunde mit Oel / daß ſich das zerſchmoltzene Saltz damit nicht vermenget/ und daß die Würmer ausglattern / und nicht fortnagen können. ꝛc. Alſo wer die Urſachen der Prieſterqual erkennet/

kan solchen Dingen guten theils vorbauen. Die Priesterqual ist nicht einerley / sondern sehr unterschieden. Etliches begegnet ihnen wegen der Lehre / und Ermahnung / so dem groben Volck nicht anstehet / oder wegen ihres exemplarischen Lebens und Wandels wenn sie nicht mit machen wollen / und also der bösen Leute ihr Thun mit ihren Leben nachdrücklich widerlegen / da sich solche Leute stellen / wie ein unbändig Pferd / wenn es ein Bein gebrochen / das niemand angreiffen noch verbinden kan / oder wie ein Hund der in den Stein beisset / damit er getroffen ist. Könten sie GOtt den Himmel stürmen / wer weiß was sie thäten. Hier gilt es nicht / daß man sagen wolte: Fortunæ faber est quilibet ipse suæ. Man solte fünffe lassen gerade seyn / und die Lehre nach dem verderbten Zustande der Leute einrichten / daß mans ihnen bey Leibe nicht zu schwer machte / so würde man gelobet und geliebet werden. Denn es lässet sich vom Worte GOttes nichts vergeben / und wer darüber leidet / der hat reichen Trost von GOtt / und es wird ihm (wie Christus sagt) im Himmel wol belohnet werden. Mancher Priester wird gehasset und verfolget ohne Ursach / man gibt die rechte Ursach aber selten an den Tag / sondern man ertichtet etwas / es mag wahr oder erlogen seyn / wenn mans aber beym Lichte besiehet / kömts öffters auf ein rechtes Martyrium an / und es ist heutiges Tages so weit kommen / daß man in allen Dingen das Contrarium dencken / und die beliebtesten

testen Priester verdächtig / die unwehrtesten aber vor die unschuldigsten halten muß. Die Welt kan böse Leute wol leiden / aber diejenigen nicht / die die Warheit lehren. Es werden allezeit unter abgesetzten Priestern zehen seyn / die um der Warheit willen verstossen sind / wenn ihrer zweene falscher Lehre / oder bösen Lebens halben removiret sind. Andern theils ist es ein gemeines Unglück / so dem Stande nicht zuzurechnen / sondern dem Ort da man wohnet / oder den Leuten / unter welchen man ist. Diese Martyrer sind nun etwas geringer als die vorigen / die bloß um GOttes willen leiden / sie sind aber gleichwol billig zu beklagen / denn was können sie davor / daß sie an so schlimme Oerter / und unter so grobe Leute gesand sind / daß sie nicht erst nachgefragt / ob sie auch ihr Auskommen daselbst haben könten / sondern die Vocation blindlings angenommen / und nur auf die Pfarr / nicht aber auf die Besoldung gesehen / oder daß sie ihres fleißigen studirens und getreuer Seelsorge halben keine gute Haußhalter sind. Solchen armen Leuten solte billig zu etwas geholffen werden. Aber es ist auch eitel / und eine böse Plage / daß man offt die besten Leute an solchen Orten hucken und versauren lässet / die man viel besser brauchen könte. Was ist denn nun da vor Rath zu erfinden? Billig wäre es / daß wolhabende Priester ihren armen Herren Confratribus etwas Zuhülffe gäben / oder sonst auf sie ein Auge hätten / und sie recommendirten bey den Patronen / daß ihrer gedacht würde.

Wenn

Wenn aber solches nicht geschicht/ist nicht bessers als Gedult/ daß man sich in die Dinge schicke/und selbst sehe/ wie man etwas verbessere/ oder erspare ꝛc. Drittens rühret viele/ und wol die meiste Ungelegenheit so wol frommer als böser Priester von den principiis Clericatus, und den dreyen alten Secten, gemeinen Haupt-Irrthümern her. Hier wäre es aber gantz unbillig / ob es wol dißfalls keine sonderliche heilige Märterer gibt/ einigen Priester deßwegen (weil er in seinem Thun sich irret) zu verfolgen / oder ihm solche Verdrießlichkeit zu gönnen/denn man sol gar niemand verfolgen/ oder einigen Menschen Böses gönnen. Und man würde sich sehr verirren / wenn man diese uhralten Irrthümer und Defectus den Priestern unserer Zeit imputiren wolte / weil sie diese Dinge nicht erdacht noch aufgebracht / sondern ohne ihre Schuld darein/als ein allgemeines malum, so wol als ihre Vorfahren gerathen sind / also daß auch einer der nichts von diesen Dingen hält / sondern deren Eitelkeit bey sich erkennet / gleichwol weil er mit im Orden des Cleri lebet / auch mit leiden muß/ indem ihm nichts neues gemacht wird. Ein Priester kan denn/meines einfältigen Bedünckens nicht besser thun / als daß er nur solche Dinge nicht defendire, noch stabilire, und wenn er sich nicht gantz davon entreissen kan / nur so viel thue/ als in seinem Vermögen ist / daß er sich nemlich so wenig als müglich / als einen Clericum oder Beichtvater/ und so desto mehr / als einen Lehrer/

oder

oder Professorem des Wortes GOttes aufführe/ damit jenes Wesen (weil sichs doch mit Gewalt nicht heben lässet) allsachte in decadence komme/ und endlich einmahl in so weit besser werde. Ja sagstu/ wenn es so damit bewand ist/ daß man ein Temperament erfinden kan/ warum hastu es denn nicht selbst gebraucht/ sondern dich gar davon abgegeben/ und machst andern Leuten noch ein Grauen? Antwort/ ich rede dort de statu naturali, wie es seyn solte/ nicht wie es ist/ oder seyn kan/ hier aber de statu præternaturali, und gleichsam als mit Patienten. Wol dem der in statum naturalem gelangen kan/ das ist desto besser vor ihn/ und ist darum nicht zu verdencken. Ein ander der es so weit nicht bringen kan/ thue was ihm müglich. Es kan keiner dem andern Regeln vorschreiben/ vielweniger eine Reformation machen. Es bleibt bey dem Canone Metaphysico: Per quod unumquodque componitur, per id etiam dissolvitur. Wer allsachte aus dem rechten Wege kommen/ kan in einem Sprunge nicht wieder drauff kommen/ sondern muß sachte wieder einlencken. Geschiehet es nun auch in diesen Dingen die ihrer Natur nach den Priestern Feindseligkeit und Verdruß machen/ so wird schon Besserung sich mit der Zeit finden. Im übrigen wenn jemand dencket/ ich hätte meinen Nahmen bey dieser Schrifft deßwegen nicht gemeldet/ weil ich mir nicht getrauete/ solche zu behaupten/ der irret sich/ denn ich habe mich darinnen wo nicht mit

Nah-

Nahmen / doch mit dem Stylo, und angeführten Umständen so deutlich zu erkennen gegeben / als wenn ich mich voran hätte lassen in Kupffer stechen. Und meine schlechten Schrifften sind ohne dem so geartet / daß sie den Autorem nicht verläugnen können / weil ich als ein αὐτοδίδακτος etwas sonderlichs habe / so mir andere nicht nachthun / anderer Arbeit aber nachzuaffen mir nicht anstehet. Der aufrichtige Leser / wenn er diese Dinge nicht in seinen Kopff bringen kan / dencke nur quod de gustibus non sit disputandum, so werden wir schon gute Freunde bleiben.

Die

Die vornehmſten Druckfehler.

Auffm Tittel l. 14. lieſe 1489. A. 3. l. 1. tüchtig. ibid. l. 5. halber Menſchen. A. 5. b. l. 9. eure. A. 6. b. l. 18. flohe. B. 1. b. 10. aus. ibid. l. 25. gar ein B. 3. l. ult. creutzen. B. 4. b. lin. antepenult. denn. C. 6. b. l. penult. eraus. ibid. thar. G. 5. l. 16. im. pag. 61. lin. ult. quantocius. p. 73. lin. penult. dele eine Hundepeitſche. p. 96, l. 17. dele eine/ ibid. lege eine Matiage.